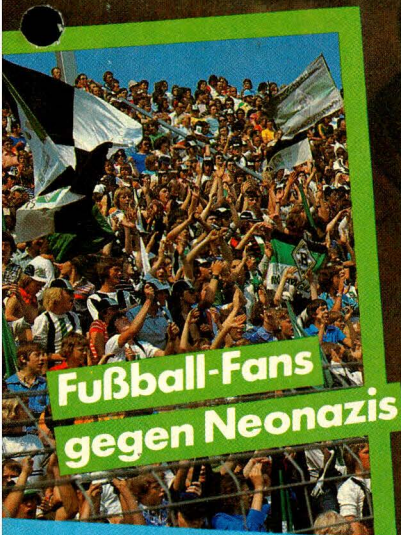


elam

DAS JUGENDMAGAZIN



**Fußball-Fans
gegen Neonazis**



**elan-Redakteur drei
Tage unter "Pennern"**

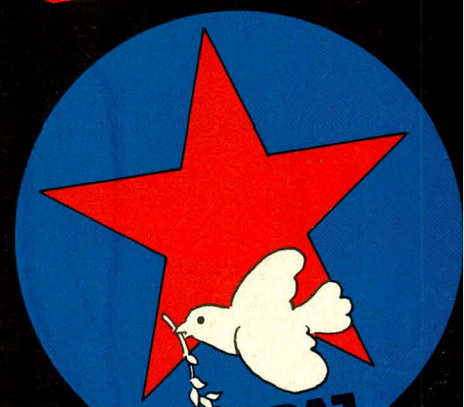


**Die neue
Inga Rumpf**

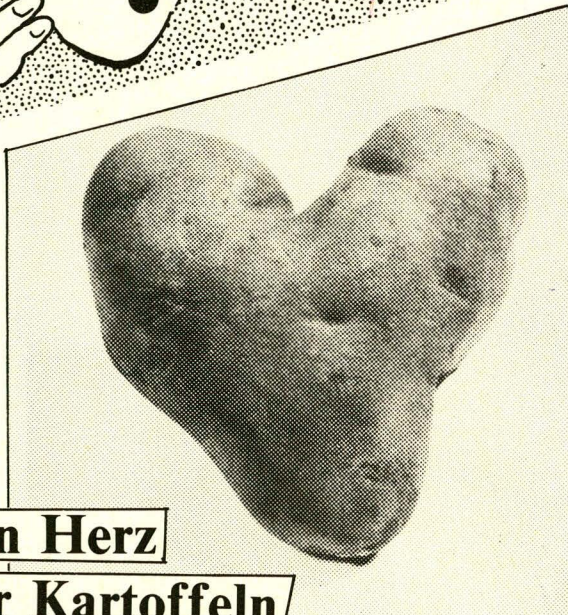


**Arbeit statt
Raketen**

Lehrstellen her!



Gesichtspunkte



Ein Herz für Kartoffeln

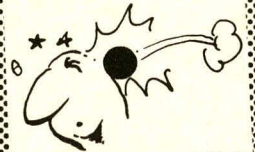


Unser Punkte-Lexikon

Der Standpunkt



Der Treffpunkt



Der Höhepunkt



Der Mittelpunkt



Der Punkt



Der schnelle Weg zum Nichtraucher

Machst Du aus Deinem Leib ein Hurenhaus? – Oder ist er ein Tempel des HEILIGEN GEISTES? – Dann brauchst Du nicht mehr den Götzen zu räuchern! JESUS befreit auch von der Pfeife, Zigarre und Zigarette! Denke daran, Dein Leib hat keinen Schornstein! Spiele nicht mit diesem Feuer, damit Du nicht einst im ewigen Feuer erwachst!

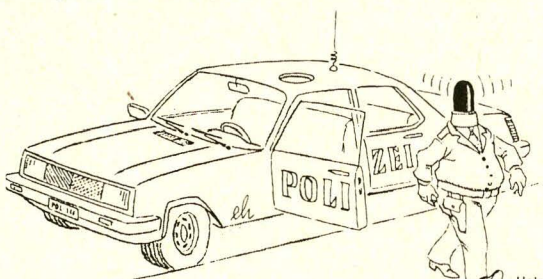
Christengemeinde Duisburg-Hamborn

ALLE AMATEUR-SCHRIFTSTELLER HERHÖREN:

- Was ist die Voraussetzung für ein gutes Buch?
- Aus was ist es gemacht??



Lösung: ABCDEFGHIJKLMNOPQRSTUVWXYZ



Aus Karicatoon '83 Elefant Press.

Nach Zwang Renovieren:
Der Mann, der Mount Everest (8848 m) und Nan-ga Parbat (8125 m) bezwang, will sie für eine Million Mark renovieren.

Entlarvt
4-Zi.-Wo. m. Balk. in Ludwigsfeld ca. 90 m², incl. 1 Tiefgar. kurzfr. beziehbar. mtl. 600.-- DM + NK
SIEFRIED WUCHER -Immobilienbüro - Tel. 31018

Beichtstuhl brannte – mit Weihwasser gelöscht
Bild 14. 11. 83

0,7 LI. ABFÜLLER: ARAL WEINKELLEREIEN ANKARA, TÜRKEI

Auf einer Weinflasche

Brasiliens Modekönigin heiratet armen Hamburger
Bild 14. 11. 83



Hilfe für Fischer aus dem Weltall
UZ 17. 11. 83



Gebrauchte Japaner: Billig, aber was sind sie wert?
Bild 4. 11. 83

Mit Tesa Halt finden
Bild 14. 11. 83

Leserforum



„Boy George“ — leidenschaftlich für Abrüstung (?)

Mit großem Interesse habe ich den Artikel gelesen, weil ich gut finde, daß die elan über Showstars was anderes als das ewige Bravo-Stargerummel bringt. Ich finde es auch gut, daß Ihr an Themen anknüpft, die jede Woche in der Bravo stehen, weil die nichts davon schreiben, daß die Stars auch eine Meinung zum Frieden haben. Dennoch finde ich es etwas überzogen, wenn „Boy George“ als leidenschaftlicher Rüstungsgegner dargestellt wird. So etwas von sich zu behaupten, reicht heute nicht mehr aus. Ihr hättet ihn fragen sollen, ob er in seinen Konzerten etwas zum Frieden sagt, ob er auf Demonstrationen mitläuft oder auch schon einen Friedensappell unterschrieben hat.

Etwas erstaunt war ich über die Bemerkung, „Boy George“ laufe in seiner Kleidung immer so herum. Diese Kleidung gehört eindeutig zu seiner Show und seinem Image, und ich bin sicher, daß er und sein Manager eine bestimmte Absicht damit verfolgen.

Martin Struwel
Essen

Erschreckend

Zum Leserbrief von Ute Fritzenmeier, elan 12/83.

Im Leserforum las ich den erschreckenden Satz „Nur die Russen wollen keinen Frieden“. Wer solche gespenstischen Thesen aufstellt, der kann nicht wissen, daß es die Sowjetunion war, die im zweiten Weltkrieg die Hauptlast des faschistischen Terrors zu tragen hatte: 20 Millionen Tote, 70 000 zertrü-

Dörfer, 1700 geplünderte oder niedergebrannte Städte.

„Nur die Russen wollen keinen Frieden“? — Alleine vom 24. bis 30. Oktober dieses Jahres fanden in der Sowjetunion mehr als achtzigtausend Massenaktionen, Kundgebungen und Konferenzen zu Fragen des Kampfes gegen das Wettrüsten statt. Auch Ute sollte daran denken, daß es die Vereinigten Staaten von Nordamerika waren, die als erste Atom- und Wasserstoffbomben, Mehrfachsprengköpfe und ballistische Raketen herstellten. Es war die Sowjetunion, die den skandinavischen Vorschlag für eine kernwaffenfreie Zone begrüßte, es war die Sowjetunion, die vor der UNO gegen die Stimmen der USA einen Verzicht des Ersteinsatzes von Atomraketen forderte. Es war die UdSSR, die im Laufe der letzten Jahre über 70 Abrüstungsvorschläge darlegte.

Eine Überlegung wert ist auch die Tatsache, daß 2 kommunistische Staaten nie gegeneinander Krieg führten oder führen werden. Dies beweist wiederum, daß eine Welt im Kommunismus eine Welt im Frieden ist.

Ralf Kunzler
Altforweiler

Kein Wort

Das erste und wichtigste Recht der Schüler ist das Recht auf Bildung und Ausbildung. Die verantwortliche Redakteurin (des Lexikon Schülerrechte, die Red.) scheint dieses schon seit längerem nicht mehr wahrgenommen zu haben. Die Stichwörter sind zum Teil falsch kommentiert. Noch schlimmer ist aber die inhaltliche Orientierung

der Kommentare. In der ganzen elan, und das seit Monaten, kein Wort zur Verschlechterung der Bildungsbedingungen, gerade auch für Hauptschüler. Kein Wort zu solch einer wichtigen Frage: Was soll die Schule mir bringen? Wenn Ihr mehr sein wollt, als Bravo mit Friedenstaube, dann werdet Ihr wohl den Mut aufbringen müssen, Euren Lesern zu sagen, daß sie nichts Dümmeres tun können, als sich von ihrem Recht auf Bildung ablenken zu lassen. Die Herrschenden werten Schule und Bildung ab, indem sie die nötigen Mittel beschneiden, durch Jugendarbeitslosigkeit die Perspektive zerstören und die Lehrer der Faulheit und Sorglosigkeit bezichtigen. Und dieses Letztere tut Ihr auch, während Ihr an keiner Stelle auch nur andeutet, wie man der Miesmacherei gegen die berechtigten Ansprüche entgegengetreten kann. Soll das die Antwort auf die Misere der Jugend sein?

Richard Benze
Bonn

Titeldiskussion

Noch gibt es keinen eindeutigen Favoriten unter den elan-Titeln 1983. Die Meinung unserer Leser ist so vielfältig wie die Titelthemen, und viele können sich nicht eindeutig entscheiden. Hier einige Auszüge aus den ersten Briefen:



Für September:

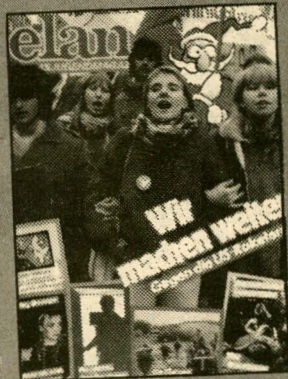
... weil das Titelbild jeden auffordert, auch selbst aktiv zu werden

für den Frieden und die Abrüstung. Es zeigt, daß man mit ein bißchen Mut, Entschlossenheit und viel Phantasie und guter Laune dazu beitragen kann, die Stationierung zu verhindern...

★

... Die Dezemberausgabe war stark, weil sie unheimlich positiv und von ihrer Aussage her praktisch eine Fortsetzung des Septembertitelbildes ist. „Wir lassen uns nicht unterkriegen.“ Wenn das nicht mal endlich 'ne positive und optimistische Einstellung zur Zukunft ist! ... Auch der Weihnachtsmann ist genau an der richtigen Stelle. Da wo er sich bestimmt einreihen würde, wäre er zur Zeit hier, in der Friedensbewegung...

Martina Weitalla
Rodgau



Auch für Dezember:

... weil wir uns nicht entmutigen lassen dürfen. Wir müssen weitermachen: Volksbefragung, in den Betrieben und auf den Straßen noch mehr Leute bewegen: Generalstreik...

Victor Mackenthun
Köln



Für Januar:

Mit der Politik der CDU-Regierung wurde

schon eine Wende nach rechts eingeschlagen, und die Aufgabe der Jugend ist es, dafür zu kämpfen, daß von deutschem Boden nicht noch ein weiterer Krieg ausgehen wird. Euer Januartitelbild animiert uns Leser — glaube ich — zum Antifaschismus, und wenn dadurch nur einige wenige überzeugte Kämpfer gegen den Faschismus geworden sind, ist Euch ein Lob gewiß!...

Reiner Schneider
Gefrath 1

Auf dem Bild sieht man drei Menschen mit der gleichen Forderung. Drei Menschen! Den alten Kommunisten, der sicherlich schon bei der Novemberrevolution dabei war und in den Knast kam. Dann während der „tausend Jahre“ abermals Inhaftierung, Zuchthaus, Folter und KZ; unter Adenauer wieder Gefängnis, aber immer noch nicht gebrochen, immer noch kämpfend. Ein lebendes Geschichtsbuch, ein Kronzeuge gegen den immer noch herrschenden Antikommunismus in dieser unserer Republik. ... Auch zeigt das Bild sehr gut, daß es den viel beschworenen „Generationenkonflikt“ (was immer das sein soll) nicht überall gibt. Nicht Vater gegen Tochter, Tochter gegen Großpapa, sondern: gemeinsam gegen rechts!

Ralf Kunzler
Altforweiler



Für August:

... das Mädchen sah aus wie 'ne nette SDAJlerin.

Torsten Schwanke
Hagen-

Leserforum

Spende für „Radio Venceremos“

Ich habe gerade Euren Artikel über El Salvador/Radio Venceremos gelesen. Empört über das brutale Vorgehen der USA-Militaristen in Grenada und ihre andauernde, allseitige Einmischung in gesamten lateinamerikanischen Raum habe ich mich entschlossen, eine Spende für Radio Venceremos zu leisten. Bitte schickt mir 2 FMLN-Halstücher.

Jürgen Schmidt-Prestin
Hamburg

Künstliches Feindbild

Mich nervt es unheimlich, daß Ihr andauernd gegen die US-Raketen schreibt. Ich bin nicht nur gegen die US-Raketen, sondern auch gegen die Raketen der Atom-



aus elan 11/83

mächte überhaupt. Seien es die Engländer, Franzosen, Amerikaner oder auch die Sowjetunion. Und noch etwas möchte ich zu Eurer Friedensberichterstattung anmerken: Einerseits wollt Ihr die Friedensbewegung unterstützen, andererseits baut Ihr ein künstliches Feindbild auf, siehe Comic, Seite 7: „Ich heiße Franz Pumpelsack und hau die Bullen platt. Jawohl Pumpelsack heiß ich, und auf die Polizei scheiß ich.“ Ich finde dieses Freund-Feind-Denken gegenüber der Polizei unrecht und eine Unerhörtheit. Damit tut Ihr der Frie-

densbewegung keinen Gefallen, sondern gebt nur Wörner, Kohl & Co. KG die nötige Munition gegen die Friedensbewegung. Ihr überseht in Eurer Argumentation, daß nicht die Polizei der Schuldige für die wahn-sinnige Aufrüstung ist, sondern unsere Herren Politiker von CDU/CSU, SPD, FDP in Bonn. Für diese verfehlte Politik müssen die Polizisten/innen die Köpfe hinhalten. Wir sollten nie vergessen, wer die eigentlichen Verantwortlichen für dieses Rüstungsspektakel sind.

Joachim Witt
Wachtberg

Dieselbe Masche

In der Dezember-Ausgabe berichtet Ihr über eine CDU-Demo, bei der eine 79jährige Frau durch einen Unfall ums Leben kam. Überschrift: „Tödliche Raketen-Demo/Todesopfer bei CDU-Demo“. Ihr habt mit diesem Bericht genau dieselben Praktiken angewandt, mit der die BILD-Zeitung uns täglich zu verdummen versucht. In der Oktober-elan klagt Ihr noch zu Recht einen BILD-Artikel an, in dem mit einer Toten Politik betrieben wird. Zwei Monate später benutzt Ihr dieselbe Masche. Macht Euch doch nicht durch so 'ne Kacke unglaubwürdig. Wir sind in der Mehrheit und haben die besseren Argumente.

Stanislaus Graffé
Bonn

Schwülstig

Im allgemeinen lese ich die elan recht gerne. Ich bin aber sehr enttäuscht

über Euren „Aufklärungsbericht“. Ihr distanziert Euch doch von der Zeitschrift „Bravo“, doch in puncto „Sex“ schreibt Ihr den gleichen schwülstigen Kram. Ich empfinde das als Verdummung der Leser.

Sylvia Kürpick
Kirchhundem

kostet 6,50 DM und ist beim dvk-Verlag, Untere Länge 11, 8000 München 45 oder auch über den Buchhandel zu bekommen.

Claudia Faulstich
Westberlin

Kleinanzeigen

Suche 10- bis 15jährige Brieffreundin aus Vietnam, Kolumbien oder Äthiopien. Schreibe Deutsch und Englisch. Melden bei Nina Baumgart, Im Falkenhorst 10, 5000 Köln 90, BRD.

American Football Fansucht Berichte, Jahrbücher, Buttons, Programme usw. Wer schickt mir was? Joachim Witt, Waldstraße 6, 5307 Wachtberg-Villprott

Jetzt für den Winter buchen: Ferienwohnung in Struckum/Nordfriesland. Wohnungen komplett ausgestattet, Sauna im Haus. Kinderfreundlich. Nordsee 6 km. Von 2 bis 6 Personen, ab 40,- DM/Tag. Seminare/Gruppen bis 20 Pers. Pauschalpreis. Kontakt: Klaus Winkes, Postf. 20 21 31, 2000 Hamburg 20. Tel. (0 40) 4 60 60 46.

Kleinanzeigen für die Februarausgabe einsenden an: Redaktion elan, Postfach 13 02 69, 4600 Dortmund 13. Einsendeschluß ist der 7. 1. 1984. Preis: 1 DM/Zelle, kommerzielle Anzeigen 4 DM



aus elan 12/83

Buchtipp zum Thema

Den Bericht von „Hans Maier“ über die Neonazis habe ich mit großem Interesse gelesen. Wißt Ihr, daß es zu diesem Thema auch ein Buch gibt? Es ist ebenfalls von einem „Aussteiger“ geschrieben und informiert wesentlich ausführlicher, als das Euer Artikel tun konnte, über neonazistische Praktiken. Es heißt: „Gerald Wagner — Ein Rechtsradikaler berichtet“. Es

elan
GASJUGENDMAGAZIN

Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).

Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WBdJ) für besonderen Einsatz im antimperialistischen Kampf. Für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).

HERAUSGEBER
Vera Achenbach, Werner Stürmann,
Achim Kroob

CHEFREDAKTEURIN
Dorothee Peyko

STELLV. CHEFREDAKTEUR
Joachim Kirschka

GESTALTUNG
Reinhard Alff

ANSCHRIFT DER REDAKTION
Jugendmagazin elan
Postfach 13 02 69
Asselner Heihweg 106a
4600 Dortmund 13
Tel. (02 31) 27 15 01 o. 02
Telex: 8 227 284 wlv d

ANSCHRIFT DES VERLAGES
Weltkreis-Verlags GmbH
Braunschweiger Str. 20
4600 Dortmund 1
Tel. (02 31) 81 89 25

Verlagsleiter
Klaus Dietrich

PREIS INLAND
Einzelpreis 1,50 DM einsch. Mehrwertsteuer, Jahresabonnement 18,- DM einsch. Zustellgebühr

KONTEN
Weltkreis-Verlags GmbH,
Bank für Gemeinwirtschaft Dortmund,
Konto 10 068 742
(BLZ) 440 101 11
Postcheckkonto Film.
Konto 2032 90-600
(BLZ) 500 100 60

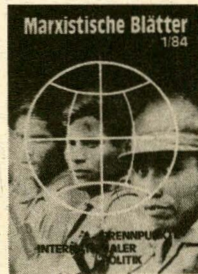
DRUCK
Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH,
4040 Neuss

ACHTUNG!
Adressänderungen, Bestellungen und Zahlungen an die Verlagsadresse richten. Leserbriefe, Kritik und Anregungen direkt an die Redaktion elan.

Das neue Heft ist da!

Marxistische Blätter 1/84

Schwerpunktthema
Brennpunkte der
internationalen Politik



Friedenskampf — Revolutionärer Weltprozeß — Charakter unserer Epoche — Nationale und soziale Befreiung — Imperialismus und „dritte Welt“

Grenada und die Karibik — Südafrika — Naher Osten — Chile — Zypern — Indien — Argentinien — Indonesien — Brasilien

Außerdem: Wer gehört zu den Linkskräften? (Diskussionsbeitrag) — Flick und andere (Kommentar) — Prager Manifest der SPD 1934 (Dokument)

Berichte: SPD-Parteitag — Bundesdelegiertenkonferenz der Grünen — Marxistische Woche '83

Buchkritiken: Zukunft der Menschheit — US-Imperialismus — „Das Ende“ — Soziale Bewegungen — Staat und Herrschaft - Kultur — Emigration — Gewerkschafter — Sozialpolitik — Antimonopolistischer Kampf

144 Seiten für 4,80 DM — in jeder collectiv-Buchhandlung

Verlag Marxistische Blätter
Heddenheimer Landstraße 78a, 6000 Frankfurt am Main 50

Stuttgart neuer Herbstmeister!

Wer wird Herbstmeister? fragten wir in elan 8/83. Ihr solltet euren Tip abgeben. Seit dem 10. Dezember steht der Herbstmeister fest: VfB Stuttgart. Ihr werdet's nicht glauben, nur ein Leser hat auf diesen Verein gesetzt und damit unseren 1. Preis gewonnen: Thomas Krienen aus Hagen. Herzlichen Glückwunsch! Den Lederfußball mit den Autogrammen der bundesdeutschen Nationalspieler von 1978 haben wir schon abgeschickt. Unter denen, die auf anderen Mannschaften getippt haben, lösen wir die zehn Bücher aus dem Weltkreis-Verlag und die fünf neuen LPs aus.



Neues Gesicht

Neues Jahr — neue Ideen — neues Gesicht. Wie ihr merkt, haben wir einiges an elan verändert, nicht nur optisch: Eine Seite mehr für das Magazin aktuell (früher Monatsmagazin), weil soviel passiert in der Welt und wir es satt hatten, jeden Monat gute, aktuelle Informationen und Argumente aus Platzmangel sausen zu lassen. Vier Seiten Service (früher Expreßgut), in Zukunft mehr Platten, Film- und Buchkritiken, öfter als bisher tolle, aber wenig bekannte Künstler, Lesergedichte und Kurzgeschichten. Wir wollen mehr bringen über Zukunftswünsche und Alternativen, Beispiele, wie ihr euer Leben selbst in die Hand nehmt. Wir wollen noch mehr Mitmachmagazin werden. Schreibt uns, telefoniert, fordert und regt an — elan ist und bleibt euer Magazin. Redaktion elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13; Tel. (0231) 271501.

★★★★★★★★ Neues Jahr — neue Taten

Frieden und Arbeit für alle und für Reagan, Kohl und all die Rechten keine ruhige Minute, das wünscht sich, das wünscht Euch die elan-Redaktion. Und persönlich alles Gute. Ihr habt uns im vergangenen Jahr viele tolle Ideen geliefert für Artikel, viel kritisiert, viel bewegt. Ihr habt dazu beigetragen, daß die Friedensbewegung die Mehrheit unseres Volkes erfaßt hat. Laßt uns 1984 zusammen dafür sorgen, daß diese Mehrheit auch das Sagen kriegt. ★★★

In eigener Sache

Lehrstellen her!

Arbeit statt Raketen!



Neue Kampagne der SDAJ

Bundeskanzler Kohl hatte jedem eine Lehrstelle versprochen. Und was ist? Nix! In diesem Jahr werden mehr Schulabgänger sich vergeblich die Hacken abrennen als im letzten. Und was ist mit den Atomraketen? Die Mehrheit unseres Volkes will sie nicht. Doch die Mehrheit im Bundestag beschließt: Es wird stationiert! Das soll demokratisch sein? An was soll man eigentlich noch glauben? Das fragen viele Jugendliche. An die eigene Kraft, sagt die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ). „Lehrstellen her! Arbeit statt Raketen!“ das ist Losung, ihre Alternative. Mit euch diskutieren, dafür will sie viele gewinnen. Mitstreiter, die bei witzigen, frechen Aktionen mitmachen, die nicht nur von einem besseren, schöneren Leben träumen, sondern jetzt was für diesen Traum tun wollen.

In dieser Ausgabe

Titelthema
Lehrstellen her!
Arbeit statt Raketen!

Friedensband und Widerstand
Seiten 15—18
Sprühschablone
Seiten 19—20
Lehrstellen her!
Seiten 21—23
Voller Dampf für Übernahme
Seiten 24—25
Macht für Malocher
Seiten 26—27

Armut

Drei Tage unter „Pennern“
Seiten 6—9

Rockmusik

Inga Rumpf
Seiten 10—11

Comic

Seite 12

Schüler

Deine Rechte von A—Z
Seiten 13—14

Behinderten-Sport

Marathon im Rollstuhl
Seite 31

Service

Platten, Bücher, Tips und Termine
Seiten 32—35

Radio Venceremos EL Salvador

Seiten 36—37

elan international

US-Bomber im Libanon
Seiten 38—39

Gegen rechts

Fußballfans gegen Neonazis
Seiten 40—41

Partnerschaft

Heikes Entscheidung
Seiten 42—43

Magazin aktuell

Seiten 44—47

Fotos:

Köhler, Grziwa, Wozniak, dpa, ap, Rose, Scholz, Meyborg, Keikus, privat, Horstmüller, Billhardt, Tecklenburger Landbote, Comin, Notisal, Peter Meyer, Drechseler.

Die Kälte kriecht die Beine hoch, dringt durch das grobe Gewebe meines schmutzigen und etwas zu großen Wintermantels. Es ist Freitag abend, der 2. Dezember. Es sind vier Grad Frost draußen. Wo soll ich hin? In eine Kneipe? Da muß man saufen. Auf den Bahnhof? Da gibt es keinen Wartesaal mehr. Außerdem ist die Bahnpolizei nicht zimperlich mit Leuten wie mir. Also gehe ich zur Bahnhofsmission.

Von Lothar Geisler

Der Lebenslauf, den ich mir zugelegt habe, ist für die meisten „Penner“ bittere Wirklichkeit: Vor Jahren bin ich arbeitslos geworden. Firma pleite. Danach gab's nur noch Jobs. Mal hier, mal da. Als Ungelernter war ich überall der erste, der wieder rausflog. Die Miete stieg, Raten mußten abgezahlt werden. Dann kam die erste Pfändung, Strom wurde abgestellt. Und dann flog ich endgültig aus der Wohnung.

„Da müssen Sie ins Asyl gehen.“

„Tut mir leid, hier ist nur für Mutter und Kind“, bedauert die alte Frau mit der weißen Schürze in der Bahnhofsmission. „Da müssen Sie ins Asyl gehen, da hinterm Bahnhof“, sagt sie und schließt eilig die Tür.

Der Platz an der Nordseite des Dortmunder Bahnhofs ist stockduster

und menschenleer. Schemenhaft sehe ich die zwei Gebäude. Das größere ohne jedes Licht. In dem kleineren sind ein paar Fenster erleuchtet. Das ist sie, die „Städtische Übernachtungsstelle für Nichtseßhafte“. Die „Penner“ nennen sie „Blutiger Knochen“.

Anmeldung im „Blutigen Knochen“

Über der Eingangstür brennt grell ein Scheinwerfer. Zögernd drücke ich die Klingel. Das vergitterte Guckfenster in der schweren Tür wird aufgerissen.

„Name?“ fragt ein Einäugiger. „Geisler“, antworte ich leise mit gesenktem Kopf. „Kann ich hier übernachten?“ Er öffnet die Tür. Ein durchdringender Geruch von Desinfektionsmittel schlägt mir entgegen. Ich folge dem Einäugigen in ein Büro.

„Papiere?“

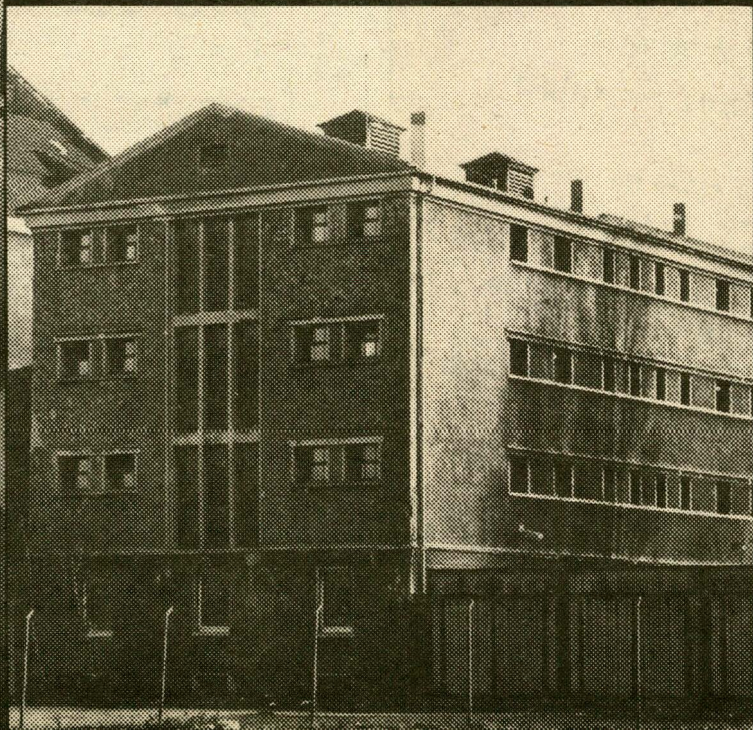
Wortlos reiche ich ihm einen abgelaufenen Personalausweis, der mal mitgewaschen wurde und kaum noch lesbar ist. „Das sollen Papiere sein?“ faucht er mich an, schmeißt den Ausweis seinem Gegenüber zu: „Schreib ihm 'nen Zettel für die Polizei.“ Und an mich gerichtet: „Name? Geboren? Ledig oder geschieden?“ Wahrheitsgetreu gebe ich Antwort.

„Lassen Sie sich einen Stempel geben. Dann können sie wiederkommen.“

HB-Überprüfung auf der Wache

Der Wachhabende in der Andreas-Wache stellt mir die gleichen Fragen. Dabei duzt er mich, als seien wir alte Bekannte. Er greift zum Telefon, sagt: „HB-Überprüfung, Lothar Geisler.“ HB soll wohl Haftbefehl heißen.

Das letzte Dach überm Leben: der „Blutige Knochen“, danach kommt nur noch die Parkbank und der Sarg.



Abseits der Gesellschaft, elan-Redakteur Lothar Geisler unter „Pennern“.

Gegen mich liegt nichts vor. Ich bekomme meinen Stempel.

Mein „Zuhause“ Zimmer 16 II

„Zimmer 16 II“, weist mich der Einäugige ein, als ich wieder zurück im „Blutigen Knochen“ bin. „Nächste Stahltür rechts, zwei Treppen hoch, Zelle 16, Bett II. Das ist das in der Mitte.“ Er drückt mir noch ein Pfund Brot, vier Portionstöpfchen Margarine, eins mit Leberwurst, eins mit Rotwurst und eins mit Marmelade in

die Hand. Verhungern, schreibt das Gesetz vor, darf keiner. Hinter der Stahltür, das Treppenhaus. Zwischen den einzelnen Etagen sind Netze gespannt. Selbstmordverhinderung. In Bett 16 III sehe ich im Halbdunkel nur einen struppigen Bart und zerzauste Haare. Auf dem anderen Bett ein Haufen Plastiktüten und Klammotten. „Mein“ Bett ist offensichtlich schon mehrfach benutzt. Aber es wenigstens warm hier

★

Eine Sirene reißt mich aus dem Schlaf.



Ohne Arbeit, ohne Wohnung, ohne Hoffnung

Drei Tage

unter

„Pennern“

Mein Nachbar in Bett 16 III räkelt sich, gähnt und brummt: „Der Sauhund läßt uns nicht drinbleiben!“

In diesen drei Tagen erfahre ich von dem Nachbarn nur, daß er 64 Jahre alt ist, früher auf dem Bau gearbeitet hat. Er erklärt mir das „Leben“ hier: Um acht Uhr müssen alle aus dem Bau raus sein. Um 15 Uhr darf man erst wieder rein, und um 22 Uhr muß jeder drin sein.

Er fragt nicht, wer ich bin, woher ich komme, was ich machen will. Er stellt die drei Tüten mit

all seinen Sachen aufs Bett. Irgendwie mechanisch holt er Hemden, lange Unterhosen aus einer Tüte, hält sie gegen's Licht, packt sie in eine andere Tüte. Ohne Sinn und System.

Wieder in der Kälte

Um halb acht stehe ich wieder in der Kälte. Was tun? Ich hab kaum Geld, nichts zu tun, keine Freunde, keine Zukunft, aber viel Zeit. Zu viel Zeit, in sieben Stunden darf ich erst wieder ins Warme. Die Hände

in den Taschen, Mantelkragen hochgeschlagen, schlendere ich fröstelnd Richtung Bahnhof.

Da stehen sie. Zehn, zwölf Männer, die so aussehen wie ich. Stoppelbärtig, mehr oder weniger dreckstarrend. Jüngere und ältere. Einer hat ein blaues Auge, ein anderer eine abgeschürfte Nase. Zwei Einbeinige sind dabei. Einer mit Krücken, der andere im Elektro-Rollstuhl. Ich stelle mich zu ihnen, in die Ecke der Bahnhofspassage. Keiner reagiert.

Einer, den sie Locke

nennen, „prahlt“ mit Erlebnissen im Puff: „Oh Mann, hat die mir letzte Nacht den Schwanz ausgewrungen!“

Er ist vielleicht 50 und sieht noch am wenigsten heruntergekommen aus.

Die „Bombe„ kreist

Er nimmt einen tiefen schluck aus der „Bombe“, einer Zweiliterflasche Lambrusco und reicht sie weiter. Jeder säuft, ich auch. Locke erzählt Einzelheiten, wird von dreckigen Bemerkungen der anderen

unterbrochen. Die „Bombe“ kreist. Als sie leer ist, lallt der mit dem blauen Auge: „Ich hab noch 'nen Heiermann“, und hält fünf Mark hoch. Er wankt zum Kiosk, kommt mit einer vollen Zweiliterflasche zurück.

Die Gesprächsthemen wechseln. „In der Glocke war gestern die Schmiere!“ „Hat einer noch 'n Heiermann?“ „Gib mal 'ne Fluppe!“ „Wo warst du Sau denn gestern?“

Jeder erzählt was, aber keiner redet mit dem anderen. Keiner hört wirk-



elan-Redakteur Lothar Geisler beim „Sitzung machen“ für's Überleben. Wer durchs soziale Netz gefallen ist, dem bleibt das Betteln.

lich zu. Die „Bombe“ kreist weiter. Bald stehen fünf leere Flaschen auf dem gekachelten Boden der Bahnhofspassage. Und dann hat keiner mehr einen „Heiermann“

„Sitzung machen“ für 'ne Flasche Rotwein

Da brüllt der Einbeinige auf Krücken den Einbeinigen im Rollstuhl an: „Klaus, ey, geh' doch 'ne Sitzung machen!“ Der Angesprochene reagiert nicht. „Sitzung machen“ heißt betteln gehen.

Hartmut, von dem ich später erfahre, daß er Mitte 30 und ein freigekaufter DDR-Knacki ist, meint: „Ich krieg nix, ich bin zu jung.“

Er wankt leicht, jedesmal, wenn er den Mund aufmacht, weht mir der säuerliche Gestank von frischer Kotze ins Gesicht.

Mir wird übel von der kreisenden Bombe und dem Gestank. Der Uhrzeiger scheint stillzustehen. Es ist erst halb neun. „Ich krieg immer was!“ böllt Hermann. „Hermann kennt jeder in der Stadt, Hermann war 13mal Boxmeister.“ „Ach Scheiße“, reagiert jetzt auch Klaus. „Mich da so hinsetzen und betteln.“

„Du mit deinem Bein kriegst bestimmt was“, drängt Hermann. Doch Klaus weigert sich weiter, 'ne Sitzung zu machen. Leise, wie zu sich selbst sagt er: „Ich hab auch noch meinen Stolz.“ Keine Sitzung, kein Heiermann, keine

Bomben. Einer nach dem andern verschwindet. Keiner sagt wohin, keiner fragt.

Hartmut, dem ich erzählt hatte, daß ich neu in Dortmund sei, nimmt mich mit auf Schnorr-tour.

„Tag, Herr Studienrat!“ „Morgen, Herr Doktor!“ „Ey, Meister!“ „Hallo schönes Fräulein“. So quatscht er pausenlos Leute an, ob sie mal eben 'ne Mark oder zehn Groschen für ihn hätten.

Geschafft und müde kehre ich abends in den „Blutigen Knochen“ zurück.

★

Wieder die Sirene. Wieder brummt mein Bett-nachbar: „Der Sauhund läßt uns nicht drinbleiben.“

Rausschleiß um acht

Kurz vorm Ausgang steht Klaus, der Einbeinige, ohne seinen Elektrostuhl. Auf einem Bein humpelnd versucht er die schwere Stahltür zu öffnen. Er schafft's nicht. Ich stütze ihn, bringe ihn zum Ausgang. In der Anmeldung thront Heimleiter Print. Als er Klaus sieht, schnauzt er los: „Sie brauchen heut' gar nicht wiederzukommen. Hauen Sie ab! Noch einen von ihrer Sorte, und wir müssen ein paar Pfleger einstellen!“

Klaus erklärt zaghaft, daß die Batterie seines Elektrokarrens leer ist. Deshalb ist er letzte

Nacht auch erst um drei in den „Blutigen Knochen“ gebracht worden. Völlig hilflos hatte er Stunden in der leeren Innenstadt gestanden.

„Aber Sie haben doch unterschrieben, daß Sie ohne Hilfe auskommen“, brüllt der Heimleiter Print wieder los. Nach einigem Hin und Her darf Klaus als einziger an diesem Sonntag im „Blutigen Knochen“ bleiben, „ausnahmsweise“.

„Penner“ Klaus

Ich bringe Klaus zurück in seine Zelle im Keller. Er ist vierzig Jahre alt, hat trotz seiner spastischen Lähmung arbeiten können. Auf dem Bau und als Sandstrahler. Im letzten Januar wurde ihm dann das rechte Bein abgenommen — Knochenfraß.

„Die haben mich ins Altersheim gesteckt. Was soll ich da?“, schreit er mich fast an.

Es klingt verzweifelt. „Lauter Neunzigjährige,

die aufs Abnippeln warten. Da bin ich einfach abgehauen!“

Danach wurde er nach Gladbeck in ein Heim für geistig Behinderte verfrachtet. „Da hab ich SOS gerufen, wirklich SOS. Mein Neffe hat mich da rausgeholt.“

Ansonsten will die Verwandtschaft nichts mit ihm zu tun haben. „Schließlich habe ich zweimal gegessen.“

Wieder in der Passage

Ich muß raus aus der warmen Bude. Wir stehen wieder in der Bahnhofspassage. Heute allerdings an der Eingangsstrepe. Unsere Ecke ist besetzt von einem Antiquitätenhändler.

Heute ist Trödelmarkt. Locke ist da und die meisten von gestern. Wieder kreist eine „Bombe“. Wieder die gleichen Saufgeschichten, Raufgeschichten — einige kenne ich schon von gestern. Auch ich höre kaum noch hin. Steh einfach so dabei, als ob ich schon immer dagestanden hätte. Ich merke an mir selbst, wie schnell einem alles egal werden kann, wenn man keine Zukunft hat, es keinen Ausweg aus der Situation gibt. Und das schon nach 24 Stunden. Die einzige Abwechslung ist der Trödelmarkt.

Gelegenheitsarbeit

Ein Händler fragt, ob wir mal eben seinen Hänger ziehen können. Das bringt uns einen Zehner ein. Das

sind zwei Bomben, oder eine Bombe und sechs Pullen Pils, rechne ich. Nichts bewegt sich, nur die Bombe kreist.

Hermann liegt auf der Treppe, hat offensichtlich vergessen, wo er ist. Er stinkt nach Kotze und abgestandener Pisse. Ungelenk nestelt er an seiner Hose herum und pinkelt sich ans Hosensbein. Die Pfütze um ihn herum wird größer. Passanten rümpfen die Nase, tuscheln. Eltern rufen ihre Kinder ängstlich zurück. Gruppen bleiben in sicherer Distanz stehen und gaffen.

Blicke voll Abscheu und Ekel

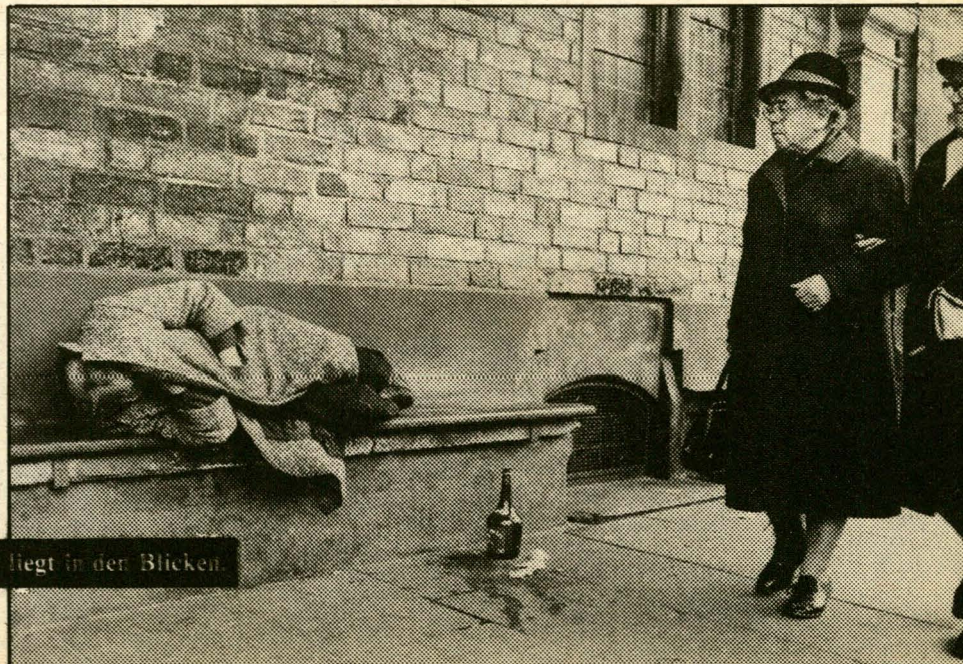
Gaffen wie im Zoo, als ob wir Ausstellungsstücke wären. Ich spüre fast körperlich die Blicke, aus denen Abscheu und Ekel spricht. Ich spüre auch Hilflosigkeit und Mitleid.

Unsere Anwesenheit scheint die vorweihnachtliche Trödelidylle zu stören. Ein Händler will uns vertreiben und reißt die Tür der Passage sperrangelweit auf. Es zieht wie Hechtsuppe.

Ich stehe auf, gehe zur Tür und schließe sie. Meine Pennbrüder und der Händler starren mich gleichermaßen an. Locke mahnt: „Mensch, mach keinen Ärger!“

Da geht dieser Geschäftsman wieder zur Tür und sperrt sie wieder auf. „Wat soll dat denn?“ brüll ich ihn entgegen.

Locke packt mich am Ärmel: „Laß das, der holt sonst die Bullen!“



Abscheu, Ekel und Mitleid liegt in den Blicken.



In der Bahnhofspassage. Mittagessen am 2. Advent.

Locke und die anderen können und wollen sich nicht mehr wehren. Nicht gegen solche kleinen Schikanen, schon gar nicht gegen große Ungerechtigkeiten. Es ist zu lange her und zu oft vergeblich gewesen, daß sie versucht haben, ihr Leben in die Hand zu nehmen.

Doch ich bin in Rage und schließ die Tür. Und sie bleibt zu. Die anderen hocken fast regungslos auf der Treppe.

Gegen vier Uhr gehe ich zurück in den warmen „Blutigen Knochen“. In dem Muff vor der Glotze sitzen wieder die gleichen wie gestern. Die meisten sind noch recht jung, so um die 30 Jahre. Im Bahnhof hab ich sie nicht gesehen. Ich weiß nicht, wo sie den Tag verbracht haben. Und fragen kann ich nicht, wenn ich nicht auffallen will. Auch hier interessiert sich keiner für den anderen.

„Traumschiff“ im Penner-Asyl

Das Fernsehprogramm rauscht an mir vorbei. Ich nicke ein. Als dann das „Traumschiff“ überm Bildschirm flimmert, ist der Raum voll. Den Ausflug in die Welt der unbeschwerter Freude will sich keiner

entgehen lassen. „Sonne, schöne Frauen, Sandstrand sehen“, witzelt einer. Sein Unterton verät, daß diese Welt ihm so fremd ist wie ein anderer Stern. Bei Sendeschluß geh ich in meine Zelle. Hundemüde vom Nichtstun.

★

Wieder die Sirene, wieder: „Der Sauhund läßt uns nicht drinbleiben“, Heute muß ich zum Sozialamt, einen Übernachtungsschein für den „Blutigen Knochen“ besorgen, sonst flieg ich raus.

Auf dem Sozialamt

Im Flur des Sozialamtes hocken wir wieder zusammen. Bis auf einen kenne ich alle aus der Bahnhofspassage. Warten auf Holzbänken, eine Stunde verstreicht, bevor überhaupt jemand drankommt. Angestellte mit Akten unterm Arm rennen geschäftig hin und her, schließen ihre Bürotüren sorgsam hinter sich ab.

Nach fast zwei Stunden bin ich dran. „Hilfe bei besonderen sozialen Schwierigkeiten“ verspricht das Schild an der Tür. „Was wollen Sie?“ fragt der Angestellte kurz angebunden. Ich trage meine Bitte nach

einem Übernachtungsschein vor, erzähle meinen „Lebenslauf“.

„Waren Sie schon mal hier? Sind Sie hier gemeldet?“ fragt er ungehört. Ich erzähle, daß ich aus einer anderen Stadt komme.

Abgefertigt — abgeschoben

„Warum sind Sie denn nicht da geblieben?“ In der Übernachtungsstelle können Sie sowieso nur sieben Tage bleiben, um sich Arbeit und 'ne Wohnung zu suchen. Aber zuerst müssen Sie zum Arbeitsamt. Sonst läuft gar nichts.“ Damit war ich abgefertigt. Zum Arbeitsamt bin ich nicht mehr gegangen. Denn was hätte das gebracht?

Der Kreislauf ist vorgezeichnet

Arbeit hätte ich dort nicht bekommen. Jeder sechste ist in Dortmund ohne Arbeit. Und eine Wohnung suchen? Wovon denn bezahlen, ohne Arbeit? Der Kreislauf ist vorgezeichnet. Beim Sozialamt um jeden Pfennig betteln, Leben auf Gutscheine, warten, rumsitzen, saufen, immer mehr abstumpfen. Bleiben oder abgeschoben werden in die Übernachtungsstätte in einer anderen Stadt. Und danach in die nächste. Was bleibt ist „Penner“.

ARMUT

— oder für Millionen ist das „soziale Netz“ nur ein „seidener Faden“

Nach offiziellen Berichten gibt es 100 000 „Nichtseßhafte“ in der BRD.

Inoffizielle Schätzungen gehen von 200 000 bis zu einer halben Million aus. Jeder dritte „Penner“ ist ein Jugendlicher unter 25 Jahren. Die Zahl der „Nichtseßhaften“ wächst, wie die Armut in unserem Land. Obwohl die Arbeiter in den Fabriken täglich für Millionen Werte produzieren, hat die Mehrheit der Bevölkerung immer weniger davon. Schon drei Millionen Menschen wurden arbeitslos gemacht.

Und die Regierung schneidet das „soziale Netz“ an allen Ecken ab. Immer mehr fallen durch die Löcher:

— 35 Prozent der arbeitslos Gemeldeten bekamen Mitte 1983 keinen Pfennig Arbeitslosengeld oder Arbeitslosenhilfe.

— Im Haushaltsplan 1984 der Bundesanstalt für Arbeit ist geplant, daß 54 Prozent der Arbeitslosen nichts mehr bekommen.

— 55 Prozent der arbeitslosen Jugendlichen bekommen gar kein Geld.

— Gleichzeitig sind die Mieten im letzten Jahr um 5,2 Prozent gestiegen, in manchen Städten um mehr als 15 Prozent.

Die Folge: In den Großstädten haben die Räumungsklagen um 20 bis 40 Prozent zugenommen. Das heißt, Mieter müssen aus den Wohnungen, weil sie keine Miete mehr zahlen können.

— Schon vor vier Jahren mußten 760 000 Menschen in Obdachlosenunterkünften leben.

— Die Zahl der Jugendlichen zwischen 18 und 25, die zum Leben auf die Sozialhilfe angewiesen waren, stieg von 1973 bis 1980 um 370 Prozent.

— Um menschenwürdig zu leben, müßten die Sozialhilfesätze um 25 Prozent angehoben werden. Beschlossen sind zwei Prozent. Von 11,50 DM am Tag muß ein lediger Arbeitsloser alles bezahlen.



Lange Schlangen stehen täglich vor dieser Bäckerei in München, in der es billiges Brot gibt, das vom Vortag übriggeblieben oder angestoßen ist. Hier treffen sich alle, deren Geld schon nicht mehr für „normales“ Brot reicht.

Wie ein Wechselbad wirkt diese Stimme: mal warm, dunkel und beruhigend, dann wieder aufgekratzt, fordernd und rockig. Die Stimme gehört einer Frau, deren Name für Rockfreunde nicht unbekannt ist: Inga Rumpf.

„Wilde Ehe“ heißt die Band, mit der Inga Rumpf durch das Land tourte, um ihr neues Programm vorzustellen. Die besten Stücke sind jetzt auf der LP „Lieben, Leiden, Leben“ zu hören.

Bluesrock wechselt mit New-wave-Elementen, zärtliche Liebeslieder mit „Seele-aus-dem-Leib-kotzen“-Ausbrüchen.

Kein Stück gleicht dem anderen, und jedes für sich ist spannend.

Wenn Inga Rumpf über die kalte Atmosphäre in einem Krankenhaus singt, dann prahlen die spitzen Töne von den glatten Kacheln ab.

„Alles wird gut“ saugt den Zuhörer in einen wilden Strudel von Widersprüchen zwischen den Wünschen an das Leben und der Wirklichkeit, um ihn dann gleich wieder mit der warmen, beruhigenden Stimme aufzufangen. Text, Stimme und Instrumentierung passen. Wen wundert's?

Legendäre „Rocklady“

Mit Inga Rumpf spielen Musiker, die über eine 10- bis 15jährige Musikerfahrung ver-

fügen: Manne Rürup (Keyboard), Jens Fischer (Gitarre), Udo Dahmen (Schlagzeug) und Benjamin (Baß). Und die Texte macht der Journalist Niko Müller. Als die Hamburgerin Inga Rumpf 1965 zum ersten Mal auf der Bühne stand, war sie gerade 17 Jahre alt. Damals war das noch eine Sensation, daß Frauen sich auf die Rockbühne wagten. Inga Rumpf zählte zu den ersten, die nicht nur diesen Mut, sondern auch musikalisches Können und Hartnäckigkeit besaß. Für viele Rock-Kolleginnen, die nach ihr kamen, war sie deshalb das große Vorbild. Gradliniger Rock mit englischen Texten und ihre Reibsenstimme brachten Inga Rumpf und ihren Gruppen „Frumpy“ und „Atlantis“ internationale Erfolge.

Was ist neu?

Gibt es nun das große Comeback? Was ist neu an der Inga Rumpf 1984? Neu sind die deutschen Texte. Neu ist die Art der Texte, die das ausdrücken, was viele Menschen hier denken und fühlen. Sie handeln von Bedrohung durch Krieg und Umweltzerstörung, von Gefühlskälte und Unmenschlichkeit, aber auch von der Lust am Leben, von Liebe, Träumen und Hoffnungen. „Ich habe mich ins Land gestellt“, singt Inga in einem anderen Zusammenhang in einem Lied. Genau das ist das Neue an der Inga Rumpf 1984. „Ich möchte mehr engagierte Musik machen und mich selber auch engagieren“, meint sie.

Das neue Engagement

Deshalb waren sie und die Band, die sich heute „Der Bund“ nennt, auch bei Friedenskonzerten dabei, spielten für den Krefelder Appell und protestierten in Gorleben gemeinsam mit Tausenden gegen die wahnsinnige Atomkraftwerkspolitik der Regierung. „Wenn bei unseren deutschen Texten“, erklärt Niko Müller, „jetzt Inhalt und das Thema so einer Veranstaltung übereinstimmen, dann ist das optimal.“

Inga Rumpf:

„Ich habe mich ins Land gestellt.“

Wir müssen durch den Einsatz von Kunst, von Musik und Medien mithelfen, daß die Leute für das, was sie denken, auch eintreten.“

Mehr als „nur“ Rock 'n' Roll

Inga Rumpf und Niko Müller leben und arbeiten zusammen. „Ingas Stimme ist für mich einzigartig“, meint er überzeugt. „Sie kann genauso die zärtliche Ballade singen, die ruhige, liebevolle Musik, als auch Empörung, Angst und Bedrohung ausdrücken. Das ist, glaube ich, die wirkliche Weiterentwicklung der Inga Rumpf. Nämlich von der Rocklady zu einer Sängerin, die mehr kann, als ‚nur‘ Rock 'n' Roll.“

Seit anderthalb Jahren arbeiten die beiden an dieser Weiterentwicklung. Er schreibt die Texte, sie komponiert die Musik. „Wir verarbeiten unsere Erfahrungen, unsere Gefühle und unseren Protest gemeinsam. Es gibt nicht viele Paare, die so zusammenarbeiten. Meistens ist es so, der Texter liefert seine Texte ab wie eine Dienstleistung und kassiert dafür.“ Gemeinsam raufen sie um jede Zeile der Texte und um jeden Klang in der Musik. Und gemeinsam verwirklichen sie ihre Vorstellungen auch

gegen die Hindernisse, die Ingas alte Plattenfirma „Deutsche Grammophon“ ihnen in den Weg legte. Der war diese neue engagierte Musik nicht recht. Sie wollte, daß sich die alte Besetzung der Gruppe „Atlantis“ wieder um Inga Rumpf formiert. „Das ist ganz klar, die Plattenfirma hat sich erhofft, durch ein Wiederauftauchen von Atlantis einen kurzfristigen Verkaufserfolg zu haben“, erklären die beiden. Und Niko Müller ist entrüstet:

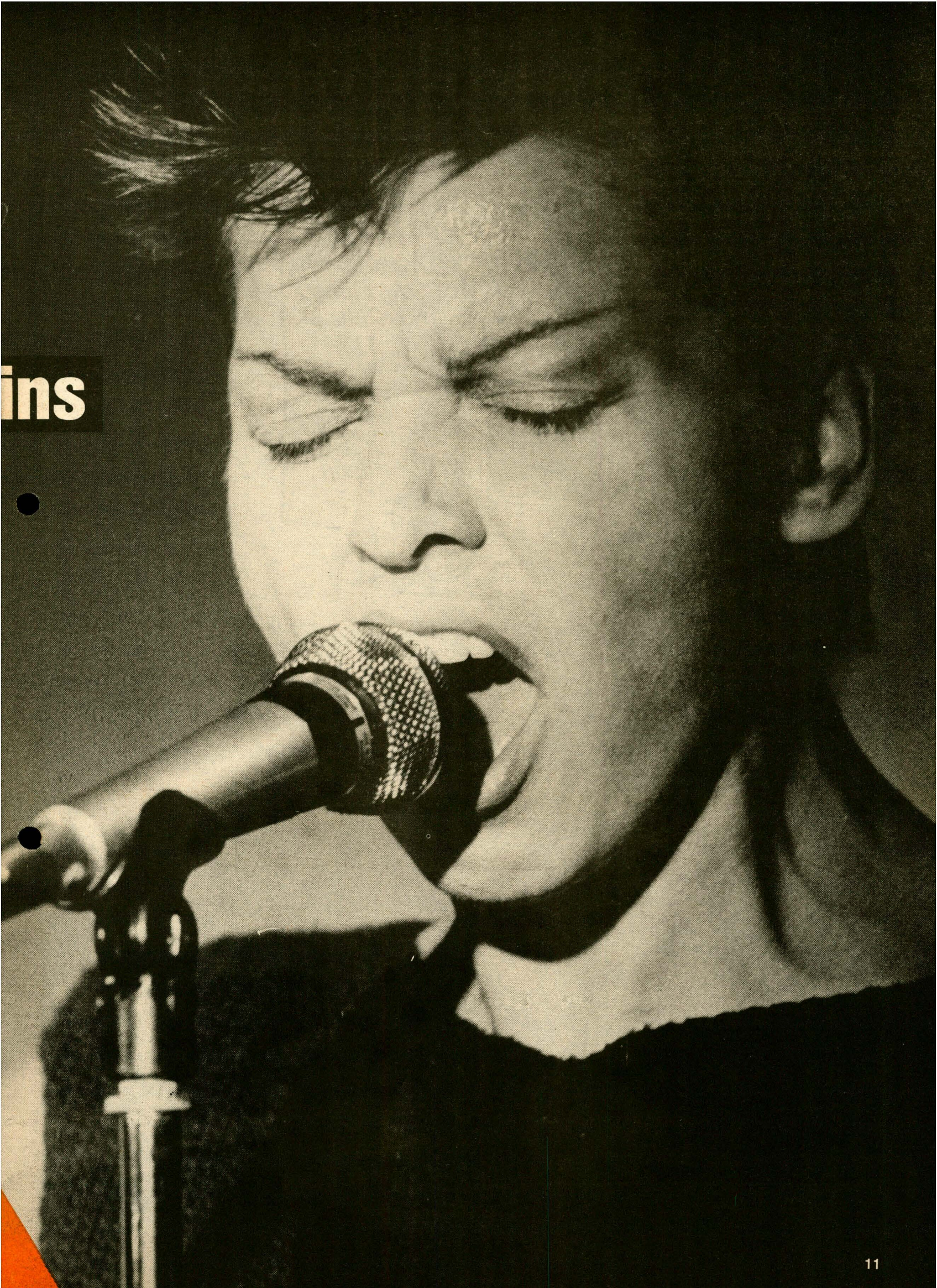
Kein Geschäft mit alten Erfolgen

„Das ist so unverschämt, von einem Künstler zu verlangen, daß er noch einmal dasselbe fühlt, denkt und singt wie vor 10 Jahren, nur weil sich das gut verkaufen läßt. Das ist so rückschrittlich. Die hemmen die Entwicklung von Künstlern zugunsten eines kurzen Verkaufserfolgs. Wir sind nicht bereit, Stimme, Gitarre, Texte in den Dienst dieser Geschäfte zu stellen.“

Das Publikum hat auf jeden Fall bei den Konzerten die „neue“ Inga Rumpf und ihre Musik begeistert aufgenommen. Bis auf den einen oder anderen eingefleischten „Atlantis“- oder „Frumpy“-Fan. „Aber“, meint Inga Rumpf, „daß wir's allen recht machen, das haben wir auch nicht erwartet.“ Angela Koschmieder

Inga Rumpf und Niko Müller

ins



CLODWICH

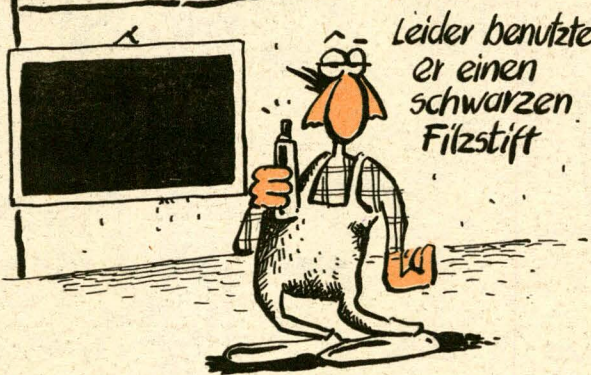
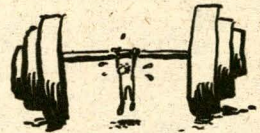
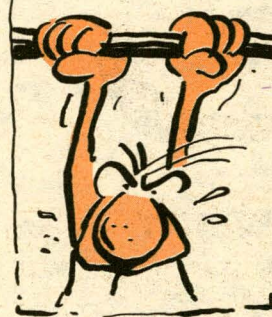
85/44

zu diesem Thema
noch zwei Gedanken



Clodwich
schrieb an das
schwarze Brett
was Sache ist
!!!

Clodwich
als Gewichtheber



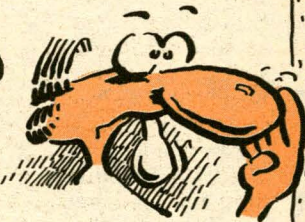
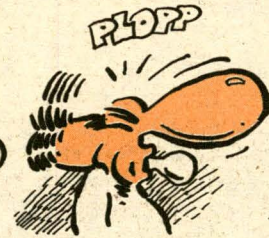
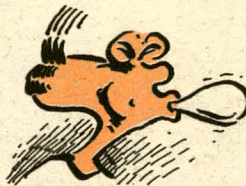
Leider benutzte
er einen
schwarzen
Filzstift



Danke
Danke

KLATSCH
Gubel
Kreisch

Der Luftballon

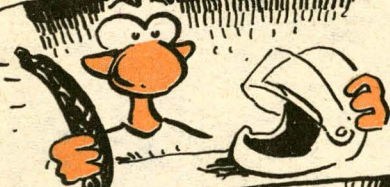


PLOPP

'Ne Kreuzfahrt
hab' ich mir aber
anders vorgestellt



Clodwich + der Gurkensalat



CHÉ Gesundheit



im Restaurant



Clodwich hatte
sich als Karl-Heinz
verkleidet.
Aber alle hatten
ihn wiedererkannt.



KLAP
KLAP
KLAP

Scheiß Bildschirm-
technik



Die Folgen 1 bis 4 kannst du nachbestellen bei:
 Redaktion elan, Postfach 130269,
 4600 Dortmund 13.



Schülervertretung

Die Schülervertretung (SV) ist deine Interessenvertretung! Ob du Ärger mit einem Lehrer hast, etwas gegen ungerechte Noten machen oder dich gegen eine Strafe wehren willst, ob in deiner Klasse ständig Unterricht ausfällt oder ihr mehr Material für den Fachunterricht durchsetzen wollt — die SV ist die richtige Adresse für Hilfe und Unterstützung. Am besten wendest du dich zuerst an deinen Klassensprecher, denn er ist Mitglied der Schülervertretung und nimmt an deren Sitzungen teil. Du kannst aber auch direkt zum Schülersprecher gehen.

Die Schülervertretung hat das Recht, über alle wichtigen Entscheidungen und Planungen der Schule informiert zu

werden und dazu ihre Meinung zu sagen und die Schüler über ihre Arbeit zu informieren, zum Beispiel in → Verfügungsstunden und durch Aushänge am → „Schwarzen Brett“. Diese Rechte sind in den Schulgesetzen festgelegt und kein Lehrer oder Direktor darf die Schülervertretung daran hindern, sie wahrzunehmen. Unterstützt die Arbeit der SV mit möglichst vielen Schülern, denn um so mehr kann sie für eure Interessen tun!

Schülerzeitungen

Jeder Schüler hat das Recht, für seine Schule eine Schülerzeitung herauszugeben oder an der Zeitung mitzuarbeiten. Ihr dürft jedes Thema behandeln, das ihr wollt, und habt in der Zeitung das Recht auf freie Meinungsäußerung. Ihr dürft eure Schülerzeitung auch in der Schule verteilen oder verkaufen, ohne vorher den Direktor um Erlaubnis zu fragen. Allerdings müßt ihr den Direktor über die Gründe der Schülerzeitung informieren. Nur in Baden-Württemberg, Bremen, Hamburg, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen müßt ihr vor der Verteilung ein Exemplar dem Direktor zur „Kenntnisnahme“ vorlegen. Zensur von Schülerzeitungen ist verboten! Wenn der Direktor euch einen Artikel in der Zeitung streichen oder die Verteilung auf dem Schulgelände verbieten will, muß er das schriftlich begründen. Die Schülerzeitungsredakteure können gegen so eine Entscheidung → Widerspruch beim Kultusminister bzw. Schulsenator einlegen. Ein „Vertriebsverbot“ gilt nicht außerhalb des Schulgeländes. Wichtig bei Zensur: Sorgt dafür, daß alle Mitschüler davon erfahren. Und wendet euch sofort an die Deutsche Jugendpresse (djp) oder ihren Landesverband. Dort kann man euch über eure Rechte beraten und Tips geben, wie ihr euch gegen Zensurmaßnahmen wehren könnt. Die djp ist der Zusammenschluß aller Schüler- und anderer jugendeigener Zeitungen; werdet Mitglied! Die Adresse: djp, Postfach, 5300 Bonn 1. Noch ein Tip für die praktische Arbeit: Der elan-Artikeldienst (mit Berichten, Karikaturen und Gestaltungshilfen) erscheint monatlich und ist ko-



Folge 5

stenlos. Bestellen bei: Redaktion elan, Postfach 130269, 4600 Dortmund 13.

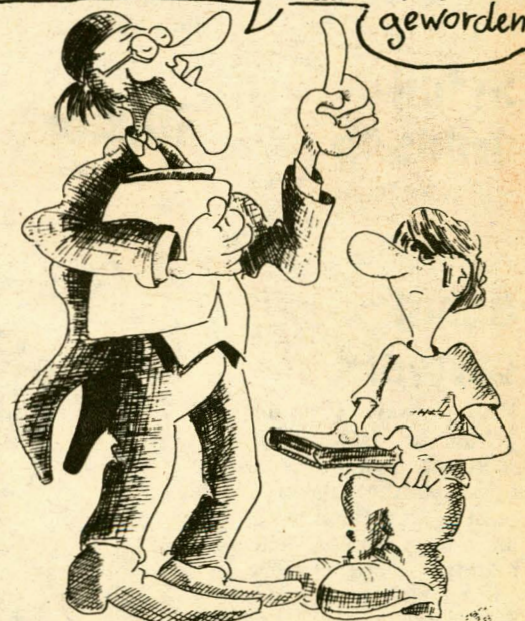
Schulbücher

Lehrer und Schüler müssen sich an die Schulbücher halten, die vom → Kultusministerium

vorgeschrieben sind. Zu Beginn des neuen Schuljahres kann die Klassen- oder Schulkonferenz (→ Konferenzen) aus einer Liste verschiedener vom Kultusministerium erlaubter Schulbücher aussuchen. Wieviel du (bzw. deine Eltern) für die Bücher bezahlen müßt, ist in den einzelnen Bundesländern verschieden (→ Lehr- und Lernmittelfreiheit).



Was denn, du Rotzlöffel, aus diesem Buch haben schon deine Eltern und Großeltern gelernt, und aus denen ist auch was geworden!



Schulfest

→ Feten

Schul-gesetze

Wenn dein Lehrer jede Strafe und jedes Verbot mit dem Schulgesetz begründet: Informiere dich beim → Verbindungslehrer oder bei der → Schülervertretung. Dort kannst du den genauen Gesetzestext nachlesen und dich beraten lassen, damit du durch den Paragraphenschwanz durchblickst!

ist in den Schulgesetzen nicht festgelegt. Wichtig ist: Für den Verweis von der Schule braucht der Direktor die Zustimmung der Schulkonferenz, (→ Konferenzen). Du hast gegen die Entscheidung das Recht auf → Beschwerde und → Widerspruch.

Störung des Unterrichts

Was das ist, wird in keinem Schulgesetz genauer beschrieben. Es gibt auch keine vorgeschriebenen Strafen für eine Störung des Unterrichts, sondern jeder Lehrer kann selbst entscheiden, ob und wie er einen „Störer“ bestrafen will.



darf höchstens 20 Minuten dauern. Diese Tests werden wie Klassenarbeiten angekündigt und benotet.

Bremen: Es gibt keine Richtlinien für Tests.

Hamburg: Tests müssen nicht angekündigt werden. Sie dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern und nur den Stoff der letzten zwei Stunden behandeln. Sie können wie eine mündliche Leistung benotet werden.

Hessen: Tests müssen angekündigt werden und werden benotet wie Klassenarbeiten. Keine Vorschrift über Dauer des Tests und Umfang des Stoffes.

Niedersachsen: Tests sind grundsätzlich nur als unzensurierte Übungsarbeiten erlaubt. Sie müssen nicht angekündigt werden.

Nordrhein-Westfalen: Tests („kurze schriftliche Übungsarbeiten“) müssen nicht angekündigt werden. Sie dürfen nur den Stoff der letzten beiden Unterrichtsstunden umfassen und können wie eine mündliche Leistung benotet werden.

Saarland: Tests müssen angekündigt werden und werden wie Klassenarbeiten benotet.

Schleswig-Holstein: Tests sollen nur der Übung dienen und dürfen nicht zensiert werden.



Schwänzen

→ Fehlzeiten.

Schwätzen

→ Störung des Unterrichts.

SV-Raum

Ein eigener Raum für die → Schülervertretung ist eine große Hilfe für ihre Arbeit und erleichtert es jedem Schüler, in der Pause schnell mal mit jemandem von der SV zu sprechen. Der Direktor ist nach dem Schulgesetz verpflichtet, die SV bei ihrer Arbeit zu unterstützen. Dazu gehört, daß er, „wenn möglich“, der SV einen Raum an der Schule zur Verfügung stellt. Wenn es bei euch noch keinen SV-Raum gibt, seht euch um, wo Platz dafür ist, und fordert vom Direktor, daß er den Raum für die SV rusrückt!

Täuschung, Täuschungsversuch

→ Abschreiben

Tests

Tests (in Bayern „Extemporalen“ oder kurz „Exen“ genannt) unterscheiden sich von den normalen → Klassenarbeiten dadurch, daß sie kürzer sind und sich nur auf einen ganz begrenzten Teil des Unterrichtsstoffes beziehen dürfen. Ob Tests angekündigt werden müssen und ob man dafür eine Note bekommen kann, ist in den einzelnen Bundesländern verschieden geregelt:

Bayern: Der Test muß nicht angekündigt werden, darf aber nicht länger als 30 Minuten dauern und nur den Stoff der letzten zwei Unterrichtsstunden abfragen. Benotet wird der Test wie eine mündliche Leistung.

Baden-Württemberg: Der Test („schriftliche Wiederholungsarbeit“) darf sich nur auf den Stoff der letzten zwei Unterrichtsstunden beziehen oder die Hausaufgaben überprüfen. Er

Toilette

Wenn du während der Stunde zur Toilette mußt, geh einfach. Blase und Darm richten sich nun mal nicht nach Stundenplänen und Pausenzeiten, und kein Lehrer kann von dir verlangen, daß du wartest. Laßt euch auch bei → Klassenarbeiten kein „Klo-Verbot“ gefallen!

Schwarzes Brett

Die → Schülervertretung hat das Recht, ihre Mitteilungen und Beschlüsse an einem Schwarzen (oder roten, grünen, weißen...) Brett in der Schule auszuhängen. Der Direktor darf weder etwas von diesem Info-Brett entfernen noch etwas dazuhängen, und er darf auch nicht von der SV verlangen, daß sie ihm ihre Aushänge vorlegt.

SV-Stunde

→ Verfügungsstunde.

Sticker

→ Aufkleber



Schulhof

Kein Gesetz schreibt vor, daß Schulhöfe nur trist und grau aussehen dürfen. Ihr könnt über die → SV den Antrag stellen, daß die Schüler selbst den Schulhof bunt bemalen dürfen. Vielleicht malt ihr auch Spielflächen für Schach, Mühle, Dame usw. direkt auf den Boden. Fragt den Kunstlehrer, ob er euch bei der Malaktion hilft!

Schulordnung

→ Hausordnung

Schulverweis

Der Verweis von der Schule (in Bayern Abschulung genannt), ist praktisch die schwerste Strafe gegen einen Schüler (→ Ordnungsmaßnahmen). Für welche „Vergehen“ du von der Schule fliegen kannst,

Stoppt die Stationierung!

Bei Nacht und Nebel hat die US-Armee die ersten Teile der neuen Atomraketen Persing II in unser Land gebracht. Die CDU-Regierung stimmte dem zu — gegen den Willen des Volkes. Verteidigungsminister Wörner war sogar dabei, als in Ramstein Galaxy-Maschinen der US-Air-Force ihre tödliche Fracht brachten. Im Schutz der Dunkelheit wurden die Teile zum US-Stützpunkt Mutlangen transportiert. Und eilig zogen hier US-Soldaten neue, dickere Stacheldrahtzäune, an denen der Widerstand der Friedensbewegung scheitern soll. Doch der Widerstand ist nicht zu brechen — das haben Zigtausende am 12. Dezember bewiesen. Die Stationierung kann gestoppt werden!





In der Lichterkette-Keiner ist zu klein, um für den Frieden zu sein

Der 12. 12.: Die Friedensbewegung lebt!

Am 12. 12. ist der Traum der CDU-Regierung von einem schnellen Ende der Friedensbewegung geplatzt. Am Jahrestag des NATO-Raketenbeschlusses gingen in ganz Europa Hunderttausende Menschen für den Stationierungsstopp auf die Straße. In unserem Land gab es Aktionen in über dreihundert Städten. Im Ruhrgebiet bildeten 16000 Friedensdemonstranten ein „leuchtendes Friedensband von Duisburg nach Dortmund“, in Bremen

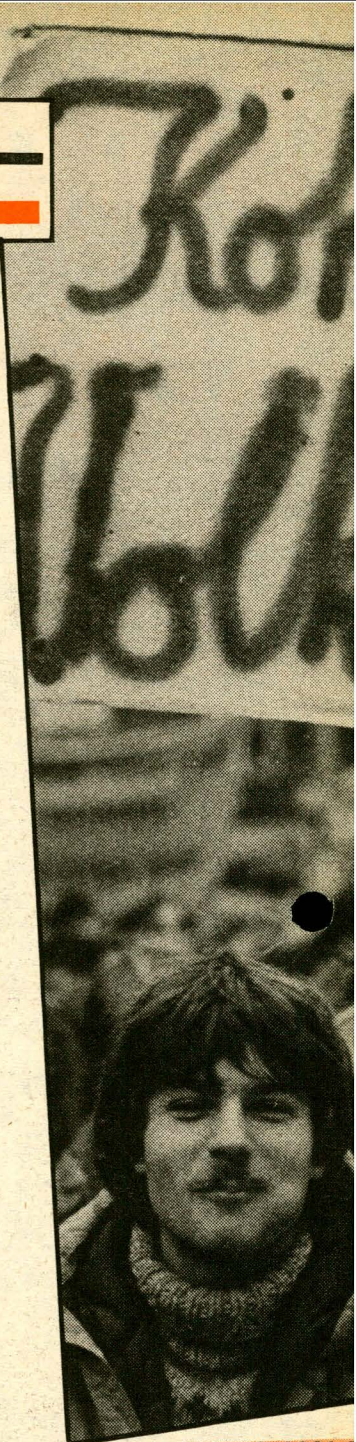
formierten sich 3500 Menschen zu einem Lichter-Stern und in Hamburg umrundeten 10000 Friedensfreunde in einem Fackelkranz in einem Fackelkranz gleich mehrfach die Außenalster. In Mutlangen und Frankfurt blockierten Raketengegner die Kasernenzufahrten. In Köln, Heidelberg, Düsseldorf, Bremerhaven und vielen anderen Städten wurde demonstriert. Unüberhörbar war unser Nein zu den US-Atomraketen.

Das Volk befragen – Raketen verjagen!

Brutaler Polizeieinsatz gegen Blockadeaktionen, Verhaftung von Journalisten, die darüber berichten wollen – das sind Mittel, zu denen die CDU-Regierung greifen muß, um die Stationierung der Raketen durchzuziehen. Denn an der Friedensbewegung kommt sie nicht vorbei. Die CDU weiß genau, daß sich in einer Umfrage über 75 Prozent unserer Bevölkerung gegen die Aufstellung der neuen US-Atomraketen ausgesprochen haben. Doch sie setzt sich darüber hinweg. Bei der Bundestagsdebatte am 21. und 22. November stimmten 286 Abgeordnete gegen die Mehrheit des Volkes für die Raketen. Sie tragen die Verantwortung dafür, daß nun die Kriegsgefahr wächst. Denn mit der Stationierung werden die Voraussetzungen für die Kriegspläne der US-Regierung geschaffen. Wir erkennen die Entscheidung des Bundestags nicht an. Wir wollen, daß das Volk selbst entscheidet, ob es die Raketen hier haben will

oder nicht. Schließlich geht es um unser Leben. Die Friedensbewegung hat beschlossen, eine Volksbefragung durchzuführen.

Start ist am 30. Januar, dem nächsten bundesweiten Widerstandstag gegen Pershing II und Cruise-Missiles. Abgestimmt wird überall in Betrieben, Schulen, Stadtteilen, Kirchengemeinden usw. Abgestimmt wird auch am 17. Juni, dem Tag der Europawahl. Und natürlich auch werden Ostermärschen bei den die Stimmzettel abgegeben. Alle Teile der Friedensbewegung haben sich darauf geeinigt, daß es in der Volksbefragung um die Ablehnung der US-Atomraketen und um weitere Abrüstungsschritte gehen muß, die Europa schließlich ganz von atomaren Waffen befreien. Auch die Städte, Betriebe, Straßen, Lehrwerkstätten, Schulen und Freizeitheime, die schon atomwaffenfreie Zonen sind, stimmen mit ab bei der Volksbefragung.



„Die Friedensbewegung lebt! Doch die Stationierung hat begonnen, trotz

der beispiellosen Bemühungen der Friedensbewegung innerhalb und

außerhalb unseres Landes, trotz der Ablehnung durch die große Mehrheit der Bevölkerung. Aber auch sportliche Rekorde werden nicht immer im ersten Anlauf genommen, und fallen dann beim zweiten oder dritten doch. Die Stationierung ist nicht im ersten Anlauf verhindert worden. Aber beim zweiten oder dritten, mit noch mehr Menschen, mit noch mehr Solidarität, kann es uns gelingen.“
Aus der Abschlusserklärung des Internationalen Spiel- und Sportfestes für den Frieden, das am 11. 12. in der Dortmunder Westfalenhalle stattgefunden hat.

VOLKS

16000 Menschen bildeten ein leuchtendes Friedensband von Duisburg nach Dortmund

hat kein
mehrheit



Darüber wird abgestimmt:

Ich lehne die Stationierung von Pershing II und Cruise-Missiles ab. Ich fordere die Bundesregierung auf, den sofortigen Stopp der Stationierung und den Abbau der bereits in der Bundesrepublik stationierten US-Mittelstreckenraketen durchzusetzen. Damit sollen auch der Stopp (Einfrieren) der atomaren Rüstung sowie Abrüstungsschritte in Ost und West — insbesondere der Abbau aller in Europa stationierten und auf Europa gerichteten atomaren Kurz- und Mittelstreckenraketen — eingeleitet werden.



Ja



Nein

Das ist der Text, über den bei der Volksbefragung abgestimmt wird. Bereite alles in deiner Schule vor, damit es Ende Januar losgehen kann. Sprich mit Klassen-sprechern und Schülervertretung, wie ihr das Ganze in eurer Schule durchziehen könnt, wer die Stimmen auszählt und wie das Ergebnis pro-

tokolliert wird. Auch in der Lehrwerkstatt und in Berufsschul-klassen wird abgestimmt.- Berate mit der Jugendvertre-tung, wie das bei euch im Betrieb lau-fen kann, ob ihr zum Beispiel die anstehenden Jugendvertre-terwahlen nutzen könnt, um gleichzei-tig abzustimmen.

FRAGENUNG

Nächster Widerstandstag: 30. Januar

Der 30. Januar ist der nächste Widerstandstag. Nicht nur, weil es da mit der Volksbefragung losgeht. Am 30. Januar vor 51 Jahren begann die Terrorherrschaft der Nazis in Deutschland. Finanziert und unterstützt von der Großindustrie

bauten die Faschisten einen brutalen Unterdrückungsapparat auf. Sie verboten die Arbeiterparteien, zerschlugen sämtliche demokratische Organisationen. Millionen Menschen wurden von den Nazis in KZs verschleppt und ermor-

det. Unterstützt und finanziert durch die Großindustrie bauten die Faschisten eine ungeheuerliche Kriegsmaschinerie auf. „Krieg und Leichen — die letzte Hoffnung der Reichen“, war auf einem Plakat des antifaschisti-

schen Widerstandes zu lesen. Mit dem Krieg wollte die Großindustrie aus der internationalen Wirtschaftskrise herauskommen. Sie brauchte billige Rohstoffe und neue Absatzmärkte. Deshalb überfielen die Nazis halb Europa, ver-

lebten sich die Industrie, die Bodenschätze und Ländereien ein. Hunderttausende Menschen anderer Nationen mußten Zwangsarbeit bis zum Tode leisten, um die Gewinne der deutschen Industrie in schwindelnde Höhen zu

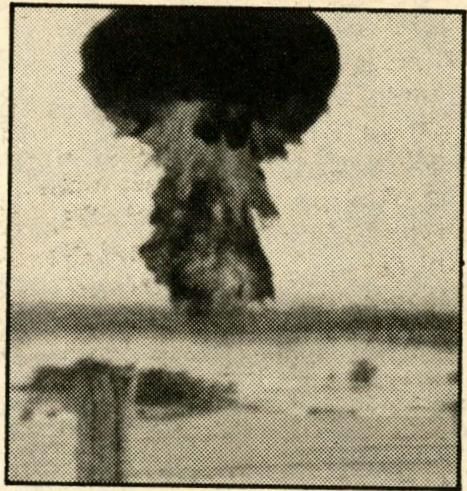
Am Tag danach ist es zu spät

ben. Und die Gewin-
 us der Rüstungspro-
 tion machten die
 tschen Kapitalisten
 den reichsten der
 en. Während sie in ih-
 Villen die Gewinn-
 igerungen errechnen,
 krepieren 50 Mil-
 ionen Menschen auf
 en Schlachtfeldern des
 zweiten Weltkrieges
 der bei Bombenangrif-
 fen auf Städte und Dör-
 er.

Am schlimmsten vom
 Krieg betroffen war die
 Sowjetunion, wo der fa-
 schistische Überfall über
 20 Millionen Menschen
 das Leben gekostet hat.
 Dort haben die Nazis
 Hunderte von Städten
 und Dörfern dem Erd-
 boden gleichgemacht
 und riesige Landstriche
 als „verbrannte Erde“
 zurückgelassen. Das
 Land, die Menschen, die
 dieses Leid ertragen
 mußten, sind heute wie-
 der die Zielscheibe für Waf-
 fen, die in unserem
 Land stationiert sind.
 Und wieder schwören
 die Kapitalisten auf die
 Rüstungsproduktion.
 Und US-Präsident Re-
 gan träumt davon, „mit
 dem Kommunismus auf-
 zuräumen“.

„The day after“ — Der
 Tag danach — ein Film
 über die Grauen eines
 Atomkrieges. Seit Wo-
 chen löst der Film über-
 all, wo er gezeigt wird,
 große Betroffenheit aus.
 Das amerikanische Ver-
 teidigungsministerium
 und die Filmzensur
 wollten die Filmproduk-
 tion verhindern, denn
 dieser Film sagt die
 Wahrheit: Nach einem
 Atomschlag wird alles
 Leben zerstört sein oder
 elendig dahinsiechen
 und einen qualvollen
 Strahlentod sterben.
 Kein Fleck auf der Erde

bliebe verschont. In ei-
 nem Atomkrieg gibt es
 keine Sieger, nur Opfer.
 Und die Lebenden wer-
 den die Toten beneiden.
 Seht euch gemeinsam
 diesen Film an, disku-
 tiert darüber, informiert
 die anderen Kinobesu-
 cher über die Gefahren
 der Raketenstationie-
 rung in unserem Land.
 Wendet euch ans Fern-
 sehen und fordert, daß
 „The day after“ auch
 vom Fernsehen gesendet
 wird, damit ihn noch
 mehr Menschen sehen
 können.



Am Tag danach ist es zu spät

52mal Argumente

Das Sonderheft der Ju-
 gendpolitischen Blätter
 ist da! 52 Seiten voll mit
 Argumenten zur Zu-
 kunft der Friedensbewe-
 gung, zur Strategie des
 US-Imperialismus, zur
 Politik der Sowjetunion,
 zur Arbeiterbewegung
 und Jugendbewegung,
 zum Frieden und der „3.
 Welt“ und zur Kritik des
 Pazifismus. Für 5,—
 DM bestellen bei: Re-
 daktion Jugendpolitische
 Blätter, Asselner Hell-
 weg 106a, 4600 Dort-
 mund 13.

Aus der Geschichte lernen

Ladet euch Augenzeu-
 gen aus der Zeit des Fa-
 schismus in die Schule,
 ins Jugendzentrum oder
 zu euch nach Hause ein.
 Diskutiert mit alten Anti-
 faschisten, wie es zu Fa-
 schismus und Krieg kam
 und wie die Arbeiter da-
 gegen Widerstand gelei-
 stet haben. Wer nicht
 aus der Geschichte lernt,
 läuft Gefahr sie zu wie-
 derholen, hat der antifa-
 schistische Schriftsteller
 Bertolt Brecht gesagt.
**Kontaktadresse: Vereini-
 gung der Verfolgten des
 Naziregimes — Bund der
 Antifaschisten, Rosser-
 straße 4, 6000 Frankfurt
 am Main.**

Anzeige

Neu bei Unidoc!

DAS GESCHÄFT

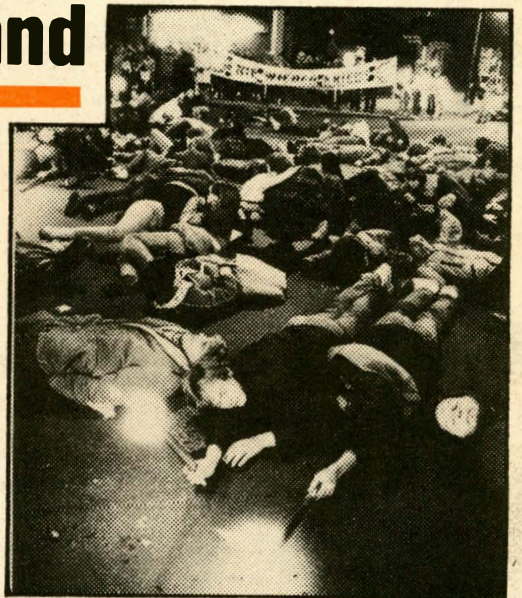
Der Nazi-Weg zu Diktatur und Krieg

Ein Film von Wilfried Viebahn

95 min, schwarz-weiß, 16 mm und Video
 Bestellen bei: Unidoc-Film, Braunschweiger Str. 20
 4600 Dortmund, 0231 / 81 89 28 Katalog bestellen!

Widerstand vor Ort

Protestiert vor militä-
 rischen Anlagen und
 Kreiswehrrersatzämtern
 gegen Raketenstationie-
 rung und Kriegsvorbe-
 reitung. Macht euren
 Widerstand gegen die
 Raketen unüberseh- und
 unüberhörbar, bei Blok-
 kaden, Demonstrationen,
 Die-ins (symbolisches
 Massensterben), beim
 „Ausheben von
 Massengräbern“ und
 dem Anlegen von
 „Kriegsgräbern“.



Die-in (symbolisches
 Massensterben) am 12. 12.

LEHRSTUEN

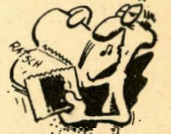


LEHR

STUEN

ACHTUNG!!
folgendes NICHT
machen:

① Seite rausreißen



② Mit einer Nugelschere
(oder Messer) Buch-



staben
+ symbol
ausschneiden

③ Mit einer Sprüh-
dose in die Stadt
gehen...

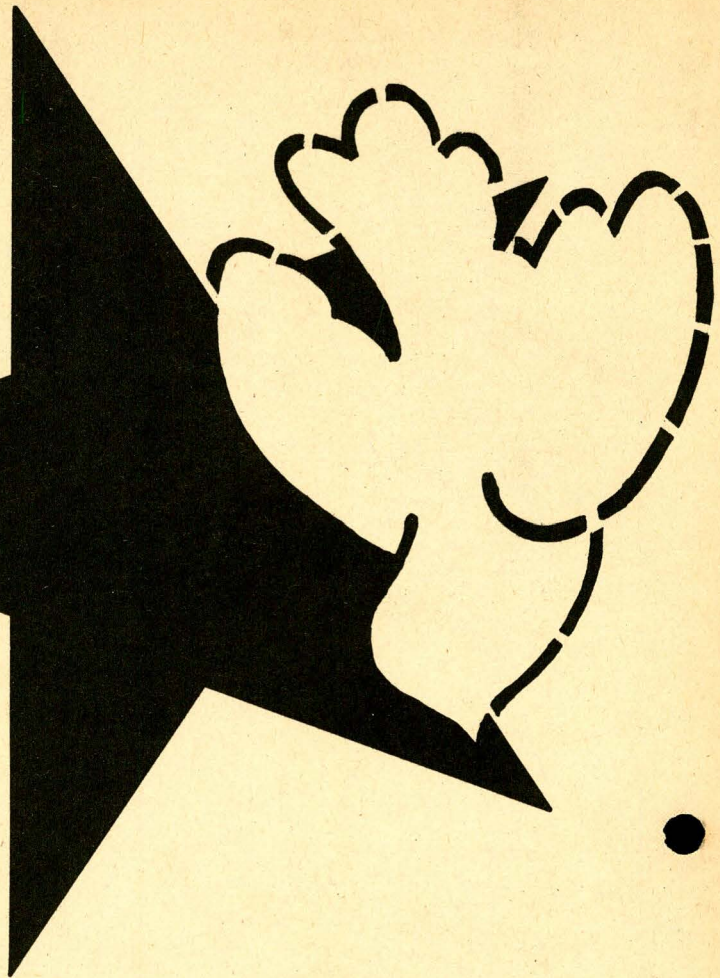


④ ...und das
Werk vollenden



ARBEIT STATT

RAKETTEN!



SDA7

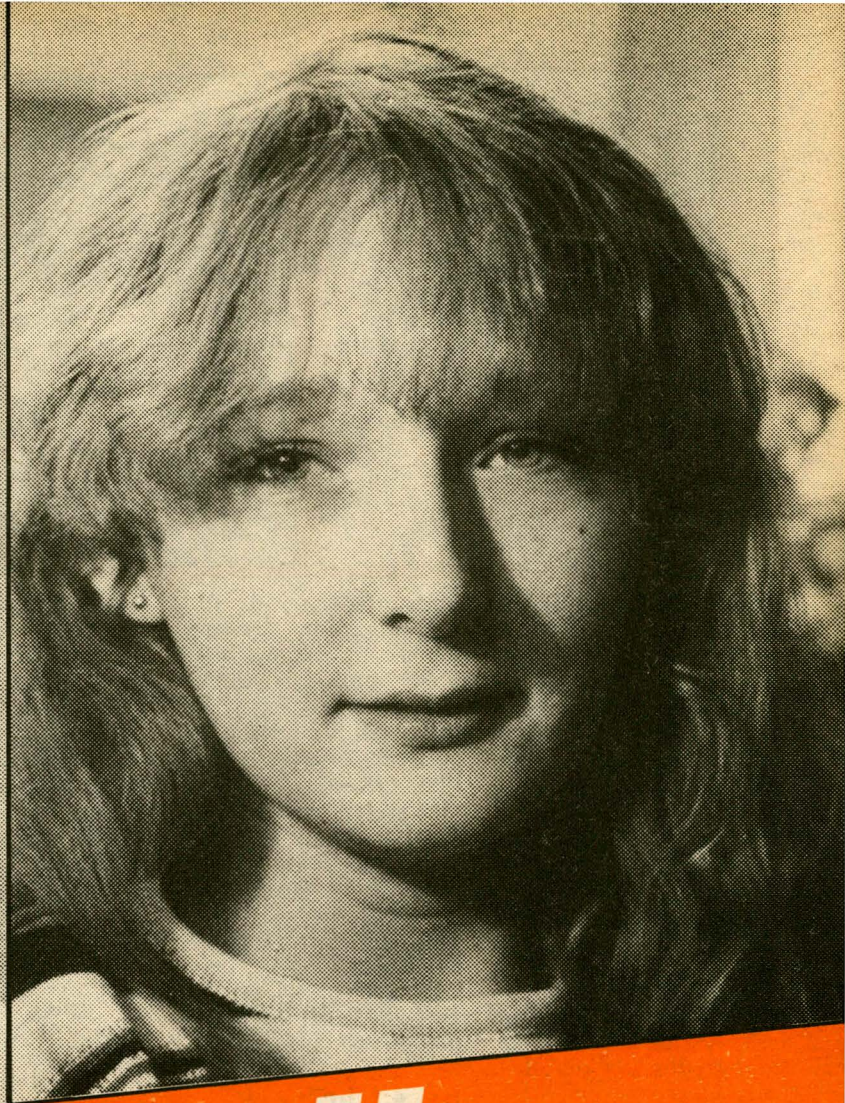
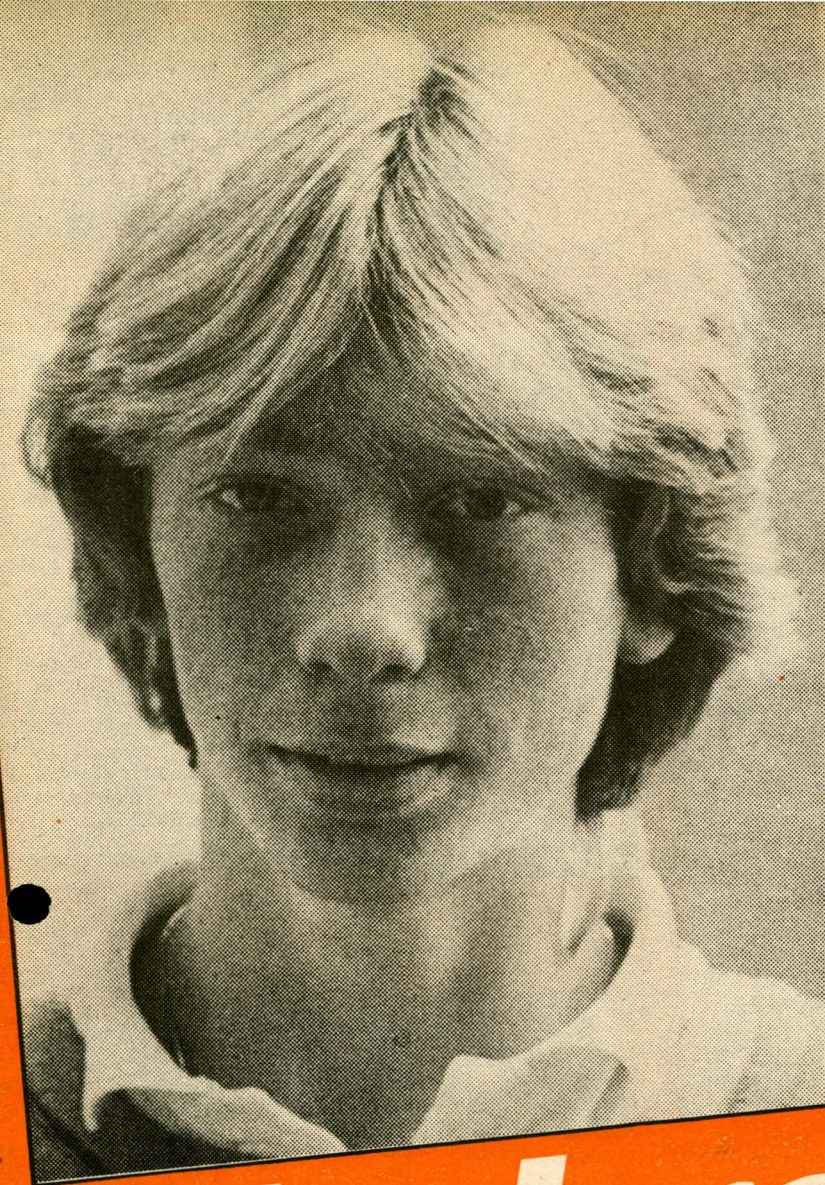
DIE SUPER SPRÜH SCHABLONE

- ① Zwei elan Aus-
gaben nehmen
- ② Die Schablonen
herausnehmen
- ③ Einmal die Vorder-
und einmal die
Rückseite bear-
beiten
- ④ Untereinander-
kleben

LEHRSTELLEN
HER! ★

ARBEIT STATT
RAKETTEN!
SDA7

fertig



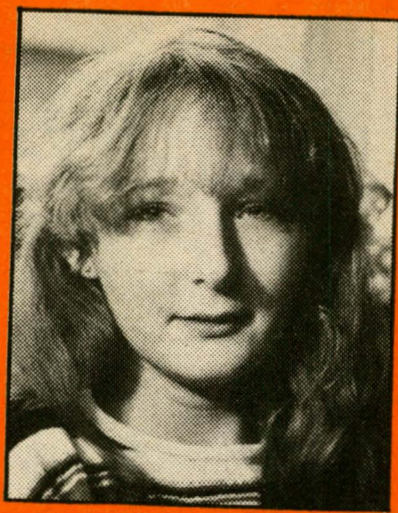
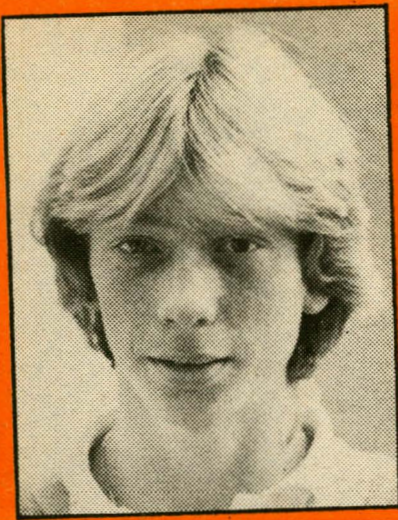
Lehrstellen her!

Daniel

„Ich bin 16 Jahre alt und mach den Haupt-
schulabschluß. Ich will Tischler werden.
Bei der Berufsberatung haben sie mir ge-
sagt, da gäbe es zu viel Bewerber und zu-
wenig Lehrstellen, als Konditor oder Maler
hätte ich bessere Chancen. Aber eine rich-
tige Lehrstelle haben sie mir da auch
nicht angeboten. Ich habe im November
angefangen, Bewerbungen zu schreiben.
Bisher 10, von zweien hab ich noch keine
Antwort, von den anderen Absagen.
Wir haben einen guten Klassenlehrer. Der
bemüht sich sehr, uns bei der Lehrstellen-
suche zu helfen.“

Christiane

„Ich bin jetzt 17. Als ich 1982 mit der
Mittleren Reife von der Schule ging, wollte
ich Krankenschwester werden. Aber für
die Pflegeschule war ich noch zu jung.
Die wollten mich fürs nächste Jahr vor-
merken. Da bin ich als Au-pair-Mädchen
nach New York gegangen. Aber nach drei
Wochen war ich wieder zu Hause. Die woll-
ten nämlich nur eine billige Putzfrau für
einen 12-Stunden-Tag. Seitdem habe ich
mich 120mal oder mehr beworben. Für al-
le Pflegeberufe, dann auch für Hotelkauf-
frau, Reisebürokauffrau und so was. Ver-
geblich. Es ist nicht mal bis zu einer per-
sönlichen Vorstellung gekommen.“



Daniel und Christiane sind zwei von rund 950000 Jugendlichen, die für 1984 eine Lehrstelle suchen. Beide wollen einen Beruf lernen, der ihnen Spaß macht und der auch eine Zukunft hat. Mit Recht. Daniel ist durch viel Basteln und die Holzbearbeitung in der Schule zu seinem Berufswunsch gekommen. Er will dieses Handwerk richtig gründlich lernen. Deshalb hat er sich auch sehr darüber geärgert, als sie ihm bei der Berufsberatung einreden wollten, er solle doch lieber Maler oder Konditor werden. Oder er solle es als Holzbearbeitungsmechaniker versuchen.

Schöne Worte, nix dahinter

„Das hört sich zwar gut an“, meint Daniel „aber da stehst du nur an der Maschine und legst Bretter ein, die dann gesägt und gehobelt werden. Da machst du nichts selbst.“ Die Unternehmer haben sich viele solche wohlklingenden Namen für

unqualifizierte Berufsausbildungen ausgedacht. Es ist wichtig, nicht darauf reinzufallen. „Weil ich für einen pflegerischen Beruf keinen Platz bekam, habe ich es als Hotelkauffrau versucht“, erzählte Christiane. „50 Bewerbungen hab ich an die großen Hotels zwischen Nordsee und Schwarzwald geschrieben. Die meisten hatten schon bis 1985 alle Ausbildungsplätze vergeben.“

Arbeitslosigkeit vorprogrammiert

Dann wurde mir gesagt: Restaurantfachfrau. Aber das ist nichts anderes als gelernte Kellnerin. Und nach der Ausbildung wirst du entlassen. Denn der Restaurantbesitzer nimmt doch lieber einen neuen Lehrling oder eine Aushilfskellnerin. Die machen die gleiche Arbeit für weniger Lohn. Aber dann frag ich mich natürlich, warum ich da eine Lehre machen sollte.“ Christiane hat den Unternehmertrick durch-

schauf. Sie findet es unvernünftig, daß die Unternehmer und die CDU den Jugendlichen dann auch noch vorwerfen, sie wollten ja Traumbeurufe und stellten zu hohe Ansprüche.

Ansprüche? Jawohl

Der Anspruch auf eine gute Ausbildung ist nicht zu hoch. Schließlich geht es ja um die eigene Zukunft, eine Zukunft, die nicht „Arbeitslosigkeit“ heißen soll. Deswegen müssen mehr qualifizierte Lehrstellen her! Jede Menge! Und die Unternehmer müssen diese Lehrstellen schaffen. Nicht unbedingt der Bäcker oder Fleischer an der Ecke, wo der Lehrling als billige Arbeitskraft voll mit eingespannt ist und nur nebenbei was lernt. In den großen Unternehmen muß es mehr Ausbildungsplätze geben. Hier kann man an moderneren Maschinen lernen, hat eine Lehrwerkstatt, lernt Grundkenntnisse und außerdem

Was willst du werden?

Die Frage macht vielen Bauchschmerzen. 439 Ausbildungsberufe gibt es, doch fast die Hälfte aller Lehrlinge drängelt sich in 20 Berufen. Nicht weil das die „Traum- oder Modeberufe“ sind, sondern weil oft keine anderen Stellen zu kriegen sind. **Such trotzdem nach dem Beruf, der dir am meisten Spaß machen könnte!**

- red mit Freunden
- geh zur Berufsberatung oder zu einem Berufs-

Informationszentrum des Arbeitsamtes.
 — besorg dir Broschüren des Arbeitsamtes (STEP, Beruf aktuell)
 — frag Eltern, Verwandte, Freunde nach ihrem Arbeitsalltag
 Dabei kannst du eine Menge erfahren über die verschiedenen Berufe und ob dir die Tätigkeiten Spaß machen könnten.
 — Geh auch zum Jugendsekretär der Gewerkschaft (Adresse steht unter DGB im Telefonbuch). Dort kriegst du Informationen über die Qualität der Ausbildung, die Zukunftsaussichten der Berufe.



gibt es fast immer eine Jugendvertretung und einen Betriebsrat, die sich für eine gute Ausbildung einsetzen und die Interessen der Lehrlinge vertreten. Lehrstellen her! — das ist die Forderung an die großen Unternehmen. Sie können und müssen zusätzliche Ausbildungsplätze schaffen.

Denn sie profitieren ja auch hinterher von den Ausgebildeten, die ihren Beruf können, die gute Facharbeiter sind. Den großen Unternehmen müssen wir Dampf machen, eben weil es um die Zukunft von Daniel, Christiane und den anderen 950000 Lehrstellensuchenden geht.

HERBERT FRIEDMANN

KALLE DURCHBLICK

ROMAN

138 SEITEN, 9,80 DM



Lesen macht stark

Mehr als 30 Bewerbungen hat Kalle geschrieben. Die Antworten, falls sie überhaupt eintreffen, sind immer die gleichen. Kalle kommt sich überflüssig und nutzlos vor, will seinen Eltern nicht auf der Tasche liegen. Seinen Alltag vergißt er beim Fußballspielen, im Stadion, im Vereinslokal. Kalle unternimmt einen

Selbstmordversuch, weil die Lage unerträglich wird. Geborgenheit glaubt er schließlich in einer Gruppe junger Neonazis zu finden. Jetzt findet er sogar eine Lehrstelle. Doch bis zum Durchblick muß er noch einen langen Weg zurücklegen.

Im Buchhandel erhältlich

Postfach 78a
46 Dortmund

Arbeit statt Raketen!

50 Milliarden DM werden 1984 offiziell für Rüstung ausgegeben. In Wirklichkeit sind es viel mehr. Denn viele Rüstungsmillionen sind in anderen Posten des Bundeshaushalts versteckt.

17 043 DM durchschnittlich kostet die Ausbildung eines Lehrlings pro Jahr, jammern die Unternehmer. In Wirklichkeit kostet ein Lehrling viel weniger, denn er muß oft reinhauen wie ein Geselle, bringt seinem Boß Gewinn.

Trotzdem. Obwohl die offiziellen Zahlen gezinkt sind, haben wir sie als Grundlage unserer Berechnung genommen. Das Ergebnis ist trotzdem beachtlich.

Lehrstellen durch Abrüstung

	Mio DM	
1 Tornado weniger	100	= 1956 Lehrstellen ¹⁾
322 Tornados weniger	32200	= 629 832 Lehrstellen
Verzicht auf die Erhöhung der Rüstungsausgaben 1984	1 195,9	= 23390 Lehrstellen
Kürzung des Rüstungshaushalts 1984 um 10%	5 027,3	= 98 325 Lehrstellen
Streichung des ganzen Rüstungshaushalts nur für 1984	50 273	= 983258 Lehrstellen
Auch so können Lehrstellen bezahlt werden		
Helmut Kohl verzichtet 1984 auf die Erhöhung des Kanzleramt-Etats	19,5	= 381 Lehrstellen
BMW-Profit 1982	1 200	= 23 470 Lehrstellen
Hoechst AG-Überschuß	350	= 6 845 Lehrstellen
Bilanzanalyse der IG Metall von 83 Metallunternehmen: Profit 1982	3 000	= 58 675 Lehrstellen
Schaden durch Wirtschaftskriminelle	4 900	= 95 836 Lehrstellen

1) bei dreijähriger Ausbildung

Keine Garantie von Kohl

740 000 Schulabgänger suchen in diesem Jahr eine Lehrstelle. Dazu kommen 200 000 Schulabgänger, die im vergangenen Jahr keine Lehrstelle bekommen haben. 377 000 gehen in diesem Jahr leer aus. Lehrstellen fehlen besonders für Mädchen und Hauptschüler.

Auch in diesem Jahr wird fast jeder fünfte Hauptschulabgänger ins Berufsvorbereitungsjahr (BVJ), Berufsgrundbildungsjahr (BGJ), in Förderlehrgänge des Arbeitsamtes abgeschoben. Ob er danach eine Lehrstelle bekommt, ist ungewiß. „Für jeden ist eine Lehrstelle da.“ Das Versprechen



traut sich Kanzler Kohl in diesem Jahr nicht abzugeben. Kein Wunder. Zu schnell ist seine „Lehrstellengarantie“ im letzten Jahr als plumpe Lügenkampagne entlarvt worden.



Geld vom Arbeitsamt

10, 20, 50 Bewerbungen schreiben, das kostet Geld. Sie müssen Kopien, Beglaubigungen, Paßbilder gemacht, Briefe geschrieben und verschickt werden. Und dann noch die Fahrtkosten, wenn man zur Vorstellung oder zum Einstellungstest muß. Das Arbeitsförderungs-

gesetz bestimmt, daß Bewerbungskosten vom Arbeitsamt übernommen werden können.

Ob und wieviel es gibt, hängt vom Einkommen der Eltern ab. (Es darf netto 2000 DM nicht wesentlich überschreiten, wenn du noch einen Bruder oder eine Schwester hast.) Frag auf jeden Fall sofort deinen Berufsberater. Das kostet nichts! Und wer diese Möglichkeit nicht nutzt, verschenkt Geld.

Steck nicht auf beim Suchen

- Geh immer wieder hin zur Berufsberatung des Arbeitsamtes. Laß dich dort nicht verfrösten. Ruf deinen Berufsberater an, ob er was Neues für dich hat.
- Laß dir bei der Berufsberatung alle Adressen von

Firmen geben, die in deinem gewünschten Beruf ausbilden. Schreibe ganz persönliche Bewerbungen und frage drei bis vier Tage später nach.

- Rufe große Betriebe/Werke an und verlange einen Jugendvertreter oder Betriebsrat. Die wissen, ob es noch freie Stellen im Betrieb gibt.
- Lies regelmäßig die

Stellenanzeigen in der Lokalzeitung. Dort findest du auch Lehrstellenangebote.

- Bitte Verwandte, Bekannte deiner Eltern, Freunde, dir bei der Lehrstellensuche zu helfen.
- Nimm die Eltern, einen Freund oder Freundin, jemanden aus der SDAJ-Gruppe mit zum Arbeitsamt. Zwei Köpfe sind klüger als einer.

Ruf uns an!

Wenn du Probleme hast, mit der Berufswahl, mit Bewerbung und dem Arbeitsamt, ruf uns an. Wenn du irgendwelche Fragen hast im Zusammenhang mit der Lehrstellensuche, melde

dich bei uns. Wir haben keine Lehrstellen, keine Beziehungen, aber wir lassen dich nicht hängen, können dir Tips geben, wie du gemeinsam mit anderen Druck machen kannst.

Redaktion elan
Postfach 130269
4600 Dortmund 13
Tel. (0231) 27 1501

Lehrstellen her!
Arbeit statt Raketen!





Thomas Möller, 19 Jahre, Elektroniker, 4. Lehrjahr

„Ich hab' jetzt Prüfung und weiß schon, daß ich nicht übernommen werde. Da fragst du dich echt, wofür das alles? Ich müßte mich eigentlich auf meine Prüfung vorbereiten — andererseits müßt du auf die Straße gehen für einen Arbeitsplatz. Vor allem müssen wir für die

35-Stunden-Woche kämpfen. Dann könnten wir alle übernommen werden. Wir müssen nur aufpassen, daß die Kumpels dann nicht in 35 Stunden soviel malochen müssen wie vorher in 40!“



Gültür Aydogmus, Bürohilfin, übernommen

„Thyssen könnte alle Lehrlinge übernehmen. Aber die sind doch nur drauf aus, mehr Gewinn zu machen. In einer Abteilung, wo ich mal war, da haben sechs Leute gearbeitet. Jetzt macht die gleiche Arbeit eine Frau. Die macht sich echt kaputt, traut sich nicht mal krank zu werden. Da gehören mindestens noch zwei Leute mehr hin.“

Martin Jelsch, 17 Jahre, 1. Lehrjahr, Elektroanlageninstallateur

10 000 Leute entlassen! Das ist doch Scheiße! Wo soll ich denn arbeiten, wenn ich in zwei Jahren die Lehre aus hab?“

(Betriebsschlosser, 2. Lehrjahr)

„Ist ja logisch, daß ich mich wehr, ich will arbeiten, Geld verdienen und später mal 'ne Familie ernähren. Wenn die dieses Jahr nur 50 Prozent übernehmen, dann ist es im nächsten Jahr noch weniger, wenn wir das durchgehen lassen, denken die, sie können mit uns machen, was sie wollen.“

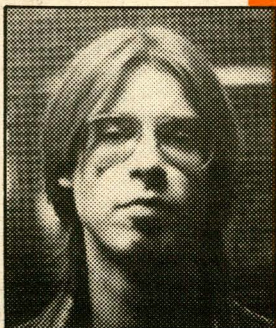


Annette Blaschke, Jugendvertreterin

„Auch wenn die Thyssen-Direktoren behaupten, daß durch Sozialpläne besondere Härten gemildert werden. Diese 10 000 Arbeitsplätze sind doch effektiv futsch. Da kommt kein Jugendlicher mehr dran! Da guken wir nicht kampflös zu, weil mit jedem Arbeitsplatz auch ein Stück unserer Zukunft abgebaut wird!“

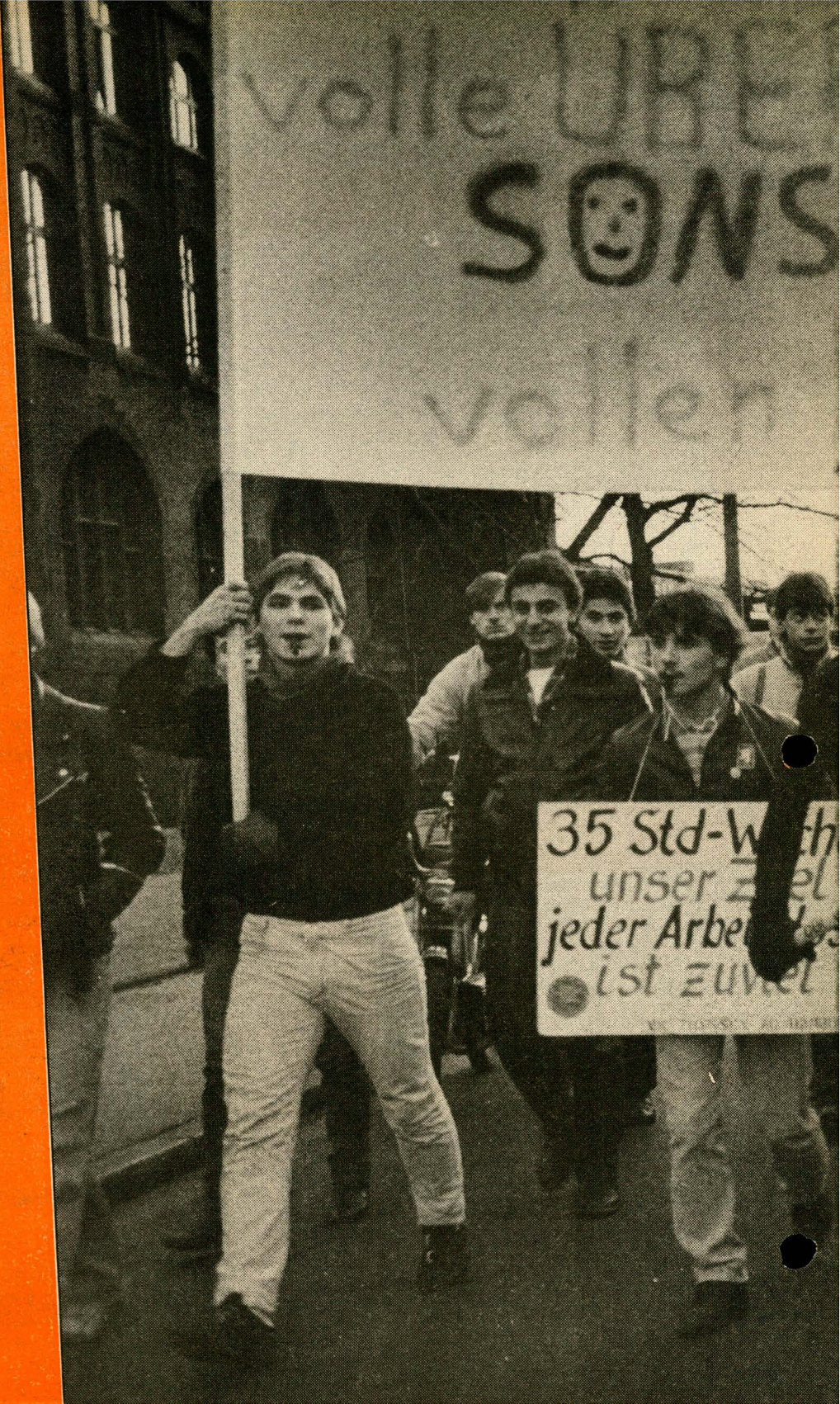
Ein türkischer Lehrling aus dem 4. Lehrjahr

„Ich werd übernommen. Aber ich mach trotzdem mit hier, weil ich meine Freunde, die nicht übernommen werden, unterstützen will.“



Guido Handke, 17 Jahre, Verfahrensmechaniker, 1. Lehrjahr

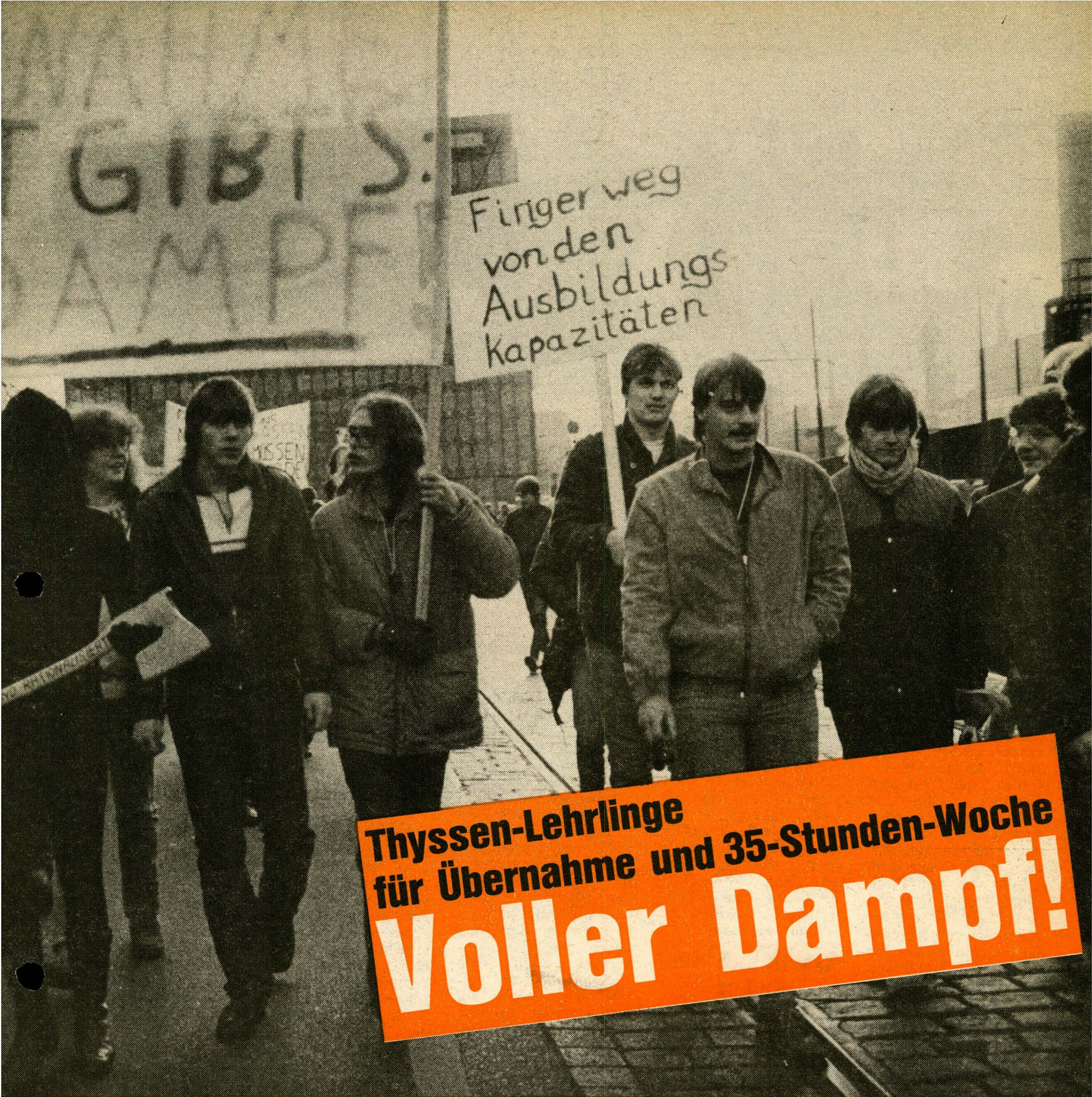
„Jeder 2. nicht übernommen, das ist echt 'n Hammer! Wo sollen die denn unterkommen, bei der Arbeitslosigkeit hier im Bereich Duisburg? So was hier, Demos, Kundgebungen ist genau das Richtige, sonst wüßt ich nichts, was wir dagegen tun können.“



“Eins, zwei, drei, vier, — Arbeitsplätze wollen wir!“ Sprechchöre schallen durch Duisburg-Hamborn, Trillerpfeifen, Tröten und Hupen locken Leute an die Fenster ihrer Wohnungen. Passanten bleiben stehen, schauen neugierig. 200 Thyssen-Lehrlinge demonstrieren zur Rhein-Ruhr-Halle, wo heute, am 1. Dezember, Belegschaftsversammlung ist. An der Spitze des Demozuges springt eine

Gestalt umher, ganz in Schwarz, den Kopf mit einer Henkerskapuze bedeckt. Wild fuchtelt der Henker mit einer riesigen Axt: „Ich bin der Thyssen-Vorstand, ich kille Arbeitsplätze!“ Die Thyssen-Bosse haben angeordnet, daß nur jeder zweite Lehrling nach der Lehre übernommen werden soll. Über 100 Ausgelernte fliegen nach 3 Monaten auf die Straße, ohne Chance, woanders Arbeit zu bekommen. Denn in Duisburg ist

schon jeder sechste arbeitslos. Drei Jahre Lehre für'n Arsch? Zukunftspläne mit einem Federstrich der Bosse im Eimer! „Volle Übernahme, sonst gibt's vollen Dampf“ ist die Antwort der Thyssen-Lehrlinge. Egal, ob im 1. Lehrjahr oder im 4.; egal ob sie übernommen werden oder nicht, sie demonstrieren mit. Eine andere Schweinerei ist auch bekannt geworden: Im nächsten Jahr sollen Lehrstellen gestrichen werden.



Thyssen-Lehrlinge für Übernahme und 35-Stunden-Woche **Voller Dampf!**

Annette Blaschke, Jugendvertreterin bei Thyssen, meint: „Dabei könnten die allemal mehr ausbilden! Vor einem Jahr, als Helmut Kohl Kanzler werden sollte, da hat der Thyssen-Vorstand aus dem Stand 50 Lehrstellen mehr geschaffen. Das war ihr Wahlgeschenk für Kohl. Jetzt, wo er Kanzler ist, wollen sie wieder Lehrstellen abbauen!“ Geld für zusätzliche Lehrstellen und für die Übernahme aller Lehrlinge ist genug da. In

den letzten zehn Jahren haben die Thyssen-Arbeiter über vier Milliarden Mark Gewinn für die Bosse erarbeitet. Es geht den Thyssen-Lehrlingen aber nicht nur um ihre Lehrstellen und die Übernahme. 10 000 Arbeitsplätze sollen dem Henkersbeil der Thyssen-Bosse zum Opfer fallen. Darum machen die Lehrlinge dem Vorstand Dampf — gemeinsam mit ihren Vätern, ihren Ausbildern und den anderen älteren Kollegen. Als der Betriebsrat Ende

November zu einem Warnstreik gegen die Vernichtung der Arbeitsplätze aufgerufen hat, war es selbstverständlich, daß die Lehrlinge mitgestreikt haben. Die Forderung nach 35-Stunden-Woche finden die meisten Thyssen-Lehrlinge richtig. Die Übernahme wird dadurch sicherer, weil mehr Arbeitskräfte gebraucht werden. Und diese Arbeitskräfte müssen erstmal ausgebildet werden, das heißt, die Unternehmer müssen mehr Lehrstellen schaffen.

Darum wollen die Thyssen-Lehrlinge die 35-Stunden-Woche. Dafür wollen sie sich einsetzen. Das sagte Jugendvertreterin Annette Blaschke dem Thyssen-Vorstand knallhart auf den Kopf zu: „Mit Sicherheit werden wir nicht kampflos zusehen,

wie mit jedem Arbeitsplatz auch ein Stück unserer Zukunft abgebaut wird.“

Lothar Geisler

**Lehrstellen her!
Arbeit statt Raketen!**





Lutz ist 20 Jahre alt und Schlosser im dritten Lehrjahr. Obwohl er nach seiner Ausbildung bei Thyssen weiterarbeiten kann, demonstriert er mit seinen Kollegen. Gegen die Entlassungen

und für die 35-Stunden-Woche. Doch nicht nur dafür. Er will noch viel mehr: Arbeit und Frieden für alle. Lutz sagt: Das gibt's nur ohne Unternehmer.

„Die Unternehmer machen mit uns, was sie wollen. Die machen Betriebe auf und zu, wie es ihnen paßt. Thyssen will jetzt 10 000 Arbeitsplätze vernichten. Für die Hälfte von uns Lehrlingen ist nach der Ausbildung ein Schluß, dann heißt es Schlange stehen beim Arbeitsamt. Den Unternehmern ist egal, was aus den Menschen wird, Hauptsache der Profit stimmt“, sagt Lutz wütend. Die Thyssen-Arbeiter wollen die Entlassungen verhindern. Sie fordern die Einführung der 35-Stunden-Woche.

Bezahlen sollen das die Unternehmer, meint er. Er kann die Sprüche von den „armen“ Unternehmern nicht mehr hören. „Es heißt immer: Wenn's den Unternehmern gut geht, dann geht's uns auch gut. Und wenn's denen schlecht geht, dann muß es uns auch schlecht gehen. Es geht den Malochern aber meistens viel schlechter, und die Bosse haben ihre Kohle trotzdem“, macht Lutz seinem Ärger Luft.

Damit sich was ändert

Aber so soll's nicht bleiben. „Damit sich was verändert, muß man sich zusammuntun.“ Lutz hat sich organisiert, ist in die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend eingetreten. Und am ersten Tag seiner betrieblichen Ausbildung ist er Mitglied der DKP geworden. „Das war ein guter Anlaß“, lächelt er. „Schließlich will die DKP, daß hier eines Tages die Arbeiter bestimmen. Die DKP geht gegen Arbeitslosigkeit an und macht sehr viel für den Frieden.“

Sozialismus also!

Wohlfühlen können will sich Lutz in seinem

Land. „Es müßte richtiger Frieden sein, ohne Raketen und so“, malt er nachdenklich seine Wünsche für die Zukunft aus. „Das Geld, das in die Rüstung gesteckt wurde, muß für neue Arbeitsplätze ausgegeben werden. Die Arbeiter müssen selbst bestimmen, was gemacht wird, was produziert wird, und wie das laufen soll. Sozialismus also, dann hätten wir Frieden und Arbeit. Beides brauchen wir unbedingt zum Leben“, sagt Lutz. „Arbeitsplätze und die 35-Stunden-Woche nützen nichts, wenn ein Krieg kommt, weil die hier die neuen Raketen aufstellen. Dann ist hier alles platt. Die Malocher müssen darauf achten, daß Frieden bleibt.“

Nur die Arbeiter

Aber wer kann das alles schaffen, die Arbeitsplätze, den Frieden, den Sozialismus? „Nur die



Macht

Arbeiter! Ist doch logisch“, erklärt Lutz, „das sind die meisten, und alle Räder stehen still, wenn unser starker Arm es will“. Ohne die Arbeiter können die Unternehmer nichts machen.“ Es sind nämlich nicht die Unternehmer, sondern Lutz und seine Kollegen, die täglich den ganzen Reichtum unseres Landes schaffen, in den Fabriken, auf den Werften, in den Bergwerken und auf Baustellen. Sie bedienen die Maschinen, stellen all die Produkte her, die in den Läden verkauft werden. Ohne die Arbeiter könnten die Unternehmer keine Gewinne machen. Deshalb zittern

sie vor jedem Streik. „Mit dem Streik haben wir das beste Mittel gegen die Unternehmer und Leute wie Kohl“, findet Lutz. „Wenn man echt einen Generalstreik machen würde, dann würden die sich das auch zweimal überlegen, ob sie die neuen Raketen hier hinstellen.“

Krieg und Kohle

Die Geschichte“, erklärt er, „hat auch gezeigt, daß die, die am Krieg und an der Rüstung verdienen, in den Chefetagen der großen Unternehmen sitzen. Da, wo auch die sind, die uns die Arbeitsplätze wegnehmen. Die am zweiten Weltkrieg verdient haben, das waren Leute wie Krupp und Thyssen. Die sind reich geworden durch die Rüstung, den Krieg, die Zerstörung. Hinterher haben sie sich wieder breit gemacht in den Werken, obwohl es die Malocher waren, die sie wieder aufgebaut haben.“



„Nach den Entlassungen hätten wir hier in Duisburg 20 Prozent Arbeitslose, jeder fünfte ist dann ohne Job. Mit der 35-Stunden-Woche könnten die Entlassungen abgewendet werden“, erklärt Lutz. „Weil sich die Arbeit dann auf mehr Menschen verteilt. Es wären sogar Neueinstellungen möglich.“





für Malocher!

Heute ist zwar kein Krieg, aber mit den neuen Raketen wird auch viel Kohle gemacht“, ärgert sich Lutz. Die fließt vor allem in die Taschen amerikanischer Unternehmer.

Wir bezahlen

Doch mit der Stationierung der Atomraketen ist ein riesiges Aufrüstungsprogramm in unserem Land verbunden. „Daß wir das bezahlen müssen mit unseren Steuergeldern, ist 'ne große Sauerei“, ärgert sich Lutz. Die Millionen, die in dieses Programm fließen, sollten sinnvoll eingesetzt werden, zum Beispiel für ein

Beschäftigungsprogramm, wie es seine Gewerkschaft IG Metall fordert.

„In den sozialistischen Ländern gibt's keine Unternehmer, die an der Rüstung verdienen können“, begeistert sich Lutz. „Trotzdem müssen die sozialistischen Länder eine Menge Geld für Waffen ausgeben, weil die westlichen Länder so bekloppt am Rüsten sind und der Sowjetunion zum Beispiel diese neuen gefährlichen Atomraketen vor die Tür stellen. Auf jeden Fall haben dort aber die Arbeiter zu bestimmen, und alle haben Arbeit. Die wären froh, wenn sie abrüsten könnten.“

Sie wollen das Geld für die Waffen lieber für andere Sachen benutzen, zum Beispiel für neue Schulen und Fabriken, schönere Wohnungen und Spielplätze, Forschungsprogramme und Umweltschutz. Wenn überall die Arbeiter bestimmen würden, wenn überall Sozialismus wär, dann gäb es keine Rüstung und keinen Krieg mehr.“

Stark und mächtig

Lutz ist fest davon überzeugt, daß dieser Traum von einer Welt ohne Krieg einmal Wirklichkeit wird. Bei den Aktionen der Thyssen-Arbeiter gegen die Entlassungen hat er gespürt, wie stark und mächtig die Arbeiter sein können,

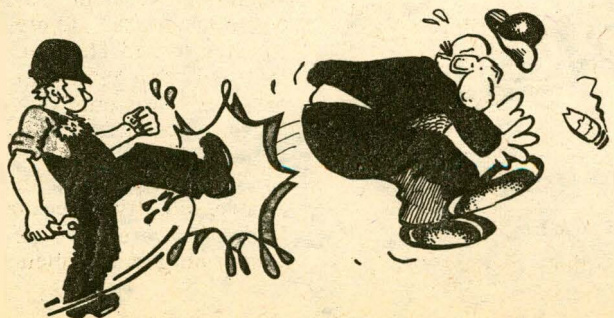


ten zu den Arbeitern überlaufen. Die weigerten sich, auf die Arbeiter zu schießen, weil sie fühlten, daß sie zu ihnen gehörten, und daß die Arbeiter recht haben.“

Wer soll uns aufhalten?

Logisch, daß wir die Unternehmer heute nicht einfach mit 'ner Knarre davonjagen können“, lacht Lutz. Aber Frieden, Arbeit und Sozialismus, das wird es nur ohne Unternehmer geben.“ Sich organisieren und andere begeistern zum Mitmachen, das ist schon ein Anfang. So hat es auch mit der Friedensbewegung angefangen, und heute sind wir Millionen.“ Wer soll uns aufhalten?

Hanne Beutel



Es muß nicht gleich der Weltcup sein!

GERMINA ist das international geschützte Warenzeichen für die Sportartikelhersteller aus dem Sportland DDR. Athleten auf GERMINA-Skiern oder Rennschlitten sind Olympia-Sieger, Welt- und Europameister, sind Weltcup-Gewinner. GERMINA setzt die Erfahrung der „Großen“ in Serien-Qualität um. Qualität für jeden Freizeit-Wintersportler, der nicht unbedingt einen Weltcup anstrebt. Die GERMINA-Ski-Kollektion beweist es: Schmal und leicht präsentieren sich die aktuellen Modelle – vom Kinderüber den Jugendski bis zu den Lauf- und Langlaufskiern für Erwachsene. Nur 44 bis 47 mm breit sind die STACCY, MASTER, SPRINT, STACANT RACER, SPEED und SPEED LS! Die Gewichte liegen zwischen 550 und 900 Gramm. GERMINA setzt also auf die sportlichen Läufer, auf Ski-Jogging und Ski-Wandern! Setzt auf Freude, auf Fitness – und auf den gesunden Puls! Auch bei den Rodeln zeigt es jeder Winter wieder: GERMINA-Rennschlitten sind seit Jahren Weltspitze – wie ihre Piloten in den Eiskanälen von Oberhof, Königsee oder Davos. Aber nicht nur diese Hochleistungssportgeräte begründen den guten Ruf von GERMINA-Rodeln. Zwei Millionen Sportbegeisterte sind Besitzer eines GERMINA-Rodels – sei es

ein Hörner-Rodel, der populäre Davos-Rodel, ein Polycorb oder ein Minibob. Und jährlich kommt eine halbe Million Schlittenfreunde hinzu. Von Europa bis Kanada. GERMINA-Wintersportgeräte führen gute Fachhändler, Waren- und Versandhäuser. Ski und Rodel gut!



GERMINA®

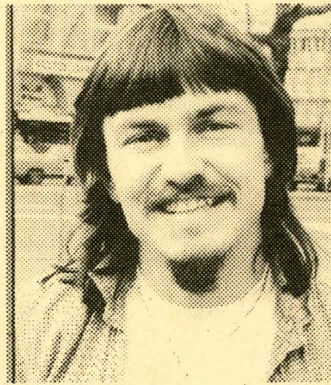
Exporteur:
**Spielwaren und Sportartikel
Export – Import**
Volkseigener Außenhandelsbetrieb
der DDR
DDR – 1080 Berlin
Charlottenstraße 46

Vertretung in der Bundesrepublik
Deutschland:
Fa. Edgar Kanzewitsch KG
Am Flügelbahnhof 20
D – 8640 Kronach/Oberfr.



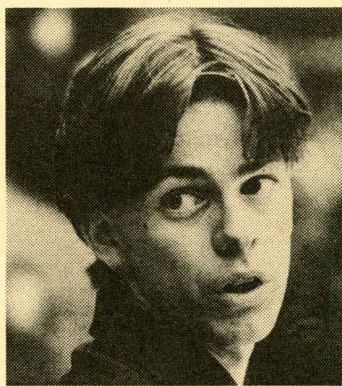


Einige Gesprächspartner der UZ in Sachen Sport und Frieden: Schwimmweltrekordler Gerald Mörken, Fußball-Bundesligatrainer Timo Konietzka, Fechtweltmeisterin Cornelia Hanisch (Foto), Stabhochspringer Günther Lohre, Basketball-Nationalspielerin Birgit Palzkill, der Generalsekretär des Deutschen Sportbundes, Karl-Heinz Gieseler, Eishockey-Bundestrainer Xaver Unsinn, Eiskunstläufer Rudi Cerne (Foto), die Paarlauf-Weltmeister Baeß/Thierbach aus der DDR, die Fußballprofis Ewald



Lienen (Foto), Rudi Völler und Matthias Herget, Springreiter-Weltmeister Norbert Koof ... Und eben neben dem Sport: Meinungen etwa von Harry Belafonte, Niedeckens BAP, Udo Lindenberg, Aussagen von führenden Gewerkschaftern, Arbeitern, Juri Andropow im Original, Befreiungskämpfer aus El Salvador ...

Die UZ ist eine Tageszeitung. Die sozialistische Tageszeitung unseres Landes. UZ — die Zeitung der arbeitenden Menschen. Tägliche Informationen, die im „freien Blätterwald“ keinen Raum haben. Zum Beispiel die Friedensbewegung. Wer sich darüber umfassend informieren will, braucht die UZ. Zum Beispiel „Sportler für den Frieden“: Nirgendwo sonst so ausführlich und informativ. Die UZ berichtet nicht nur, die UZ läßt zu Wort kommen. Authentisches und Nichtgefiltertes kommt täglich auf den Tisch.



UZ — „Unsere Zeit“: kommt täglich, ist wichtig und macht Spaß.

Ich bestelle die UZ als

Tageszeitung

zum Preis von 10,- DM monatlich (Mindestbezugszeit 3 Monate)



Wochenendausgabe

zum Preis von 10,- DM vierteljährlich (Mindestbezugszeit 1 Jahr)



Probelieferung

um die Zeitung der DKP erst einmal kennenzulernen



Name _____

Vorname _____

Straße _____

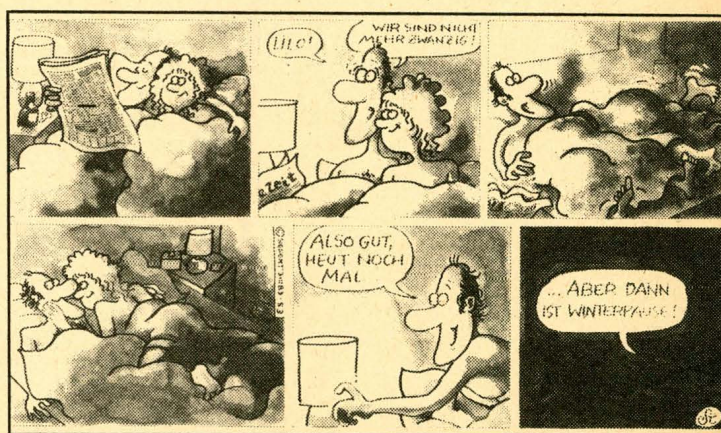
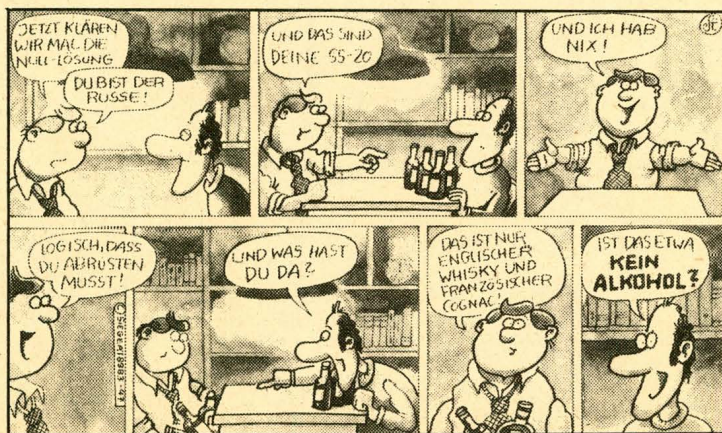
PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Zweimal in der Woche

SCHEPPERT's

in der UZ



Originalgröße
27,5 x 34,5 cm!

Ein Kalender für das Jahr 1984

Postkarten der Arbeiterbewegung

1900-1919



Matifest-Postkarte des Verlages August Henning, Volksbuchhandlung, Nürnberg. Gelaufen am 1. Mai 1903 von Friedrichsteile nach Ludwigshafen.

● Ich bestelle _____ Kalender
„Postkarten der Arbeiterbewegung“
 zum Einzelpreis von 16,80 DM
 Ab 5 Kalender **Sammelrabatt!** (15,- DM pro Stück).
 Versandkostenanteil pro Sendung: 2,50 DM.

Ein Verrechnungsscheck über _____ DM
 liegt dieser Bestellung bei.

Ich habe den Betrag von _____ DM auf das
 Postscheckkonto **PSchA Essen 1501 07-435**
(BLZ 360 100 43) überwiesen.

Lieferung **nur** gegen Vorkasse!

Datum _____ Unterschrift _____

Absender _____

Postkarte

Porto

Plambeck & Co
 Druck und Verlag GmbH

Postfach 920
D-4040 Neuss 1

Um die Jahrhundertwende, als es weder Rundfunk noch Fernsehen gab und das Telefon in den Kinderschuhen steckte, spielte die Bildpostkarte als populäres Kommunikationsmittel und als Werbeträger eine erstrangige Rolle. Im Mittelpunkt standen Abbildungen von Städteansichten, doch gab es kaum ein Zeitereignis, das nicht dargestellt wurde. So vermitteln uns die Bildpostkarten einen kleinen Überblick über die Geschichte von damals und machen uns oftmals auf vergnügliche Art mit der Kultur unserer Großmütter und -väter bekannt.

Bildpostkarten wurden auch von der Arbeiterbewegung intensiv und mit vielfältigen Gestaltungsmitteln genutzt. In einer von staatlich verordneter Kaiserfreue und falschverstandener Patriotismus geprägten Zeit hatte es die Arbeiterbewegung jedoch schwer, sich durchzusetzen. Die geringe Anzahl von Bildpostkarten aus jener Zeit, die über zwei Weltkriege und die Nazi-Terrorherrschaft hinweg gerettet werden konnte, liefert eindrucksvolle Beispiele für ihre Bestrebungen.

Unser Kalender zeigt eine Auswahl der schönsten Arbeiterpostkarten aus den ersten 20 Jahren unseres Jahrhunderts. 16 farbige Abbildungen (13 davon in **doppelter** Postkartengröße) und ein extra Textblatt dokumentieren ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung.

Der Kalender ist 27,5 mal 34,5 Zentimeter groß. 14 farbige Blätter und eine feste Rückenpappe werden durch eine dauerhafte Spiralbindung zusammengehalten.

Sicher im Pappschuber verpackt, ist der Kalender vor Transportschäden geschützt.

Und das alles zum Preis von nur 16,80 DM! Da lohnt es sich, gleich für Freunde, Kollegen und Bekannte mitzubestellen. (Beachten Sie unseren **Extra-rabatt** für Sammelbesteller auf der Bestellpostkarte!)

Arbeiterbewegung
EDITION PLAMBECK
 Im Verlag Plambeck & Co., Postf. 920, Neuss

Kilometer für Kilometer kämpft er sich vor. Hinter sich hört er einen Läufer nach Luft keuchen. Noch liegen 10 km vor ihm, auf denen er sein Letztes geben muß. Nach einer Stunde und 55 Minuten ist es geschafft. Georg Freund hat wieder einmal die 42,196 km lange Marathonstrecke geschafft: in seinem Rollstuhl.

„Ich mache jetzt seit sechs Jahren Leistungssport. Mir ist es nicht schwergefallen, nach meiner Querschnittslähmung mit dem Sport anzufangen“, erzählt Georg Freund. Seit zehn Jahren muß er im Rollstuhl sitzen. Was Nichtbehinderte mit den Beinen machen, leistet Georg Freund mit den Armen. Auch im Spitzensport. Er ist einer der besten Marathonfahrer der Welt.

Täglich drei Stunden

„Das Training ist im wesentlichen dasselbe wie bei nichtbehinderten Läufern. Mit dem einen Unterschied, daß ich mich mit den Armen fortbewege. Tägliches Pensum sind zwei bis drei Stunden Training, in der Hauptsache Ausdauerfahrten mit etwa 70 Prozent Krafteinsatz. Und einmal in der Woche Hügel- oder Intervalltraining.“

Georg Freund will sich beim Marathon mit Nichtbehinderten messen. Er wehrt sich dagegen, daß sie als Behinderte immer in eine Extraklasse geschoben werden sollen.

„Wir Rollstuhlmarathonfahrer gehen zu großen Laufveranstaltungen der Nichtbehinderten und bemühen uns, daran teilnehmen zu können. Wenn wir wenige Behinderte sind, werden wir in die Wertung aufgenommen; wenn wir viele sind, gibt es für uns eine Extrawertung. Und das ist eine Diskriminierung. Spitzenleute von uns können heute ohne weiteres mit nichtbehinderten Langstreckenläufern konkurrieren.“

Bergauf, bergab

Wir wollen auch keine Marathonstrecken, auf denen es sehr viel bergab geht, denn da wären wir natürlich im Vorteil. Ich starte auch bei Berg-

Mit seinem umgebauten Rollstuhl ist Georg Freund genauso schnell wie nichtbehinderte Läufer. Seine Kraft ist nicht in den Beinen, sondern in den Armen.



Georg Freund beim Hoechst-Marathon 1983

Marathon mit den Händen

laufen, obwohl ich da wenig Chancen habe. Ich kann da nicht auf „kurze Schritte“ umschalten wie ein Läufer. Aber ich mache mit, um mich mit ihnen zu messen.

Auf einer Strecke, die ausgeglichen ist, mit kleinen Bergen und viel Ebene, haben wir die gleichen Chancen zu gewinnen. Ich bin lieber Fünfter in meiner Altersklasse als Erster in irgendeiner Sonderklasse. Und deshalb kämpfe

ich vehement dafür, daß wir Behindertensportler voll integriert werden und genauso gewertet werden wie normale Sportler.“

Weltreisender

Als Spitzensportler bekommt Georg Freund aus der ganzen Welt Angebote. Er hat bei Marathons in Japan, den USA und in Europa mitgemacht. Um die Reisen finanzieren zu können,

sucht er sich selbst Sponsoren, die für die Kosten aufkommen. „Da wir nicht bei den Olympischen Sommerspielen in Los Angeles starten dürfen, fahre ich im Sommer zu den Behinderten-Spielen, die immer im Olympiejahr ausgetragen werden und diesmal auch in den USA stattfinden. Gute Chancen habe ich, beim Marathon unter die ersten Sechs zu kommen.“

Joachim Krischka

Rock

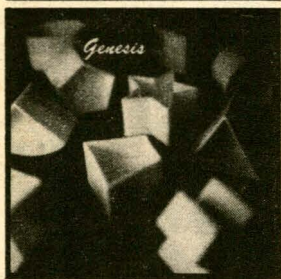
Erste allgemeine Verunsicherung: Spitalo Fatalo



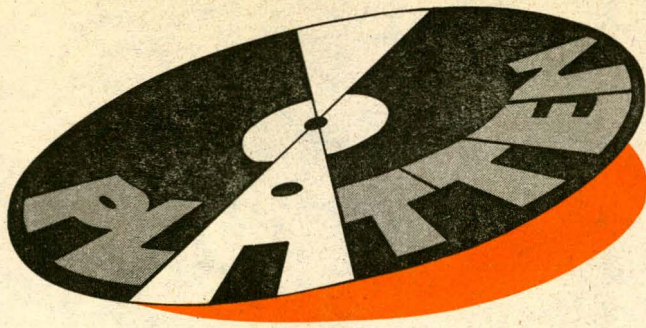
Spitalo Fatalo ist die witzige Beschreibung einer kranken Gesellschaft. Die Texte wenden sich gegen Spießertum, Ausländerfeindlichkeit, Verdattung und die totale Kommerzialisierung. Musikalisch fällt die LP vor allem durch ihre Vielfalt auf. Mit 48 Instrumenten gespielt, reicht die Palette vom tanzbaren Rock 'n' Roll (Hallo, Hallo) über Chanson à la Heller bis zum Rap (Alpenrap). Beim ersten Hören sollte man die gutgelungene Textbeilage zur Hand nehmen. Bestes Stück: Alpen-Rap. (EMI)

AV

Genesis: Genesis



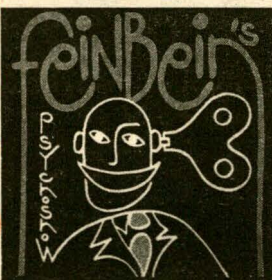
Trotz aller Gerüchte, die schon die Auflösung der seit 14 Jahren existierenden Gruppe heraufbeschworen, legt die dreiköpfige Band



mit ihrer 13. LP erneut ein Meisterwerk vor. Den schwülstigen Psychosound der siebziger haben sie inzwischen abgelegt. Ihre Musik ist „moderner“ geworden. New-Wave-Einflüsse sind deutlich spürbar. Hervorragend wie eh und je ist der Gesang von Phil Collins. Die Stücke sind ausnahmslos dynamisch und energiegeladent. Besonders gut der Single-Hit „Mama“. (phonogram)

AV

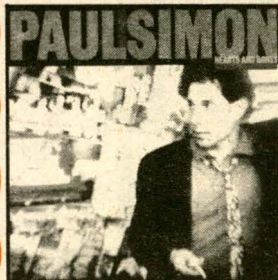
Feinbeins Psychoshow



Verpackt in eingängigem Rock, munterem Reggae und kühlen NDW-Tönen werden in witziger Satire menschliche Neurosen bloßgestellt. Durchleuchtet wird das Traumbild eines Supermackers, der „Leberkleister Saufverein“ oder das heimliche Anarcho-Ungeheuer. Nach den Fotos auf der Textbeilage zu schließen, gehört zur Psychoshow auch eine witzige Bühnenshow. (bellaphon)

AK

Paul Simon: Hearts and Bones



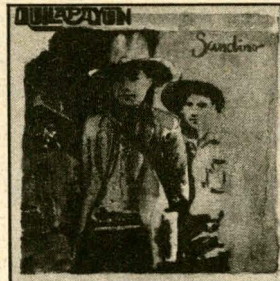
Der alte Knochen Paul Simon hat wieder sein Herz ausgeschüttet. Er hat seine Musik in ein „zeitgemäßes Gewand“ gekleidet, durch Synthesizer, Drum-Computer und Synklavier. Paßt ganz gut. Was Neues ist nicht herausgekommen. Paul steht mit seiner Art zu singen im Vordergrund, und die ist seit 20 Jahren die gleiche. Für alte Paul-Simon-Fans eine tolle Platte. (WEA)

PB

Folklore

Quilapayun: Sandino

Mit dieser Platte setzt die chilenische Gruppe Quilapayun dem nikaraguanischen Freiheitskämpfer Sandino ein musikalisches Denkmal und besingt die aufkeimende Hoffnung eines kämpfenden Kontinents. Die poetischen Texte sind auf der Beilage ins



PEOPLE auf Du & Du...

Deutsche übersetzt und mit hilfreichen Erläuterungen versehen. Der meisterhafte Einsatz typischer latein-amerikanischer Instrumente und die ausgefeilte Harmonie der Stimmen machen die Platte zu einem unglaublichen Lausch-Erlebnis. (pläne) HB

Liedes über die Raketenstationierung. Diese Zeilen bringen das Gefühl vieler Lieder der Gruppe zum Ausdruck. Ihre Texte setzen sich außerdem mit Umweltzerstörung und „gesellschaftlichen Fehlentwicklungen“ (so steht's im Info der Gruppe) auseinander. Sie machen deutlich, daß sie damit nicht zufrieden sind, lassen Optimismus und Lebensfreude spüren. Eine Platte für Freunde des Folk und Folk-Rock. (CBS) HP

Folk-Rock

People: auf Du & Du

„Ich will leben, ich will lieben — ich will die Sonne spüren.“ Schlußzeilen des



Unser Tip

Rolling Stones: Undercover



Hart und kraftvoll kommen die Rolling Stones daher, mit Rap, Reggae und Rock, mit ungekünsteltem Gesang und im Garagen-sound. Aus einem Guß, unverwechselbar.

Ich habe versucht, die Text-

beilage zu übersetzen, und siehe da: Das ätzende Stripteascover täuscht. Die Texte sind zwar böse, aber nicht menschenverachtend. Mick Jagger & Co. führen ein Millionärsleben, aber sie singen von dem, was Millionen betrifft. Und es klingt, als seien sie selbst betroffen.

Bei anderen alten Superstars wie Paul McCartney gibt es keine Arbeitslosigkeit, Gewalt, Lüge in Politik und Kultur. Anders bei den Stones; sie sind die Jungs von der Straße und nicht aus'm Internat. Legt die Platte auf, dreht das Dings laut und fangt, wie es sich gehört, mit dem Titelsong an. Ihr kennt ihn aus dem Radio; er speit den Starkstrom an. (GvR)



MUSIK AUS CHILE



Verlag „pläne“ GmbH, Postfach 827, 4600 Dortmund 1

Gesamtverzeichnis anfordern!

inti-illimani



INTI ILLIMANI Palimpsesto Best.Nr.: 33 299

TOURNEE:

- 16.1. heidelberg
- 17.1. marburg
- 18.1. düsseldorf
- 19.1. koeln
- 20.1. muenster
- 21.1. amsterdam
- 22.1. sprenglingen
- 23.1. siegen
- 24.1. bielefeld
- 25.1. goettingen
- 26.1. langenhagen/hannover
- 27.1. kassel
- 29.1. bochum/schauspielhaus
- 31.1. oldenburg
- 1.2. kiel
- 2.2. hamburg
- 3.2. west-berlin

copy plus TELEX db

Wenn Peter Jämmrich abends aus seinen Arbeitsklamotten steigt, kommt es manchmal vor, daß er mit seiner Gitarre direkt zum Bahnhof eilt, um pünktlich zu seinem Auftritt zu kommen. Denn nach Feierabend ist Peter Liedermacher.

Bevor Peter auf die Bühne muß, unterhält er sich gerne noch mit den Leuten im Jugendzentrum oder im Klub. Wer Peter bei so einem Gespräch als Menschen kennenlernt, der gerne lacht und impulsiv handelt, der sieht ihm das nicht mehr an, wenn er mit seiner Gitarre auf der Bühne steht. Ernst und fast unbeweglich singt er die ersten Lieder „Das ist das Lampenleber. Früher war das schlimmer. Jetzt ist es mehr eine Unsicherheit am Anfang“ gesteht Peter, „weil es dann im Publikum noch etwas unruhig zugeht.“

Weich und melodisch

Aber meistens legt sich das schnell. Denn die weichen und melodischen Lieder gehen durch Gefühl und Verstand. Sie drücken die Liebe zu diesem Land aus und die Achtung vor den Menschen, die mit ihren Händen all das geschaffen haben, was es an Reichtum gibt. Und aus vielen Texten spricht die Sorge um dieses Land, in dem Menschen arbeitslos auf Abstellgleis geschoben werden, Jugendlichen die Zukunft verbaut wird und US-Raketen das Leben bedrohen. Gespräche mit Kollegen und Freunden sind für Peter oft Grundlage für seine Texte. Das macht seine Lieder so glaubwürdig und hautnah. Er packt auch heiße Ei-

sen an, an die sich andere Liedermacher nicht rantrauen. Zum Beispiel die 35-Stunden-Woche. „Kollegen sagen ‚Wer soll das bezahlen?‘“ erzählt Peter. „Dabei haben die Arbeiter in den letzten Jahren mehr produziert. Gleichzeitig wurden Leute entlassen. Ist doch klar, daß dadurch für die Unternehmer der Profit gestiegen ist. Die Kollegen spüren, daß das auf ihre Knochen geht. In meinem Lied ‚Früher war ich nach der Arbeit müde‘ versuche ich, sie ge-

nau an dem Punkt zu packen.“ Verständlich ist, daß Peter sich freut, wenn jemand nach einem Konzert über irgendein Lied zu ihm sagt: „Das hat mich ganz schön betroffen gemacht.“ Aber genauso ernst nimmt er Kritik und Anregungen.

Musikalische Experimente

Musikalisch experimentiert Peter gerne. „Als Liedermacher bin ich sehr auf meine Stimme und meine Gitarre beschränkt.“ meint er. Deshalb hat er schon bei Songgruppen mitgemacht und spielt bei der Rockgruppe „Malör“ die E-Gitarre. Auch für Blues-Sessions läßt er sich begeistern. Aber es ist kein Ersatz für „seine eigene Sache“, wie er es nennt.

Musikalische Vorbilder:

Carlos Santana, Phil Collins

Kontaktadresse:

Peter Jämmrich
Neusser Str. 67
5000 Köln 1
Tel. (0221) 73 15 13

Name: Peter Jämmrich

Alter: 27

Beruf: Druckformhersteller

Wohnort: Köln

Hobbys: Musik, Lesen

Lieblingsschriftsteller:

Hermann Kant, Simonow, Kahlau

Liedermacher Peter Jämmrich

Früher war ich nach der Arbeit müde

Früher war ich nach der Arbeit müde
Wenn ich heut nach Hause komm
Bin ich kaputt
In meinem Kopf rattern Güterzüge
In meinen Augen brennt es
Wie weiße Glut

Und täglich wird es mehr
Ich hinke hinterher
Weil ich keine Reserven mehr hab
Die Bildschirmscheiben schimmern
Die Zahlenreihen flimmern
Das bringt mich noch vor der Rente ins Grab

Sie haben gesagt, daß es leichter wird
Mit der neuen Technik nimmt man uns die Last
Dann mußten viele Kollegen stempeln gehn
Für die andren wurde die Arbeit zur Hast

Und täglich wird es mehr
Ich hinke hinterher
Weil ich keine Reserven mehr hab
Sie holen aus dir raus
Was du selber nicht mehr glaubst
Das bringt dich noch vor der Rente ins Grab

Komm ich nach Haus leg ich die Füße hoch
Dann macht mir selten noch irgendwas Spaß
Ich brauch heute viel mehr Zeit um mich auszuruhn
Das war anders, bevor ich am Bildschirm saß

Früher war ich nach der Arbeit müde
Wenn ich heut nach Hause komm
Bin ich kaputt
In meinem Kopf rattern Güterzüge
In meinen Augen brennt es
Wie weiße Glut

Und täglich wird es mehr
Ich hinke hinterher
Weil ich keine Reserven mehr hab
Die Bildschirmscheiben schimmern
Die Zahlenreihen flimmern
Das bringt mich noch vor der Rente ins Grab

FILME

Die nackten Füße Nicaraguas

Dieser Film ist mehr als ein Action-Reißer. Er zeigt, was Nicaragua verlieren wird, wenn Reagans Truppen wie geplant ins Land einfallen. „Die nackten Füße Nicaraguas“ – so heißt der völlig verarmte südliche Zipfel des Landes. Die Revolution setzte neue Zeichen der Hoffnung: Schulen, Kindergärten, Sanitätsstationen. Was fehlt, ist eine Transportmöglichkeit über den Nicaraguasee zu dieser abgeschiedenen Region. Deshalb schenkte der Bremer Senat den „Nicas“ das Schiff „Gröpeln“. Das Filmteam begleitet die Reise des Schiffes und kommt fast dabei um, weil Terrorbanden der „Contras“ das Schiff und seine Mannschaft beschießen. Trotzdem: „Wir sind frei, wir werden nie wieder Sklaven sein.“ Diese Botschaft wird jedem Zuschauer mitgegeben. VS

Ansonsten kann man diesen Film getrost unter der Rubrik „Kannste vergessen“ abhaken. Wer die ersten beiden Teile von Krieg der Sterne nicht gesehen hat, wird zudem schwer verstehen können, worum es dem Helden und jetzigen Jedi-Ritter und seiner Crew geht. Obwohl der „Imperator“ gegen Ende des Films



Szenenfoto aus „Rückkehr der Jedi-Ritter“

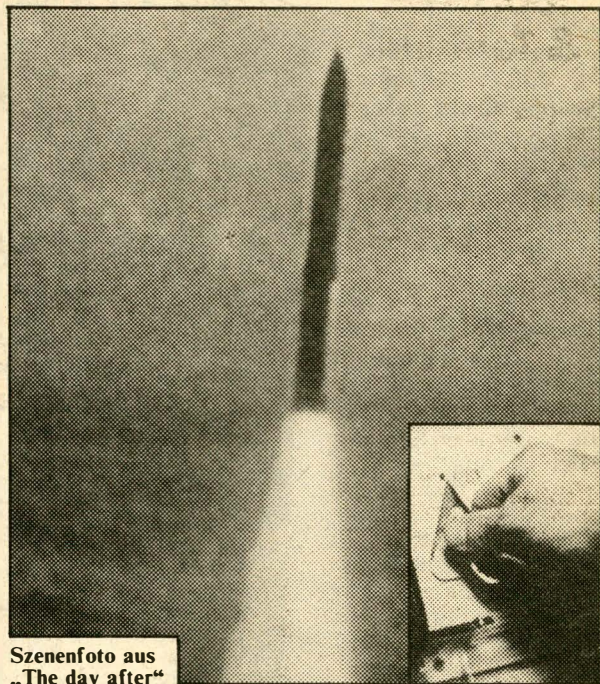
Die Rückkehr der Jedi-Ritter

Phantastisch, phänomenal – jedenfalls was die technische und Trickseite angeht.

das Zeitliche segnet, hat alles den Anschein, daß dieses Spektakel in weiteren Teilen fortgesetzt wird. Bezeichnend für den Regisseur, George Lucas, der in einem Interview gesagt hat: „Mir ist egal, ob meine Filme Kunst oder ein Stück Scheiße sind.“ Eines ist auf jeden Fall sicher: Mit Kunst hat dieser Film nichts zu tun. WK

The day after – Der Tag danach

„The day after“ – Der Tag danach – füllt ein Kino nach dem anderen und löst überall große Betroffenheit aus. Er zeigt das unvorstellbare Grauen eines Atomkrieges und den Tag danach am Beispiel der amerikanischen Stadt Kansas City. Der Zuschauer erlebt mit, wie eine Großstadt, ein riesiger Landstrich mitsamt seiner gutgläubigen und hilflosen Bevölkerung im atomaren Flammenmeer vernichtet wird. Die wenigen Überlebenden siechen halb wahnsinnig dahin und sterben einen qualvollen Strahlentod. Am Ende das Nichts. Wen wundert's, daß im „Heimatland“ der Pershing II das Verteidigungsministerium und die Filmzensur mit allen Mitteln versuchten, den Film zu verhindern? Die amerikanische Friedensbewegung machte „The day after“ zu ihrem Film. Unbedingt ansehen!



Szenenfoto aus „The day after“

Neu im Verleih! Das Geschäft

Wie war es möglich, wie die Nazis in der Weimarer Republik an die Macht kamen? Diese Frage beantwortet der Dokumentarfilm „Das Geschäft“. Er zeigt, wie die Nazis die Weimarer Republik zerschlugen und mit Unterstützung der Großindustrie ihre faschistische

Herrschaft aufbauten bis hin zum grausamsten Krieg der Geschichte. Dies wird mit interessanten Zitaten und Original Film-, Bild- und Tonbandaufnahmen belegt. Der Film leistet auch einen Beitrag gegen neue Kriegsvorbereitung, indem er die Ursachen aufdeckt. Das Geschäft (95 Minuten sw, 16 mm und Video, Lichtton), Verleih: UNIDOC, Baunschweiger Str. 2 0, 4600 Dortmund 1.



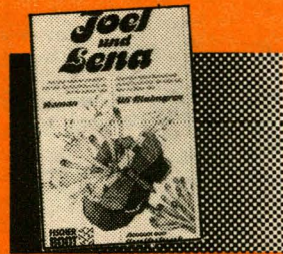
Bücher



Mutlu Öztürk, 18 Jahre alt, findet sich in unserem Land nicht zurecht. Ohne Schulabschluß, Berufsausbildung und geregelte Arbeit zieht er ruhelos umher, gerät unter Schausteller, Obdachlose, Kriminelle und Aussteiger. Als „sozial auffälligen Ausländer“ wollen ihn die Behörden in die Türkei abschieben. Eine wahre Geschichte. „Ein

aufklärerisches Buch, das betroffen macht und nicht nur für die bestimmt ist, die in der Ausländerarbeit engagiert sind“ (Günter Wallraff).

Paul Geiersbach: „Wie Mutlu Öztürk schwimmen lernen muß“, Dietz-Taschenbuch, 272 Seiten, 12,80 DM.



„Du“, sagt Joel, „könnten wir uns nicht öfter treffen?“

Mit dieser Frage beginnt die zarte Freundschaft zwischen Lena und Joel. „Wie lange wollen wir uns treffen?“ fragt sie. „Bis zum Herbst“, sagt Joel. Keiner soll von ihrer Freundschaft erfahren, das vereinbaren die beiden. Und das ist manchmal gar nicht so einfach, denn Joel und Lena gehen auf dieselbe Schule. Was aber passiert im Herbst, wenn die ersten Blätter fallen, und die beiden sich so richtig verliebt haben?

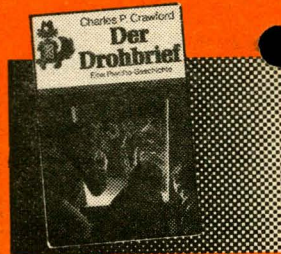
Ein liebevoller Roman aus Schweden.
Ulf Malmgren, Joel und Lena, Fischer Boot, 122 Seiten, 7,80 DM.

Gift ist im Spiel. Der ahnungslose Herbert glaubt zumindest, daß es Gift sein muß, das den kleinen Hund so ekelig zerfressen hat. Er hatte ihn aus der Sickergru-



be gefischt, in die er freitags immer die Abfälle aus dem Werk abkippen muß. Herbert ist nicht sehr mutig, aber dieser Sache will er auf den Grund gehen. Und damit löst er eine Lawine aus, die ihn, seine Kollegen und Freunde, aber auch die Giftproduzenten mitreißt. Sehr spannend beschreibt dieser Roman Zusammenhänge und Hintergründe, entlarvt Schuldige und zeigt Opfer eines Umweltskandals.

Wolfgang Kammer, Bergersdorf ist überall, Werkkreis Literatur der Arbeitswelt im Fischer TB-Verlag, 150 Seiten, 8,80 DM.



Stinkwütend sind Chad und B. G., als sie fürs Moggeln bei der Klassenarbeit bestraft werden. Aber aus den witzigen Ideen, mit denen sie den Lehrer ärgern wollen, wird eine bösartige Rache, ein Verbrechen. Mit Chad gerät der Leser in die Klemme, fühlt, was falsche Kameradschaft ist, und leidet mit Chads schlechtem Gewissen.

Und Chad muß wirklich mutig sein, den Schritt aus dem Teufelskreis zu schaffen. Eine Psychogeschichte, die es in sich hat.
Charles P. Crawford, Der Drohbrieff, rotfuchs, 167 S., 6,80 DM.

Tourneen & Termine

Imagination

23. 1. Düsseldorf; 24. 1. Hamburg; 25. 1. Westberlin; 26. 1. München; 28. 1. Frankfurt.

Kraan

3./4. 1. Hamburg; 5. 1. Süßfeld; 6. 1. Kiel; 7. 1. Flensburg.

Kowalski

17./18. 1. Köln.

Dietrich Kittner

5. — 7. 1. Hannover, tab.

The F. B. Eyes

1. 1. Gundersweiler; 2. — 4. 1. München; 5. 1. Immenstadt; 8. 1. Zierenberg.

Elephant

13./14. 1. Hannover; 15. 1. Westberlin; 16. 1. Köln; 17. 1. Frankfurt; 18. 1. München.

Zupfgeigenhansel

18. 1. Stuttgart; 19. 1. Schwäbisch Gmünd; 20. 1. Kaiserlautern; 21. 1. Frankfurt; 22. 1. Landau; 23. 1. Darmstadt; 24. 1. Aldingen; 25. 1. Mahberg; 26. 1. Rheinfelden; 27. 1. Scharhausen; 28. 1. Freudenstadt; 29. 1. Memmingen; 30. 1. Ulm; 31. 1. Reutlingen.



Liederjan

7. 1. Saarbrücken; 19. 1. Oldenburg; 20. 1. Emden; 21. 1. Bremen.

Acapulco Gold

5. 1. Osnabrück; 6. 1. Münster; 7. 1. Schortens; 8. 1. Lingen; 11. 1. Bremen; 12. 1. Kiel; 13. 1. Flensburg; 14. 1. Süßfeld; 15. 1. Hamburg; 18. 1. Höxter; 19. 1. Salzgitter; 20. 1. Hameln; 26. 1. Bochum.

Einhart Klucke

7. 1. Nürnberg; 13. 1. Groß-Umstadt; 18. 1. Lage, Hörste; 20. 1. Gießen; 21. 1. Frankfurt; 24. 1. Springen/Taunus

Kettitsch & Kompa

10. 1. Düsseldorf; 11. 1. München; 18. 1. München; 27. 1. Mannheim; 28. 1. Gärtringen.

Baden Powell

17. 1. Essen; 19. 1. Marburg.

Lou Blackburne

25. 1. Darmstadt; 26. 1. Trier; 27. 1. Saarbrücken; 29. 1. Neukirchen; 31. 1. Regensburg.

Herne 3

12. 1. Ludwigshafen; 13. 1. Darmstadt; 14. 1. Alzey; 19. 1. Bonn; 26. 1. Münster.



Inti Illimani

13. 1. Bremen; 16. 1. Heidelberg; 17. 1. Marburg; 18. 1. Düsseldorf; 19. 1. Köln; 20. 1. Münster; 22. 1. Sprendlingen; 23. 1. Siegen; 24. 1. Bielefeld; 25. 1. Göttingen; 26. 1. Langenhagen; 27. 1. Kassel; 29. 1. Bochum; 31. 1. Oldenburg.



Kostenlose Spiele zum Ausprobieren

„Spiele ohne Sieger“ hat eine Gruppe von Spielpädagogen erfunden. Die Brett- und Gruppenspiele sollen das Miteinander statt das Gegeneinander spielen fördern. Jugendzen-

tren, Klubs, Freizeitheime oder Teestuben können das Spielpaket kostenlos bekommen, um zu erproben, welche Spiele Spaß machen. Dazu soll dann ein Fragebogen ausgefüllt werden. Hier die Bestelladresse: Akademie Remscheid, Kuppelstein 34, 5630 Remscheid 1.

Jugendmagazin Direkt im Januar

Um Sozialhilfe geht es diesmal. Wie Jugendliche in die Situation kommen, daß sie zum Sozialamt müssen, welche Schwierigkeiten sie bei

den Behörden haben und wie sie von dem bißchen Geld leben können. Am Beispiel einer Selbsthilfegruppe wird gezeigt, daß man sich gemeinsam besser gegen ungerechte Behandlung wehren kann. **Sendetermin: 25. 1. 1984; 19.30 Uhr.**

Schülerkalender '84

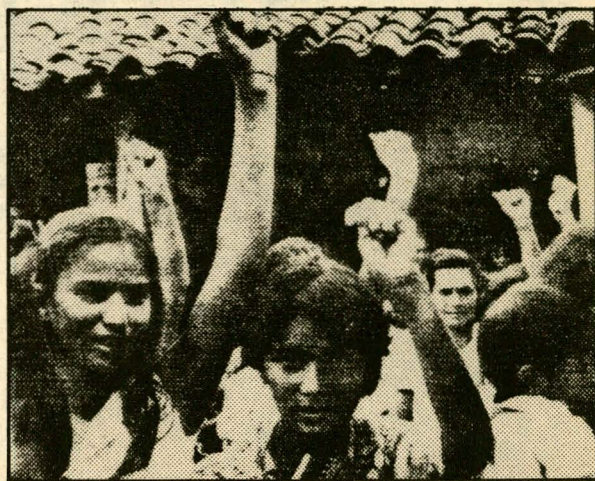
Einen witzigen Schülerkalender mit vielen Informationen und Tips, aber auch mit viel Platz für Notizen haben Schüler zusammen mit dem Stadtschülerrat Hannover herausgegeben. Der 272 Seiten dicke Kalender ist für 6 DM zu haben bei: Stadtschülerrat Hannover, Kurt-Schumacher-Straße 18, 3000 Hannover 1.



Aufruf an alle Zeitungsmacher!

Jugendzeitungsredakteure der AG Junge Presse Nordrhein-Westfalen fordern alle Zeitungsmacher in Schule, Betrieb, Jugendzentren und Universität auf, den Kampf gegen die Stationierung von Pershing II und Cruise-Missiles fortzusetzen. Mit einem Aufruf, den

möglichst viele Jugendzeitungen unterzeichnen sollen, verpflichten sich die Redakteure, beim Schreiben über das Thema Frieden „Kein Blatt vor den Mund und kein Radiergummi in die Hand zu nehmen.“ Den Aufruf mit den Unterschriftenlisten erhält man bei AG Jugendpresse NW Postfach 14 14 04, 4100 Duisburg 14.



Neuer Film aus El Salvador

Unter den schwierigen Bedingungen des Krieges hat ein Filmteam des salvadorianischen Filmstudios den neuen Dokumentarfilm „Der Weg zur Freiheit“ gedreht:

Der Film führt in die von der Befreiungsfront FMLN kontrollierten Gebiete. Er zeigt das Leben der Freiheitskämpfer, die Arbeit der verschiedenen Massenorganisationen, den Aufbau der Volksmacht und die Beteiligung der Frau in allen Bereichen des Kampfes in El Salvador.

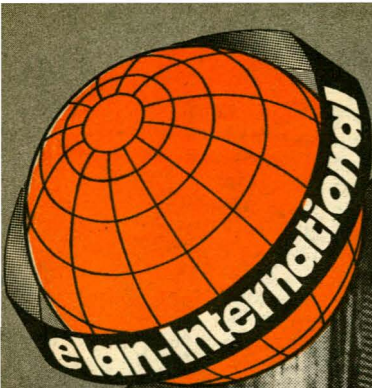
Der Film ist 16 mm, Farbe, 50 Min. lang und kann bei CON, Westerdeich 38, 2800 Bremen, ausgeliehen werden.



	Wasserfahrzeuge	Gewächs	zurückdenken		Sportler	Ursache des Waldsterbens	Klostervorsteher
Sowjet. Hauptstadt	kräftig	Mittelmeerinsel	Jugendmagazin	2	Teil des Baumes	Teil der UdSSR mit großen Bodenschätzen	
					Buch des Islam		3
Antriebsaggregat						Körperflüssigkeit	9
verborgen	6					Energiequelle	
Bewohner eines sozial. Staates in Amerika		Weltorganisation			alkohol. Getränk		4
		Autokennz. Niederlande					Zahl
Tagesstätte für Kinder				7			14
	Frauenname				Lebewesen (Mz.)		
	großer Fluß						
Gegenteil von jung		Nebenfluß der Donau			Frauenname		
		Schlafstelle					
		Abk. f. Betriebsrat			Wettkampf		
		Abk. Demokrat. Sozialisten			schmal		10
					Irischer Name f. Irland		
Himmelsrichtung					altertümlich		
Ital. Hauptstadt							
		Abk. f. Technische Hochschule			Prozess der Bildung von Alkohol		
							11

ELAN- PREIS RÄTSEL

So kann man mitmachen: Kreuzworträtsel lösen und das Lösungswort auf einer Postkarte einsenden an elan, Asselner Hellweg 106a, 4600 Dortmund 13. Einsendeschluß ist der 31. Januar 1984. Unter den Gewinnern werden 3 aktuelle LPs und 5 Bücher verlost. Das Kreuzworträtsel hat diesmal Klaus Steger aus Fürth für uns gemacht. Herzlichen Dank!



Krieg



Täglich sterben Menschen in Nahost. Täglich gibt es neue Meldungen vom Libanon. US-Kampfflugzeuge greifen syrische Stellungen an, Arafat und 4000 PLO-Kämpfer werden aus Tripolis gebracht, israelische Bomber werfen ihre tödliche Last auf libanesischen Dörfer, das größte Schlachtschiff der Welt, die „New Jersey“ der US-Navy, beschießt den Libanon von der Küste aus. Was haben die USA in Nahost zu suchen? Wer führt eigentlich gegen wen Krieg und warum?

Mit diesem Artikel wollen wir die verworrene Situation ein wenig beleuchten.

Der Konflikt im Nahen Osten schwelt seit Jahrzehnten. Seit die Israelis den Palästinensern ihre Heimat raubten, sie vertrieben und in viele verschiedene arabische Länder verstreuten.

Eine neue Etappe beginnt am 5. Juni 1982. Israelische Truppen überfallen den Libanon. Mit unglaublicher Bestialität metzeln sie nieder, was sich ihrem Feldzug in den Weg stellt.

Ihre erklärten Ziele: Vernichtung der Palästinenser, die im Libanon in Flüchtlingslagern ei-

ne Zuflucht gefunden hatten; Vernichtung der rechtmäßigen Vertretung des palästinensischen Volkes, der PLO, die in Beirut ihren Sitz hat; Ausweitung des israelischen Herrschaftsgebiets im Nahen Osten durch die Zerschlagung und Besetzung des Libanon.

„Ausrottungspolitik“

Die Ausrottungspolitik Israels wird von den USA mit Waffenlieferungen unterstützt. Für 1,5 Milliarden US-Dol-

lar liefern die USA im Sommer '82 Kampfflugzeuge, Haubitzen, Raketen und gepanzerte Wagen.

Am 25. Juni beschließt die PLO-Führung, daß die PLO-Kämpfer Beirut verlassen, um das Leben der libanesischen und palästinensischen Zivilbevölkerung zu schonen. Im Libanon bleiben Kämpfer der PLO nur noch im Norden, nahe der Stadt Tripoli, und kleinere Einheiten in den Gebieten, die nicht von Israel besetzt sind. Zur Deckung des Ab-

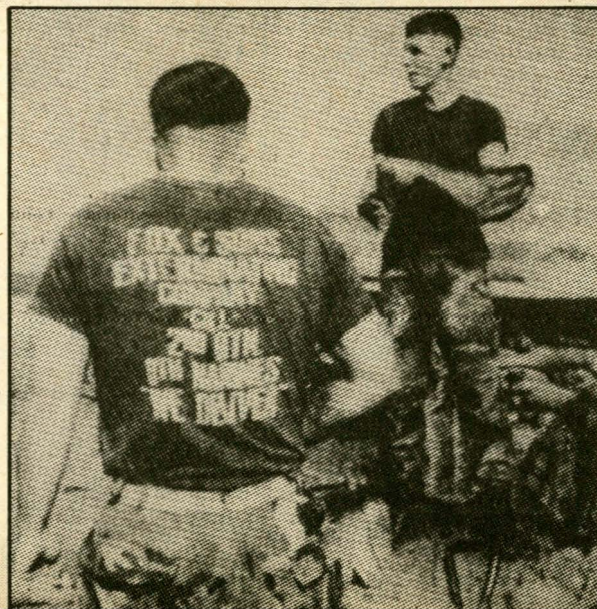
zugs der Kämpfer kommen multinationale Streitkräfte aus den USA, Frankreich, Großbritannien und Italien nach Beirut.

„US-Kriegsziele“

Und sie ziehen auch nicht wieder ab, als die Kämpfe um Beirut beendet sind. Ganz im Gegenteil. Die US-Regierung, die ihre Truppen gern als „Friedensstreitmacht“ bezeichnet, greift verstärkt in den Konflikt ein.

US-Präsident Reagan redet unverhohlen über die „lebenswichtige“ Bedeutung der Region für

„Fox & Söhne Ausrottungsgesellschaft. Rufen Sie das 2. Bataillon der 8. Marineinfanterie. Wir erledigen alles.“ steht auf dem T-Shirt dieses US-Besatzers in Beirut.

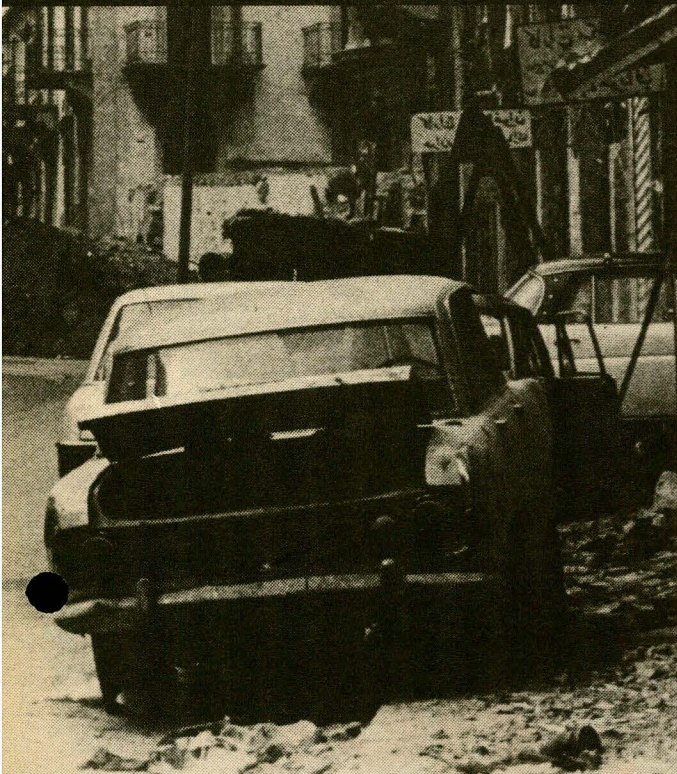


den „freien Westen“. Der Libanon hat für US-Interessen strategische Bedeutung. Er ist „Einfallstor“ zu den Ländern am Persischen Golf, wo 60 Prozent des westlichen Erdöls produziert werden. Hier im Libanon könnten die „Schnellen Eingreiftruppen“ der USA ihre Stützpunkte haben, von denen aus sie im Persischen Golf bei US-Bedarf operieren. Gleichzeitig ist der Libanon nah an der sowjetischen Südwestflanke und damit hervorragend zur Stationierung von US-Atomraketen geeignet. Und Reagan hat keinen Zweifel gelassen, daß Nahost ein wichtiger Platz in der US-Strategie gegen die Sowjetunion ist. Die US-Regierung zieht immer mehr Kriegsschiffe und Flugzeugträger im östlichen Mittelmeer zusammen. Im Sommer '83 ist es bereits eine Flotte von 30 Schiffen und rund 300 Flugzeugen neben den 1800 schwerbewaffneten „Marines“, die sich in Beirut festgesetzt haben.

Kämpfe in der PLO

Während so die US-Regierung alle Aktivitäten auf ein direktes Eingreifen in Libanon ausrichtet, spitzen sich die Auseinandersetzungen in der PLO zu. Hatte der Kampf um Beirut die

im Nahen Osten



verschiedenen Organisationen, die in der PLO zusammengeschlossen sind, noch geeint, bricht der Konflikt jetzt auf. Es gibt Auseinandersetzungen um den Beschluß, aus Beirut abzuziehen, um Organisationsstrukturen der PLO, um die Verhandlungen, die Arafat im März mit dem jordanischen König Hussein führte, ja um grundsätzliche Fragen, wie der berechtigte Kampf der Palästinenser für einen eigenen Staat weitergeführt werden muß. Bestürzend, dramatisch ist, daß diese Auseinandersetzungen mit Waffen ausgetragen werden, während die Hauptfeinde der Palästinenser, die USA und Israel, schon die Klinge wetzen für die nächsten Schlachten.

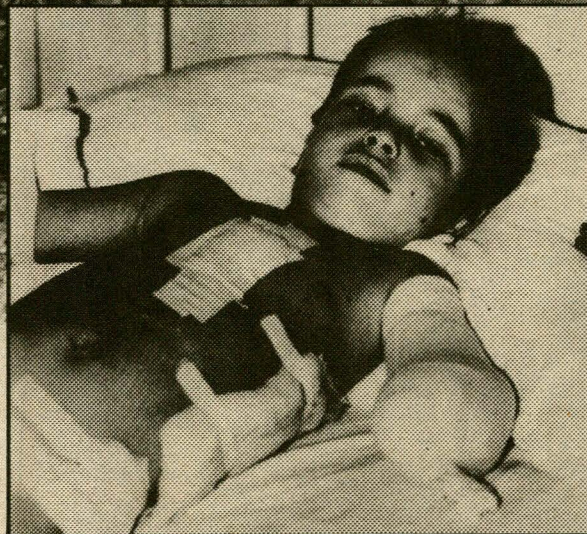
Die Rolle der Syrer im Libanon

Die Syrer greifen — nicht ohne Eigennutz — auf der Seite der Arafat-Gegner ein. Andererseits ist Syrien in dieser politischen und militärischen Lage im Nahen Osten die wichtigste Kraft, die sich entschlos-

sen politisch und militärisch den Eroberungszielen des US-Imperialismus entgegenstellt. Seit 1976 sind syrische Truppen auf Verlangen der libanesischen Regierung in Nord-Libanon und in der Bekaa-Ebene stationiert. Ihnen gilt der Angriff der US-Kampfflugzeuge am 4. Dezember. „Es werde sich zeigen müssen, ob Syrien das Signal amerikanischer Entschlossenheit empfangen habe und sich danach richte“, meldet die Welt vom 7. 12. 83 den zynischen Kommentar von US-Außenminister Shultz zu diesem US-Angriff.

Die libanesischen Patrioten

Denn seit dem Herbst '83 ist die US-Politik schon kaum mehr als „Friedenspolitik“ getarnt. Täglich beschießen US-Schiffe und die Einsatztruppen in Beirut auch die Milizen der fortschrittlichen und linken Kräfte des Libanon, die bei uns falsch die „drusischen Milizen“ genannt werden. Drusen



Opfer des Krieges im Libanon ist die Bevölkerung.

sind nur ein Teil dieser Patrioten, die darum kämpfen, daß der Libanon als selbständiges Land erhalten bleibt. Im Sommer gelang es den patriotischen Kräften des Libanon, sich zur „Nationalen Errettungsfront“ zusammenzuschließen, zu deren wichtigsten Bestandteilen die Sozialistische Partei Walid Dschumblads und die libanesischen Kommunistische Partei gehören.

Abzug der Israelis

Auch christliche, schiitische und andere islamische Gruppen und Parteien gehören zu der Front. Sie fordern übereinstimmend den sofortigen und bedingungslosen Abzug der israelischen Truppen aus ihrer Heimat und die Bildung einer Regierung, an der alle Kräfte beteiligt sind, um nicht Opfer der gemeinsamen israelisch-

amerikanischen Machtpolitik im Nahen Osten zu werden.

Tödliche Zusammenarbeit

Täglich wird diese Machtpolitik härter, spitzt sich die Lage durch die Einsätze der US-Armee zu. Und Ende November '83 vereinbarten die Regierungen Israels und der USA noch engere Zusammenarbeit. Der gemeinsame militärisch-politische Ausschuß wurde wiederbelebt, Ausrüstung der „Schnellen Eingreiftruppen“ wird in Israel gelagert, Manöver und Waffenlieferungen koordiniert. Und als Dank dafür, daß Israel stellvertretend für oder gemeinsam mit den USA den Krieg gegen den Libanon führt, bekommt Israel 1984 für 1,4 Milliarden US-Dollar Waffen aus Washington geschenkt. Dorothee Peyko

Lesen

macht

stark

HALLO RIUS
NICARAGUA



RIUS

HALLO NICARAGUA

SACH-COMIC

144 SEITEN, 12,80 DM

Wolfram Brönnner, Horst-Eckart Gross Hg.

EL SALVADOR
die unsichtbare Front



WOLFRAM BRÖNNNER

HORST-ECKART GROSS (HG.)

EL SALVADOR — DIE

UNSICHTBARE FRONT

AUFZEICHNUNGEN AUS EINEM

MÖRDERISCHEN KRIEG

SACHBUCH, 176 SEITEN,

ILLUSTRIERT, 9,80 DM

Der Volkskrieg in El Salvador ist in eine neue Phase getreten. In den befreiten Gebieten beginnt die "Frente Farabundo Martí para la Liberación Nacional" (FMLM) mit dem Aufbau einer neuen Ordnung. Währenddessen wird in den anderen Landesteilen weiter gekämpft. Die Herausgeber haben eine Vielzahl von Fakten zusammengestellt, die einen genauen Einblick in die Lage El Salvadors ermöglichen.

Im Buchhandel
erhältlich

Postfach 789
46 Dortmund

WELTKREIS

Die Fahnen der Sandinisten aus Nicaragua (FSLN) und die Befreiungsfront El Salvadors FMLN, die aufgestellten Gewehre und das ernste Gesicht des kleinen Jungen — eine Momentaufnahme. Auf einen Blick die ganze Wahrheit über das Leben und den Kampf in Mittelamerika. Für den Jungen, für die Völker Nicaraguas und El Salvadors sind die Fahnen Zeichen der Freiheit. Und die Gewehre müssen in jeder Minute griffbereit sein zur Verteidigung gegen die drohende Invasion der US-Armee.

Unter der Fahne der FSLN hat das Volk Nicaraguas im Juli 1979 den Sieg über die Somoza-Diktatur erkämpft, hat begonnen, sein Leben ohne Unterdrückung aufzubauen. Die Bauern ernten den Kaffee und die Bananen nicht mehr für einige Großgrundbesitzer, menschliche Arbeitskraft und Bodenschätze werden nicht mehr von US-Konzernen ausgebeutet. Der Reichtum

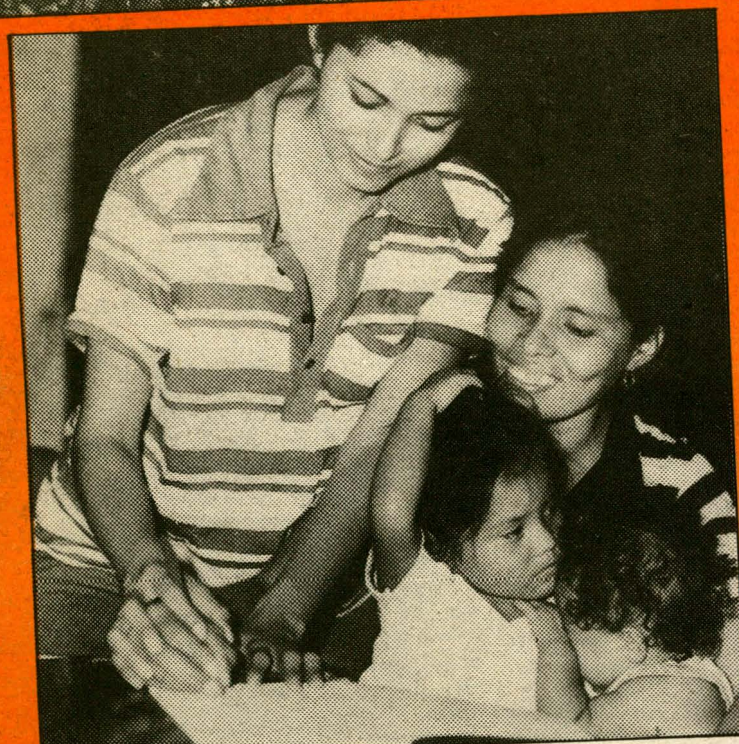
des Landes gehört dem Volk. Nicaragua ist frei.

In El Salvador kämpft das Volk um eine solche Befreiung. Die blutige Diktatur kann sich nur noch durch die Milliarden-Hilfe der US-Regierung halten. Die Befreiungsfront Farabundo Marti kontrolliert schon ein Viertel des Landes. Die Freiheit Nicaraguas und der Kampf in El Salvador sind in Gefahr. US-Truppen, Flugzeuge und Kriegsschiffe der USA stehen an den Grenzen Nicaraguas, warten auf den Marschbefehl aus Washington. Mittelamerika soll wie die kleine Karibik-Insel Grenada wieder völlig der Herrschaft der USA unterworfen werden. Doch das Volk Nicaraguas ist entschlossen, seine einmal erkämpfte Freiheit mit der Waffe in der Hand zu verteidigen. „No pasaran“ heißt ihre Losung: Sie werden nicht durchkommen! Freiheit oder Tod!

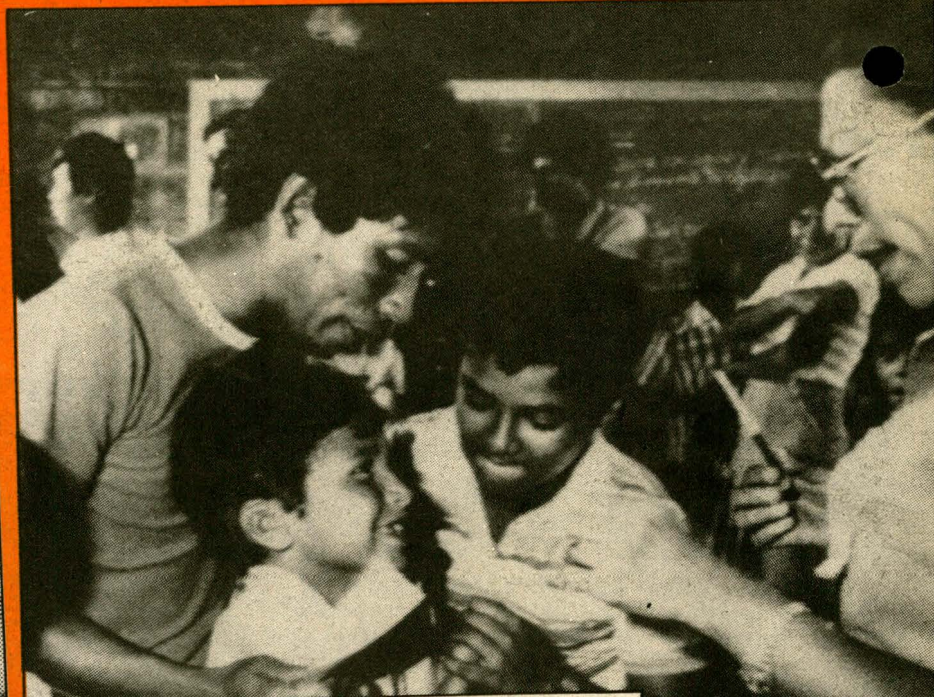


Auf den Trümmern der Diktatur begann der Aufbau. Doch täglich gibt es neue Zerstörung durch die Überfälle der „Contras“, ehemaliger Militärs und Anhänger der Diktatur, die von den USA finanziert und ausgebildet werden. Sie fallen von Honduras und Costa Rica aus über das Land her, um jeden friedlichen Aufbau zu stören. Doch auch für sie gilt: „No pasaran“ — sie werden nicht durchkommen.

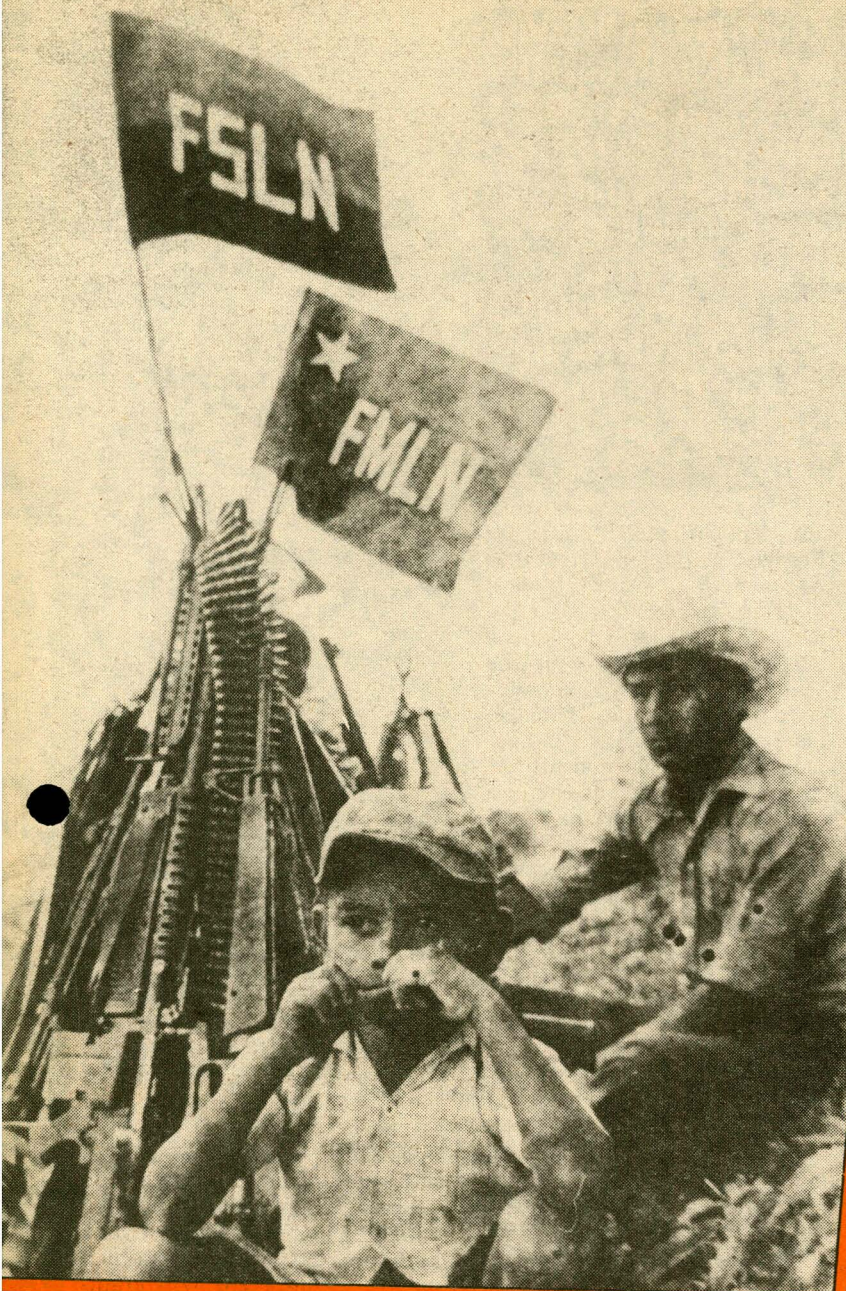
Freiheit oder Tod!



Unter der Diktatur waren zwei Drittel der Nicaraguaner Analphabeten. Der Sieg der Revolution war für sie auch ein Sieg über die Unwissenheit. Sie lernen lesen und schreiben, wie diese Landarbeiterin. Sie lernen es zu verteidigen!



Mit dem Sieg über die Diktatur konnte der Aufbau eines Gesundheitswesens für das ganze Volk beginnen. Die Kindersterblichkeit ist gesunken, die Kinderlähmung ausgerottet und Kinder bekommen kostenlos Milch. Die Väter und Mütter Nicaraguas werden nicht zulassen, dass ihre Kinder sterben!



Zigtausend Freiwillige meldeten sich am ersten Tag nach dem Aufruf der Volksregierung zur Verteidigung des Landes gegen die drohende US-Invasion. Nicaraguas Menschen wissen, was sie zu verteidigen haben.



In den befreiten Gebieten El Salvadors: Das Volk hat wie in Nicaragua mit dem Aufbau der „Poder popular“, der Volksmacht begonnen. Hier lernen die Kinder, hier wird für die Versorgung der Bevölkerung und der Befreiungskämpfer gemeinschaftlich produziert.

Die Arbeiter der Zuckerrohrfabrik in Montelimar schufen heute nicht mehr für den Reichtum des Diktators. Die Zuckerrohrplantage und die Fabrik sind in den Händen des Volkes. Es wird sie gegen jeden Eindringling verteidigen!

Jeder kann und muß mithelfen, die Freiheit Nicaraguas und den Befreiungskampf El Salvadors zu verteidigen!
Gegen die US-Aggression, gegen den drohenden Einmarsch. Spendet!



Sonderkonto Radio Venceremos

Stadtparkasse Dortmund
(BLZ 44 050 199)

Konto-Nr.: 171004683

Postscheckamt Dortmund
Konto-Nr.: 33339-467

Werner Baisen/ Hans Nakielski/
Karl Rössel/ Rolf Winkel

**OHNE ARBEIT
GEH'STE KAPUTT**

Alltag und Gegenwehr von Arbeitslosen. Eine soziale Reportage.

"Dann bin ich zu meinem Chef gegangen und habe gesagt, ich habe zu starke Beinschmerzen. Er hat gesagt, besser kündigen Sie ihre Arbeit und bleiben zu Hause. Und dann hatte ich Angst zum Arzt zu gehen...."

Die Autoren dokumentieren die Angst in den Betrieben und schildern anhand konkreter Fälle, wie Unternehmer die Krise für sich nutzen. Analysiert werden die Verschärfungen beim Arbeitsförderungsgesetz. Berichtet wird vom Leben ohne Arbeit vom Arbeitslosenalltag und der Gegenwehr.

Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln
180 Seiten, Taschenbuch, DM 12,80



PHILBY



Im
Secret
Service

Kim Philby

**IM SECRET
SERVICE**

Erinnerungen eines sowjetischen Kundschafters

Als Angestellter des britischen Geheimdienstes SIS seit 1940 erfuhr der Engländer Kim Philby, mit welchen Mitteln der englische Geheimdienst arbeitet, um den Völkern Osteuropas zu schaden, die sich anschickten, den Sozialismus aufzubauen. Äußerst interessant vermittelt Philby Einblicke in Aufgaben, Struktur und Arbeitsweise westlicher Geheimdienste.

Militärverlag der DDK, Berlin
192 Seiten, gebunden, DM 9,30



Karl-Heinz Tuschel

**LEITSTRAHL
FÜR ALDEBARAN**

Der "Kundschafter", ein vom Raumschiff "Aldebaran" ausgesandter kleiner Flugkörper, erfährt auf seiner Route eine räumlich-zeitliche Irritation, der er sich nur unter Verbrauch all seiner Energie entziehen kann. Die schwerere "Aldebaran" würde zugrunde gehen, wenn sie ungewarnt auf diese Raumanomalie stieße.

Militärverlag, Berlin
276 Seiten, Leinen, DM 12,70

gibt's in
jeder
collectiv
Buch-
handlung

collectiv
literatur

Eisiges Schweigen bei den Gladbach-Fans. Soeben hat Bielefeld im letzten Bundesliga-Vorrundenspiel doch noch den Ausgleich gemacht — und das in der 89. Minute! Auch Theo, Stefan, Thomas und die anderen vom Siegerländer Fanklub der Borussia Mönchengladbach sind sauer. Sie meckern immer noch über den Schiri, als wir uns eine Stunde später treffen, um über ihren Fanklub zu reden. Denn dieser Fanklub Siegerland ist mehr als ein gewöhnlicher Fußballfanklub.

„Daß Neonazis sich unter den Fußballfans breit machen, habe ich zum ersten Mal bei dem Pokalspiel Nürnberg gegen Frankfurt '81 gesehen. Da hatten die Neonazis die Fußballfans gegen die Türken aufgehetzt. Eigentlich konnten sich die Fanklubs der beiden Mannschaften nicht riechen, doch vor diesem Endspiel überfielen sie gemeinsam auf der 1.-Mai-Kundgebung die türkischen Kollegen. Entsetzt war ich kurz darauf auch, als in Mönchengladbach beim Spiel ‚Sieg Heil‘ gebrüllt wurde. Einigen Fans war es egal, was sie brüllten. Sie fanden nichts dabei. Ich bin gegen die Neonazis, deshalb war mir klar, daß man etwas machen muß“, erzählt Theo. Er ist 21 Jahre und Vorsitzender des Fußballfanklubs Siegerland. Seit 12 Jahren hält er zu Gladbach und seit drei Jahren ist er bei jedem Heim- und Auswärtsspiel dabei.

„Nachdem ich mitbekommen habe, was in den Stadien läuft, habe ich erstmal einen Artikel über die Neonazis in unsere Fanzeitung gebracht und auch mit anderen im Klub darüber gesprochen. Auf Klubabenden, wenn wir gemeinsam zu den Spielen gefahren sind, oder auf Fetten haben wir darüber diskutiert.“

**Fußballfans Opfer
der Neonazis**

Wenn bei einem Spiel Hunderte ‚Jude, Jude‘ schreien, dann sind das ja nicht alles Neonazis. Meistens sind es einige, die damit anfangen, und die anderen schreien mit. Die Neonazis haben sich ja bewußt gerade die Fußballfans als Opfer für ihre miese Propaganda ausgesucht. Viele der Fans sind arbeitslos, sind frustriert, haben die Schnauze voll von der ewigen Anmache

auf dem Arbeitsamt oder im Betrieb. Sie wollen Arbeit und Anerkennung. Damit ködern die Neonazis sie. Mit ihrer Parole ‚Ausländer raus‘ haben sie bei einigen Erfolg. Weil die Fans sich keine Gedanken darüber machen, wer wirklich an der Arbeitslosigkeit schuld ist. Denn die deutschen Bosse sind es doch, die deutsche und ausländische Kollegen raus-schmeißen. Wenn die Fans von den Neonazis aufgeheizt sind, dann überfallen sie auch türkische Kollegen und schlagen sie zusammen.“ Von den zwanzig Gladbach-Fans die um den Tisch sitzen, will keiner was mit den Neonazis zu tun haben.

„Ich unterstütze meine Mannschaft mit Sprechchören“, erzählt Jörg. „Aber die Hand zum Hitlergruß habe ich noch nie gehoben, das finde ich scheiße. Es gibt einen Unterschied ob ich Borussia, Borussia schreie oder ‚Sieg Heil‘.“

**Tolle Freizeit im
Klub**

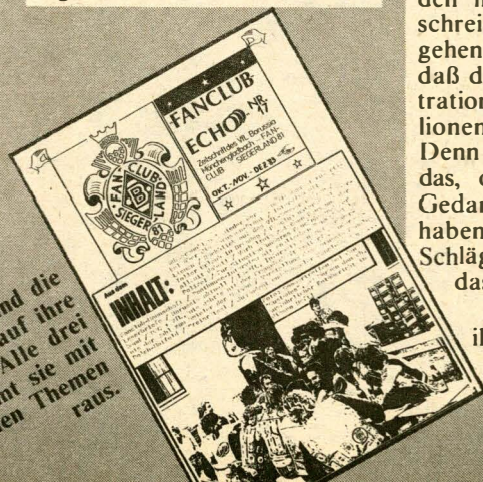
Im Siegerländer Fanklub wird aber nicht nur diskutiert. Stefan: „In unserer Fanklubmannschaft ist der halbe Klub da. Jeden Sonntag trainieren wir. Wenn wir Glück haben, bekommen wir vielleicht die Möglichkeit, den Winter über in einer Halle zu trainieren. Mit unserer Mannschaft nehmen wir auch an regionalen und internationalen Fanklubturnieren teil.“ Und Thomas fügt hinzu: „Wir treffen uns

auch zu Schneewanderungen, um untereinander in Kontakt zu bleiben. Besonders gut finde ich aber die Gemeinschaft im Klub und daß man nicht mehr alleine zu den Spielen fahren muß. Wir feiern auch mit Fanklubs anderer Fußballmannschaften zusammen Feten. Mit dem Fanklub von Bayern München sind wir nach dem Spiel zum Oktoberfest gegangen.“

Besonders stolz sind die Siegerländer auf ihre eigene Fanklubzeitung, die alle drei Monate erscheint und von den Klubmitgliedern verkauft wird. Die Zeitung war ein wichtiges Mittel für den Fanklub, um auch andere Fans über die Ziele der Neonazis aufzuklären.

Viele brüllen mit

„Wir stehen mit über 100 Fanklubs in Briefkontakt. Das war für uns auch ein Weg, die anderen Fans vor den Neonazis zu warnen. Im Stadion läuft das mehr über den persönlichen Kontakt. Wenn jemand, den man kennt, ‚Jude, Jude‘ schreit, muß man zu ihm hingehen und ihm klarmachen, daß die Nazis in den Konzentrationslagern über sechs Millionen Juden vernichtet haben. Denn die meisten Fans brüllen das, ohne sich vorher einen Gedanken darüber gemacht zu haben. Bei den Fans, denen Schlägereien wichtiger ist als das Spiel, ist das nicht so leicht. Gerade bei ihnen haben es die Neonazis besonders leicht. In so einen Block wür-



Besonders stolz sind die Siegerländer auf ihre Fanklubzeitung. Alle drei Monate kommt sie mit aktuellen Themen raus.

Fußballfans gegen Neonazis



de ich nicht hineingehen, das könnte gefährlich werden.“ Der Fanklub Siegerland ist gegen Gewalt im Stadion. Sie gehen zu den Spielen, um ein spannendes Fußballspiel zu sehen. Die Siegerländer machen alles, um eine Schlägerei zu verhindern. Durch diese Einstellung sind sie alle gegen die Nazischläger. Theo reicht es nicht, nur gegen die Neonazis zu sein – er will mehr. Er will, daß man sich gegen sie wehrt, daß sie aus den Stadien rausfliegen und nicht mehr ihre braune Hetze verbreiten dürfen. Aber das können nur viele Fans zusammen erreichen. Theo ist Vorsitzender des Dachverbands der Fanklubs von Borussia Mönchengladbach.“ Der Dachverband will jetzt mit einem Aufruf gegen die Neonazis aktiv werden.

Ein Aufruf

Der Aufruf an alle Fußballfans von Lothar Matthäus in der Oktober-elan hat uns gezeigt, daß auch die Spieler so

etwas unterstützen. Wir wollen jetzt einen Aufruf starten, der von allen Fanklubs, von den Spielern und vom Verein getragen wird. Die ersten Gespräche sind schon gelaufen. Ewald Lienen ist dafür und hilft uns auch. Von den Fanklubs im Dachverband sind bis auf zwei alle bereit, den Aufruf zu unterstützen. Mit dem Aufruf wollen wir erreichen, daß sich alle Fußballfans in Gladbach von den Neonazis distanzieren, daß die Nazis bei uns keine Schritte mehr bekommen. Wir müssen erreichen, daß nicht einzelne, sondern tausende Fans rufen: „Nazis raus“.

Joachim Krischka

Wer mehr Informationen darüber haben möchte, was Fußballfans gegen Neonazis machen können, kann sich an den Vorsitzenden des Fanklubs Siegerland wenden:
**Theo Weiss, Hüttenweg 4,
5912 Hilchenbach 4,
Tel.: (02733) 61546.**



Liebe elan-Leser
Liebe Fußball-Fans!
In einigen Städten der Bundesrepublik haben Neonazis Flugblätter verteilt und Fans aufgefordert, zum Spiel Bundesrepublik Deutschland – Türkei am 26. Oktober nach West-Berlin zu fahren. „Ausländer raus. Werft die Ausländer raus aus Deutschland. Nur Gewalt kann uns noch befreien. Wir müssen den Anfang machen.“ das steht in ihren Flugblättern. Sie wollen während und nach dem Spiel mit ausländische Fußballfans Angst und Schrecken verbreiten.

Als Nationalspieler rufe ich alle Fans auf: Geht den Neonazis nicht auf den Leim! Angebliche Fan-Clubs wie „Zyklon B“, „Borussenfront“, „Allerfront“ oder „Löwen“ wollen nur eins: Terror machen. Das hat nichts mehr mit Fußball zu tun. Diese „Fans“ wollen nicht das Spiel sehen. Ihnen ist der Fußball ganz egal. Sie wollen nur die Begeisterung vieler Fans ausnutzen für ihre miesen Ziele.
Die türkischen Mitbürger in der Bundesrepublik haben genauso ein Recht, hier zu leben, wie jeder andere. Sie haben seit Jahrzehnten hier gelebt und gearbeitet – mit ihrer Arbeit haben sie zum Wohlstand in unserem Land beigetragen. Wir Spieler auf dem Rasen werden ein faires Spiel zeigen. Wir wollen gewinnen. Ich rufe alle Fans auf, faire Zuschauer zu sein, unsere Mannschaft anzufeuern, aber auch die türkischen Fans ihre Mannschaft anzufeuern zu lassen. Nur so können wir auch in Zukunft noch Fußball spielen. Für Neonazis und Schläger ist da kein Platz.
Mit sportlichem Gruß
Lothar Matthäus
Fußball-Nationalspieler

In der Oktober-elan '83 rief Nationalspieler und Kapitän von Borussia Mönchengladbach Lothar Matthäus alle Fans auf, den Neonazis eine Abfuhr zu erteilen. Fußball ja – Neonazis nein.

Heikes Entscheidung

Die Geschichte von Heikes Freundschaft und Trennung, aufgeschrieben von Petra Schrömgens.

Lebhaft schildert mir die 17jährige Heike aus Düsseldorf, wie es im vergangenen Mai angefangen hatte mit ihr und Uli. Wie er sich um sie bemüht hatte, sie umwarb, ihr Komplimente machte. Er rief sie immer wieder zu Hause an, ließ sich auch nicht davon abschrecken, daß Heike ihm zuerst nur „die kalte Schulter“ zeigte. Ein paar Tage glaubte Heike noch, sie fände ihn „doof“ und wollte nichts von ihm. Dabei war sie schon über beide Ohren in den 21jährigen verliebt. Und es dauerte nicht mehr lange, bis auch für die Clique klar war, daß die beiden miteinander gingen.

Zeit füreinander

Sie trafen sich häufig, gingen freitags mit den anderen zusammen in die Stammkneipe oder gingen ins Kino. Wenn Uli Zeit hatte, holte er sie mit dem Wagen von der Schule ab. Und Heike schwänzte öfter mal die Schule, um ihn bei seinen Touren als Lkw-Fahrer zu begleiten. Natürlich gab's auch Meinungsverschiedenheiten oder Mißverständnisse. Aber sie hatten sich lieb, und da schienen aller Streit und alle Eifersucht, die sie beide sehr plagte, nicht so dramatisch.

Plötzlich Ende

Deshalb war Heike fassungslos, als Uli ihr wegen eines Mißverständnisses plötzlich unterstellte, sie habe Schluß mit ihm gemacht, und das auch bei den Freunden erzählte.

Es tat ihr weh. Sie fühlte sich alleingelassen. Er fehlte ihr. Traurig war sie, enttäuscht – und eifersüchtig. Denn als sie bei ihm anrief, um mit ihm über alles zu sprechen, meldete sich am Telefon seine Exfreundin. Heike legte sofort wieder auf. Wütend, verletzt, ging sie schnurstracks in die Stamm-

kneipe und „knallte sich den Kopf“ zu, wie sie es ausdrückt.

Grübeleien

In der folgenden Zeit schlief Heike wenig, zerbrach sich den Kopf über diese Trennung. Sie grubelte über die Worte und Vorwürfe an diesem Abend, als sie versehentlich den Ring, den sie Uli geschenkt hatte, mit ihrem eigenen verwechselte und und Uli daraus einen falschen Schluß gezogen hatte. Warum konnte er nicht sehen, daß es ein Mißverständnis war? Warum sagte er, daß sie Schluß gemacht hätte, obwohl sie viel darum gäbe, wieder mit ihm zusammenzusein? Die Gedanken drehten sich im Kreis, um Einzelheiten, Kleinigkeiten aber nicht darum, was ihr eigentlich an dieser Freundschaft wichtig war.

Neuanfang?

Heike war selig, als Uli sich dann doch wieder um sie kümmerte, sie anrief, mal einlud oder einfach vor der Tür stand. Und nach einer Fete hatte sich dann scheinbar alles wieder eingerechnet.

Heike geht wieder mit Uli. Ist sie nun glücklich? Sie zögert, nur den Bruchteil einer Sekunde. Ja, doch... obwohl... so gut wie früher verstanden sie sich nun doch nicht wieder. Und sie sei sich nicht ganz sicher, wie lange es wohl diesmal gutgeht mit Uli und ihr.

Was heißt für sie „gutgehen“? Waren nur Mißverständnisse die Ursache für den Streit? Was liebt Heike an Uli? Und was mag Uli an Heike? Haben sie gemeinsame Wünsche, Träume, Vorstellungen vom Leben? Heike ist über meine Fragen verwundert, irritiert. Sie überlegt.

Erinnerungen, Überlegungen

Sie erinnert sich, wie weh es ihr tut, daß Uli sie immer wieder mit

seinen Exfreundinnen vergleicht – früher wie heute. Daß sie sich dann runtergemacht vorkommt, minderwertig, hintenrum kritisiert.

Aber sie mag an Uli, daß er sehr selbstbewußt ist, daß er weiß, was er will. In seinem Beruf ist er ehrgeizig und tüchtig. „Ich muß vor allem an mich denken“, sagt er manchmal und nimmt auf keinen mehr Rücksicht. Das, meint Heike, ist das Schlechte an dem Ehrgeiz.

Daß er ihr von wichtigen Zukunftsplänen nichts oder nur wenig erzählt, seinen Freund als Gesprächspartner ernster nimmt als sie, habe sie manchmal schon als mangelndes Vertrauen empfunden.

Zu dumm, zu jung

Eskränktsie, daß sie oft als „dumme Pute“ behandelt, ihr vorwirft, sie sei zu jung, um ihn zu verstehen, zu dumm, um eine eigene Meinung zu haben. Heike fällt ein, wie selten Uwe sich gründlich mit ihren Problemen in der Schule oder zu Hause auseinandersetzt. Sie erzählt ihm davon, er hört zu, ist aber oft mit den Gedanken ganz woanders. Auch wenn sie mit ihm über politische Fragen diskutieren will, nimmt er ihre Meinung nicht ernst, obwohl er sich selbst keine Meinung bildet.

Eifersucht und Gerüchte

Heike erzählt, daß sie sich gegenseitig das Leben mit ihrer Eifersucht schwermachen. Da hat sie dem Getratsche der Bekannten geglaubt, die Uli mit einer anderen gesehen haben wollen, oder hat sich von ihm anmachen lassen, wer denn der Typ auf der Eisbahn sei, mit dem sie sich offensichtlich gut versteht. Sicher, ohne die häufigen Eifersüchteleien fände sie die Freundschaft schöner. Um Streit aus dem Weg zu gehen, erinnert sie sich, hat sie deshalb

auch schon mal darauf verzichtet, alte Bekannte allzu herzlich zu begrüßen, wenn Uli dabei war. Jetzt überlegt sie, ob die Eifersucht zwischen ihnen wirklich so „normal“ ist, wie sie immer geglaubt hat, oder ob nicht ein anderes, ernsteres Problem dahintersteckt.

Sie erinnert sich, wie ihr erst kürzlich wieder ein Gerücht über Uli und eine Exfreundin zu Ohren gekommen ist und sie sich nicht traute, ihn darauf anzusprechen. Weil sie Angst hatte, daß es nicht harmlos sein würde, sondern doch mehr dahinterstecken könnte. Weil – ja, weil sie nicht das Gefühl hat, Uli vertrauen zu können.

Vor diesem Gedanken erschrickt sie sichtlich.

Zärtlichkeit und Besitzerstolz

Aber er hat sie doch gern. Das sagt er immer wieder, macht ihr Komplimente, und Heike freut sich, wenn sie zusammen sind, was unternehmen, er zärtlich zu ihr ist.

Heike wünscht sich viel mehr Zärtlichkeit. Deshalb ist sie verletzt, wenn er in der Öffentlichkeit ihre zärtlichen Annäherungen zurückstößt, und glücklich, wenn er auch mal vor anderen liebevoll den Arm um sie legt.

Heike wird immer nachdenklicher. War da nicht oft auch ein Unterton von Besitzerstolz in seiner Stimme, wenn er sie seinen Kumpels vorgestellt hat, so wie „niedlich die Kleine was? Ist meins.“ War sie dann sein Vorzeigepüppchen? Heike erschrickt, als sie das ausspricht. Ist Uli so, wie sie ihn sehen will, oder hat sie sich selbst etwas vorge-macht? Gibt ihr die Freundschaft mit ihm die Wärme und Gebor-

genheit, die sie sucht?

Ihre Überlegungen in diesem Gespräch, ihr Erinnern an viele einzelne Situationen, geben Heike eigentlich schon viele Antworten. Ihr neues Glück mit Uli ist wie eine dünne Eisdecke, über die man nur ganz vorsichtig gehen kann und doch jeden Moment fürchten muß, einzubrechen...

Einbruchgefahr

Einbrechen, merkt Heike, wird sie bestimmt, wenn sie ihre Probleme, Fragen und die Ursachen für ihre vielen kleinen Streitereien nicht anpackt. Wenn sie Uli nicht offen sagt, was sie will und was sich in ihrer Freundschaft ändern soll. Daß er sie ernst nehmen muß, daß er sie als gleichberechtigte Partnerin akzeptieren muß. Und wenn er die Probleme nicht sieht? Heike überlegt, ob für sie dann die Trennung von Uli nicht besser wäre als einfach so weiterzumachen, nur um nicht alleine zu sein.

★

Einen Tag später ruft Heike in der Redaktion an. Sie erzählt, daß sie abends nach unserem Gespräch noch Uli angerufen hat. Sie habe ihm erklärt, worüber sie nachgedacht hat, was ihr alles aufgefallen sei an ihrer Freundschaft, was sie eigentlich nicht so will. Uli sei überrascht gewesen, habe sie nicht verstanden und habe viel Kritik auch rundweg abgelehnt. Er habe ihr gesagt, daß er keine Lust habe, darüber noch lange zu reden, und dazu auch keine Veranlassung sähe. Da habe sie sich entschieden, sofort Schluß zu machen.



Unserer Meinung nach hat Heike eine für sich richtige Entscheidung getroffen. Das heißt aber nicht, daß wir allen, die ähnliche Probleme haben, als einzige Lösung die Trennung empfehlen. Was meint ihr: War Heikes Entschluß richtig oder falsch? Welche Ansprüche stellt ihr an eure Freundschaft? Schreibt uns eure Meinung: Redaktion elan, Postfach 13 02 69, 4600 Dortmund 13.

Mutige Rock 'n' Roller gegen Raketen

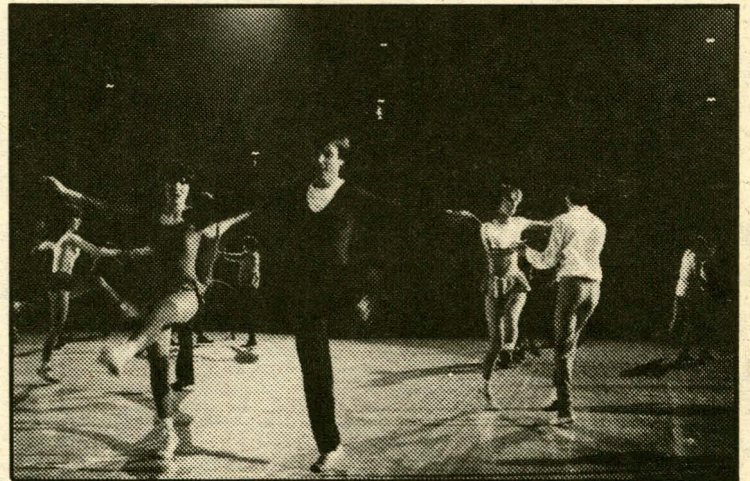
Mit einer Sperre drohte der Rock 'n' Roll-Verband allen Tänzern für den Fall, daß

sie am 11. Dezember beim Spiel und Sportfest für den Frieden in der Dortmunder West-

Trotz Verbandsdruck aktiv für den Frieden

falenhalle tanzen würden. Die Rock 'n' Roller ließen sich aber ihren Auftritt nicht verbieten. Trotz der drohenden Sperre waren sie in Dortmund dabei. Mit der Trainerin des Rock 'n' Roll-Klubs Delmenhorst, Annelie Buck, sprachen wir kurz vor ihrem Auftritt: „Ich bin der Meinung, daß das Verbot des Verbandes gegen die Friedensbewegung geht. Eine Sperre würde bedeuten, daß die Paare im Frühjahr zum Beispiel nicht an der Deutschen Meisterschaft und an anderen Wettkämpfen teilnehmen dürften. Dann wäre der ganze Trainingsfleiß umsonst.“ Der Präsident des Rock 'n' Roll-Verbandes, Steuer, begründete seine Haltung damit, daß sich die Sportler nicht auf die Seite der Friedensbewegung stellen dürfen, weil der Verband ja noch von der Bundesregierung ge-

fördert werden will. Keine Angst, sich zu ihrer Meinung zu bekennen, hatten die Rock 'n' Roller. Trotz Drohungen waren 30 Paare beim Friedensfest dabei.



„Ich bin heute hier, weil ich mit meinem Tanzen für den Frieden demonstrieren will“, erzählt uns Rock 'n' Roll-Tänzer Thomas Engler kurz vor seinem Auftritt.

Was erwartet uns im neuen Jahr? Wird das Jahr 1984 erfüllt sein von dumpfen Zukunftsbildern wie sie Orwell in seinem Roman „1984“ dargelegt hat? Wenn es allein nach den Herrschenden ginge, wenn allein Reagan und seine Gefolgsleute in Washington und Bonn das Sagen hätten, dann wäre wirklich zu sagen: Zukunft ade!

Aber sie haben nicht allein das Sagen. Es geht immer weniger nur nach ihnen: In Nikaragua steht ein Volk Gewehr bei Fuß, um seine Freiheit gegen den US-Imperialismus zu verteidigen! In Chile, in El Salvador, überall in der Welt geht es aufwärts im Kampf gegen Ausbeutung und Unterdrückung, für Menschenwürde. Der Sozialismus ist trotz des Reaganschen „Kreuzzuges gegen den Kommunismus“ nicht kleinzukriegen. Ganz im Gegenteil. Arbeitslosigkeit, Konkurrenz bis hin zur Vernichtung des Mitmenschen — diese Vorzüge des „freien Westens“ sind dort unbekannt.

Und in unserem Lande?

Das Jahr 1984

Ist der Weg in den totalen Raketenstaat unaufhaltsam? Ist der Weg Hunderttausender Jugendlicher von der Schule zum Arbeitsamt zwangsläufig? Ist Arbeitslosigkeit unveränderbares Schicksal für Millionen? Nein. So wie die Rechtskoalition es will, muß es nicht kommen. Sie kann geschlagen werden. Dafür haben wir 1983 eine mächtige Friedensbewegung geschaffen. Arbeiter haben gestreikt oder in Hamburg und Bremen die Betriebe besetzt. Die Mehrheit der Jugend ist regierungsfeindlich. Sicher: die Friedens-, die Arbeiter- und die Jugendbewegung bestimmen nicht.

Aber zusammen haben wir die Kraft der Rechtskoalition ihre Grenzen zu zeigen. Wir können die Raketenstationierung aufhalten und rückgängig machen. Wir können neue Lehrstellen durchsetzen. Wir können einen Erfolg im Kampf für die 35-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich erreichen. Darum geht es 1984. Und deswegen müssen wir alle zusammenhalten. Deswegen müssen wir mehr Menschen überzeugen, mitzumachen. Jetzt erst recht: Arbeit statt Raketen!

Werner Stürmann

Werner Stürmann, Bundesvorsitzender der SDAJ

CDU-Schnüffelfest

Schüler sollen Spitzel spielen

Am 7. November übergab die Hamburger CDU mit großem Wirbel eine „Dokumentation“ an die Presse. Die CDU-Raketenhetzer hatten während der Widerstandswoche der Friedensbewegung alle „verdächtigen“ Aktionen von Schülern und Lehrern zusammengetragen. In ihren Augen sind nämlich „linke“ Lehrer daran

schuld, daß die Raketenbefürworter bei den meisten Schülern keinen Blumentopf gewinnen können. Um alle Lehrer einzuschüchtern, die auch gegenüber ihren Schülern nicht mit ihrer eigenen Meinung zu den Raketen hinterm Berg halten, dachte sich die CDU eine besondere Schweinerei aus: Sie richtete ein „Sorgentelefon“ ein,

eigens für den Zweck der weiteren „Materialsammlung“ gegen unliebsame Lehrer. Daß die Rechten nicht gerade zimperlich vorgehen, erlebte ein Hamburger Schüler, der als „Johannes Kreuzer“ beim „Sorgentelefon“ anrief: Er habe den Verdacht, daß sein kleiner Bruder von seinem Deutschlehrer einseitig gegen die Raketen

beeinflusst würde. Was man denn da machen könne? Herr Kelber, der schulpolitische Sprecher der CDU-Bürgerschaftsfraktion, wurde bald deutlich: Er drängte den Anrufer, ihm den „Vorfall“ schriftlich zu geben, mit Namen der Schule und des Lehrers.

„Am besten schicken Sie das noch heute mit Eilboten weg. Dann können wir den Fall auch noch in unsere nächste Dokumentation aufnehmen.“

... Das ist Erziehung zum Spitzeln und Denunzieren. Die CDU rechnet mit der Angst vieler Lehrer vor den Berufsverböten, diese Angst will sie mit dem Schnüffelfest schüren.

Aber sie hat sich verrechnet. Die Schülerkammer und die Lehrgewerkschaft GEW protestierten empört gegen die Hetzkampagne der CDU. Und sie erklärten, daß sie auch in Zukunft für den Frieden eintreten wollen!



Ein Projekttag zum Thema „Frieden“ an der Gesamtschule Sandertannen in Hamburg. Für die CDU ein Beispiel des „politischen Mißbrauchs“ von Schülern.

Abgeschmettert

Volksaushorchtung darf nicht stattfinden



Im April '83 haben wir alle durch unzählbare Protestaktionen die Volksbefragung gestoppt. Mitte Dezember bestätigte das Bundesverfassungsgericht, daß die Volkszählung, so wie sie geplant war, nicht stattfinden darf. Die Verhinderung der Volksaushorchtung war der erste große Erfolg gegen die Rechtsregierung in Bonn. Durch unsere Geschlossenheit in vielen Aktionen und Demos haben

wir die Rechten gestoppt. Aus allen Schichten der Bevölkerung wurde gegen die Volkszählung mobil gemacht — das war unsere Stärke. Doch Kohl läßt nicht locker, er tüftelt an einer neuen Volkszählung für 1985 — die Fragen sollen geschickter formuliert werden. Der Inhalt bleibt der gleiche, wir sollen bespitzelt und durchleuchtet werden. Auch gegen diese neue Variante werden

wir uns zur Wehr setzen. Gemeinsam schaffen wir es auch dann wieder. Nur so können wir gegen die rechten Pläne von Kohl und seinen Gefolgsleuten angehen und sie verhindern.

Zensur gegen Kunstwerk

Schulamtsdirektor Meyer am Werk

Aufgescheucht durch einen einzigen Beschwerdebrief eilte Schulamtsdirektor Meyer zu einer Besichtigung der Gesamtschule Holweide in Köln. Vor dem „Tatbestand“ bleibt er abrupt stehen: Ein buntes Wandbild mit einer Inschrift (siehe Bild). Seine Schnüffelnase hatte richtig gewittert, da stand etwas Kritisches an der Wand! Das mußte weg. Und es kam weg. Schüler der 12. Klasse hatten es im Rahmen einer Projektwoche gemalt. Diesen Eingriff auf ihr Grundrecht nach freier Meinungs-

äußerung ließen sich die Schüler nicht gefallen. Sie sammelten Protestunterschriften und wollten sie Herrn Meyer überreichen — aber der kniff. Und Eltern, die eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen Meyer einreichten, wurden mit Verfassungsfeinden gleichgestellt — Herr Meyer stehe voll auf dem Grundgesetz, bekamen sie zu hören. Als Schulamtsdirektor Meyer wieder einmal auf Besuch kam, begrüßten die Schüler ihn mit einem großen Leinentuch mit der Aufschrift: Die Rüstung ist der Arzt des Kapitals ...



Nazimorde und NATO-Raketen

Für den CDU-Mann „human“

„Das nationalsozialistische System sei human“ gewesen, da es „den Mord an Juden fabrikatorisch vollzogen hat ... es ging in Sekunden. Das sagt keiner aus dem Naziuntergrund, sondern Anton Teysen, Landtagsabgeordneter der CDU aus Hildesheim. Sechs Millionen Juden wurden in KZs und Folterkellern der Nazis zu Tode geprügelt, geschunden, vergast. Der IG-Farben-Konzern erprobte an ihnen Medikamente, mißbrauchte sie zu bestialischen Versuchen, Juden schufteten sich in KZ-Fabriken zu Tode. All das findet ein CDU-Abgeordneter „human“. Das löste einen Sturm der Empörung aus, Proteste von Verfolgten des Naziregimes, von Gewerkschaftern, Kommunisten, Sozialdemokraten. DGB-Kreisvorsitzender Willi Heins erklärte: „Wer den Faschis-

mus wie Teysen interpretiert, gibt den Rechtsradikalen Schützenhilfe.“ Niedersachsens Ministerpräsident Albrecht sah sich angesichts der Proteste genötigt, sich von seinem Parteifreund zu distanzieren. Am 6. Dezember mußte Teysen von seinen Ämtern als Vorsitzender des Ausschusses für Wissenschaft und

Kunst und als Vorsitzender des Kuratoriums für politische Bildung zurücktreten, ein Erfolg des Protestes. Noch „humaner“ als millionenfachen Judenmord scheint CDU-Mann Teysen den Millionen Opferfordernden Atomtod zu finden, der in Bruchteilen von Sekunden erfolgt. Fast in einem Atemzug mit seinem menschenver-

achtenden Aus-spruch begründete er seine Zustimmung zur Stationierung neuer US-Atomraketen in unserm Land. Die Stadt Hildesheim werde ihre „Rechts- und Treuepflichten ... stets und einschränkungslos erfüllen.“ Auch Nazimörder und Kriegsverbrecher behaupteten, „nur ihre Pflicht“ getan zu haben.

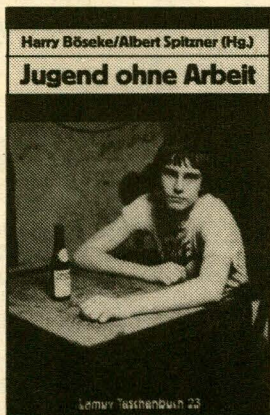


6 Millionen Juden wurden in den KZs und Folterfabriken der Nazis gefoltert, vergast, ermordet. Anton Teysen, CDU-Landtagsabgeordneter findet das „human“.

zeige

Lamuv Verlag

Martinstraße 7
D-5303 Bornheim 3



Lamuv Taschenbuch 23
208 Seiten
DM 14,80

Bitte fordern Sie unser
kostenloses Gesamtverzeichnis an!

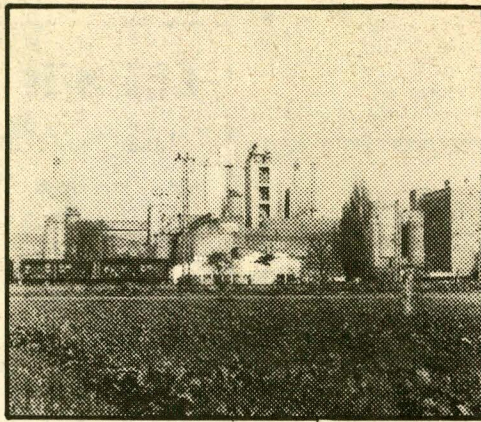
Der tödliche Staub

Zementwerk läßt riesige Mengen giftiges Thallium ab

In der Umgebung des Zementwerks Dyckerhoff in Lengerich wurden bei Untersuchungen an Menschen und Tieren schwere gesundheitliche Schäden festgestellt.

„Wenn die Drosseln Kirschen oder Johannisbeeren aus meinem Garten gefressen haben und dann wegfliegen wollen, fangen sie an zu trudeln, verlieren die Orientierung und fliegen gegen die Hauswand. Schuld ist das Thallium“, erzählt Hans Richert bedrückt. Nicht nur Tie-

re leiden unter dem Thalliumausstoß des Zementwerks, auch Hans Richert und seine Frau haben schwere gesundheitliche Schäden dadurch erlitten. Sie wohnen nur 500 Meter vom Zementwerk entfernt. Bei einer neuen Untersuchung von Grünkohl, der im Umkreis von zwei Kilometer um das Werk angebaut wurde, fand man erschreckend viel von dem giftigen Thallium. Pro Kilogramm Kohl wurde vor dem Kochen ein Thallium-



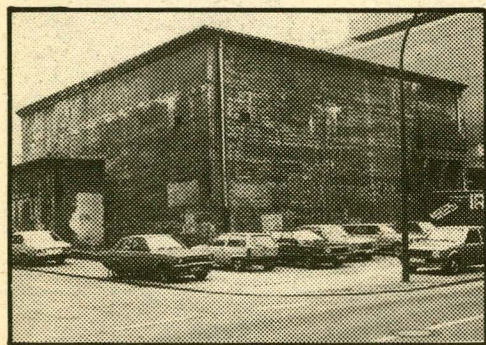
Über das Grundwasser und durch die Luft nimmt der Kohl das Thallium auf.

gehalt von 62,3 mg und nach dem Kochen 16,9 mg Thallium festgestellt. Die erlaubten Höchstwerte liegen in Nordrhein-Westfalen bei 0,5 mg pro Kilogramm, in anderen Bundesländern sogar nur bei 0,05 mg pro Kilogramm. In Nordrhein-Westfalen wurde eine „Ausnahme“ gemacht. Die Leidtragenden sind die Menschen in Lengerich. „Bei mir hat sich der ständig zu hohe Thalliumgehalt in der Luft und im Gemüse sehr stark auf meine Gesundheit ausgewirkt“, erzählt Herr Richert. „Schon bevor ich 50 Jahre alt wurde, hatte ich keinen Zahn mehr im Mund. Ich war ner-

vös, konnte mich nicht konzentrieren und konnte nicht schlafen.“ Hinzu kamen ein Magenleiden, jahrelange Probleme mit der Verdauung. Eine Urinprobe ergab, daß Herr Richert einen Thalliumgehalt von 2 mg hatte. Dieser Wert ist hundertfach höher als der von Vergleichspersonen in einer anderen Stadt. So wie Herrn Richert geht es vielen Menschen in Lengerich. Doch die Landesregierung unternimmt nichts dagegen. Fast stark auf meine Gesundheit ausgewirkt“, erzählt Herr Richert. „Schon bevor ich 50 Jahre alt wurde, hatte ich keinen Zahn mehr im Mund. Ich war ner-

Bunker werden fit gemacht

Kriegsvorbereitung der CDU



Ein Brief des Bundesvermögensamts Frankfurt schlug bei Frankfurter Rockgruppen ein.

„Wie Ihnen bekannt ist, ist der oben angesprochene Bunker für die Nutzbarmachung im Rahmen des Zivilschutzes vorgesehen. Diese Maßnahme steht kurz bevor... Ich bin daher gehalten, den bestehenden Mietvertrag zum 31. 12. 1983 fristgerecht zu kündigen.“ Die alten Bunker waren für viele Rockgruppen die einzige Möglichkeit zu proben, ohne daß die Nachbarn Ärger machten.

Als wir beim Bundesvermögensamt nachfragten, warum die Mietverträge jetzt gekündigt wurden, bekamen wir nur die Antwort: „Bei so einem brisanten Thema beantworten wir ihre Fragen nur schriftlich.“ Die zuständigen Herren hatten Angst vor lästigen Fragen nach dem Grund ihrer sinnlosen Geldverschwendung. In ihrer schriftlichen Antwort konnte man dann lesen: „Die Herichtung der Bunker steht in keinem Zusammenhang mit der Nachrüstung. Der Sinn der Herichtung von Bunkern ist, den Selbstschutz der Zivilbevölkerung zu ergänzen

Das ist nichts anderes, als Vorbereitungen für einen Atomkrieg zu treffen. Die Geschichte hat gezeigt, immer wenn angefangen wurde, Bunker zu bauen, dann wurde ein neuer Krieg vorbereitet. Der CDU-Regierung in Bonn untersteht das Bundesvermögensamt. Wie die „Herren“ dort über Krieg denken, das wissen wir spätestens seit ihrer Entscheidung, mit der Stationierung der neuen US-Atomraketen zu beginnen. Für ihre lebensgefährliche Politik wollen sie die ganze Menschheit aufs Spiel setzen. Und mit so einer lächerlichen Bunkerrenovierung soll der Bevölkerung weisgemacht werden, es gäbe noch eine Chance, einen Atomkrieg zu überleben. Der einzige wirkliche Schutz ist, die Atomraketen zu verschrotten. Die Millionen, die die Behörden für die Renovierung der Bunker ausgibt, sollen lieber zur Förderung von friedlicher und heißer Rockmusik ausgegeben werden.

Terrortruppe verboten

Erfolg gegen Neonazis



Die vielen Proteste hatten Erfolg — ANS/NA verboten.

Immer wieder haben Antifaschisten gefordert, die Neonaziorganisationen zu verbieten. Bei Demonstrationen und Aktionen klärten sie die Bevölkerung über die Gefährlichkeit der Neonazis auf. Der Druck aller Antifaschisten hatte Erfolg. Am sechsten Dezember 1983 wurde endlich die gefährlichste Neonazi-Terrortruppe, die ANS/NA von Ex-Bundeswehrleutnant

Kühnen, verboten. Bei vorausgegangenen Hausdurchsuchungen beschlagnahmte die Polizei eine Unmenge von Nazi-Propaganda, Büchern, Broschüren, Plakaten und Aufklebern wie „Ausländer raus, bevor der Volkszorn erwacht“. Sicher gestellt wurden auch Fahnen mit Hakenkreuzen und ANS-Symbolen. Gefunden wurden Waffen, Stiletts und Schwerter. Alle Sachen wurden mitgenommen. Aber

gegen keinen der Besitzer wurde Anklage erhoben. Obwohl im Grundgesetz der Bundesrepublik, Artikel 139, festgeschrieben ist, daß alle faschistischen Organisationen und Folgeorganisationen verboten sind. Die Neonazis dürfen weiter frei rumlaufen und ihre menschenverachtende Hetze verbreiten. Dürfen weiter Türken überfallen und zusammenschlagen, weiter Bomben legen, weiter

Brandanschläge gegen Asylantenwohnheime verüben. Nichts wurde gegen die Fußballfanclubs unternommen, die von der ANS gesteuert werden. Fanclubs wie die Borussenfront, Adlerfront, Zyklon B Löwen, die alle unzählige ausländische Kollegen überfallen haben. Auch wurde nichts gegen die ANS-Leute unternommen, die früher Mitglieder der jetzt verbotenen „Wehrsportgruppe Hoffmann“ waren. Mitglieder der „Wehrsportgruppe Hoffmann“ ermordeten 1980 beim Münchener Oktoberfest mit einem Bombenanschlag 13 Menschen. Die Liste von Straftaten könnte noch unendlich fortgesetzt werden. Deshalb gehören Kühnen und seine Leute in den Knast. Reicht es dem Innenminister Zimmermann nicht, wenn der Neonazi-Terrorist Kühnen sagt: „Wenn wir verboten werden..., dann werden wir Gewalt anwenden.“?

Hunger im reichsten Land

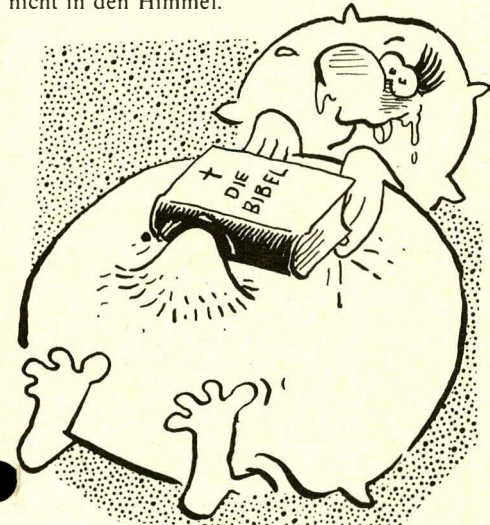
Armut und Elend in den USA

Hunger, Armut und Elend ist in weiten Teilen der USA Alltag. Alleine in der Umgebung des Weißen Hauses gibt es mehr als 18 Suppenküchen und Lebensmittelausgabestellen für Arme. Auch in den Vororten Washingtons wie in Silver Spring werden die ersten Suppenküchen eingerichtet. In Bethesda, einem anderen Vorort, wurde das erste Obdachlosenasyl eingerichtet. Bei einem schwindelnd hohen Rüstungshaushalt von über 568 Milliarden DM bleibt für die Bevölkerung nicht mehr viel übrig. Der Gouverneur des Bundesstaates Massachusetts, Michael S. Dukakis, klagte die Regierung Anfang Dezember an, „jährlich 50 Millionen Dollar für den Sturz der Regierung Nikaraguas auszugeben, während wir nicht in der Lage sind, unsere Kinder ausreichend zu ernähren“.

Vorwärts ins Mittelalter

Papst und CDU gegen Sexualerziehung

Anfang Dezember 1983 hat der Vatikan zum ersten Mal Richtlinien für die Sexualaufklärung vorgelegt. In dem Dokument mit dem Titel „Erziehungsrichtlinien zur menschlichen Liebe — Grundzüge der Sexualerziehung“ heißt es: Geschlechtsverkehr darf nur im Rahmen der Ehe und ohne künstliche Verhütungsmittel stattfinden. Petting, Selbstbefriedigung und Homosexualität stellen eine „schwere moralische Unordnung“ dar und widersprechen einer vollen sexuellen Reife mit entsprechender Beherrschung der Triebe. Gegen Formen der Selbstbefriedigung empfiehlt die Vatikanische Schrift die „christliche Askese“ (Enthaltsamkeit) durch Gebete und Sakramente. Die Jugendlichen müßten dazu angehalten werden, sich selber zu beherrschen. Nicht nur der Papst schlägt mit seinen weltfremden Sexualvorstellungen los, auch der CDU paßt die Sexualerziehung in unseren Schulen nicht. Sie verbietet einfach die Arbeitsmappe „Betrifft: Sexualität“ und sieben Filme aus der gleichen Reihe. Mit der Begründung, der Inhalt würde nicht mit den Vorstellungen der Regierung übereinstimmen. Die Regierung nimmt sich das Recht heraus, darüber zu entscheiden, was „sittlich“ ist und was nicht. Der Bundesminister für Jugend, Familie und Gesundheit, Heiner Geißler, Hand in Hand mit dem Papst als Moralpolizei — nein danke! Sonst erfinden die beiden noch ein elftes Gebot: Wer onaniert, kommt nicht in den Himmel.



Elf Jahre standhaft

Hans Meister wehrt sich gegen Berufsverbot



Hans Meister (dritter von links) bei einer Anti-Rotstift-Demo in Stuttgart.

Am 24. und 25. Januar muß Hans Meister, Fernmeldeamtmann bei der Post, vor den Disziplinarsenat des Bundesverwaltungsgerichts in Westberlin. Dort will die CDU-Regierung mit aller Gewalt erreichen, daß der Kommunist und Friedenskämpfer

Hans Meister Berufsverbot bekommt. Das ist nicht der erste Versuch, ihn mit Berufsverbot zu belegen. Seit elf Jahren muß er sich gegen Gesinnungsschnüffler und Berufsverbote wehren. Als Kommunist und gewerkschaftlicher Vertrauensmann setzte Hans Meister sich immer für seine Kollegen ein. Versteckte nicht seine Meinung, diskutierte mit den Kollegen nicht nur über ihre Arbeit, sondern auch über den Frieden und über die Ungerechtigkeiten in unserem Land. Schon 1968 hat er wie Millionen Menschen in aller Welt gegen den Krieg

der USA in Vietnam protestiert. Hans Meister ist aktiv für den Frieden, er geht gegen die neuen US-Atomraketen auf die Straße. Deshalb setzte die Post ihn unter Druck, wollte ihn durch Berufsverbot einschüchtern und mundtot machen.

Hans Meister ließ sich das nicht gefallen: Er wandte sich an die Abgeordneten und Fraktionen des Europaparlaments und des Bundestags, ging zu Parteien und Pfarrern und schrieb an die Presse, um den Fall bekanntzumachen. Das paßte seinem Dienstherrn nicht, für den Postminister war Hans Meister ein „Verfassungsfeind“ und sein Verhalten ein „fortgesetztes schweres Dienstvergehen.“ Doch was der Postminister Hans Meister vorwarf, ist das Recht eines jeden Bundesbürgers. So steht es in der Verfassung: Artikel

5, heißt es: „Jeder hat das Recht, eine Meinung frei zu äußern.“ Dieses Recht will sich Hans Meister von der Post nicht verbieten lassen. Und die Kohl-Regierung hat Angst, daß noch mehr Menschen ihre Meinung sagen, gegen die Raketen auf die Straße gehen. Deshalb will sie mit den Berufsverboten Druck auf die Friedensbewegung ausüben. Am 11. November 1982 sollte das Bundesdisziplinargericht in Stuttgart den Friedenskämpfer Hans Meister als „Verfassungsfeind“ abstemeln. Aber das

Gericht hat nicht mitgespielt. Das mutige Auftreten von Hans Meister, seine Argumente und die Solidarität von vielen tausend Demokraten erreichte, daß das Gericht Hans Meister freigesprochen hat. Aber die Jagd auf ihn war damit noch nicht zu Ende, die Rechtsregierung will in einem Prozeß nun das Berufsverbot endlich durchsetzen. Wieder werden neue Gründe vorgeschoben: Hans Meister sei ein „Sicherheitsrisiko im Krisen- und Spannungsfall“. Die gleichen Leute, die ihn zum „Sicherheitsrisiko“ erklären, haben im Bundestag die Stationierung der neuen US-Atomraketen beschlossen. Die CDU-Regierung setzt unser aller Leben aufs Spiel. Sie ist das Sicherheitsrisiko und nicht Hans Meister. Durch die Solidarität aller friedliebenden Menschen muß auch diesmal das Berufsverbot von ihm abgewendet werden.

Schreibt Protestbriefe an: Bundesverwaltungsgericht, 1. Disziplinarsenat, AZ: ID 7.83, Hardenbergstraße 31, 1000 Westberlin 12. Postminister Christian Schwarz-Schilling, Adenauerallee 81, 5300 Bonn

Jugendpolitische Blätter

Ich abonniere die jugendpolitischen blätter für mindestens ein Jahr.

Name _____ Alter _____ Beruf _____

Adresse _____
Der Abo-Preis von 48,- DM pro Jahr soll abgebucht werden von meinem Konto.

Kto.-Nr. _____ bei (BLZ) _____

Datum, Unterschrift _____
Kündigungsfrist 4 Wochen bis zum Jahresende.

Abschicken an: Jugendpolitische Blätter
Asselner Hellweg 106 a
4600 Dortmund 13

Scharfe Argumente

Die neuen Jugendpolitischen Blätter

Titelthema der Januar-Ausgabe der Jugendpolitischen Blätter: Realer Sozialismus. Mit Reportagen aus der DDR. Artikel über die Wirtschaft, über Freiheit und Militär im Sozialismus.

Weitere Themen: Kriegsdienstverweigerung als Friedensstrategie?; Weltfestspiele der Jugend und Studenten 1985; CDU und Jugendarbeitslosigkeit; Will die USA Krieg? und viele weitere Themen.



Jetzt abonnieren

Miterleben wie Rechte reingelegt werden, erfahren, wer schuld ist an der Krise, dabei sein, wenn den Bossen auf den Zahn gefühlt wird, Ideen bekommen, was man für den Frieden und gegen rechts machen kann, lesen, wer schuld ist an der Arbeitslosigkeit, mitbekommen, wie bekannte Sportler und Musiker wirklich sind, wissen, was in der Welt passiert, und vieles mehr. Kannst du alles in einer elan-Ausgabe haben.

Mit einem Abo bist du zwölfmal im Jahr dabei. Alles für 18,- DM inkl. Porto.

Abonnieren bei:
Weltkreis Verlag, Braunschweiger Straße 20, 4600 Dortmund 1.

Name: _____

Vorname: _____

PLZ, Ort: _____

Straße: _____

Beruf: _____ Jahrgang: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

DIE SPORTSTUNDE

